



# forsch



Juli 2017

*Bonn*

## Großbaustelle Alma Mater

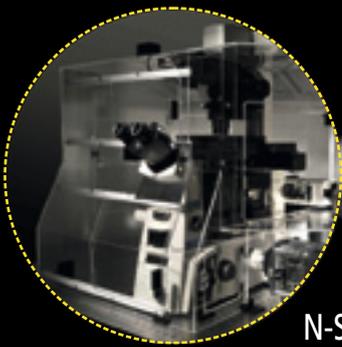


Nikon Microscopy:

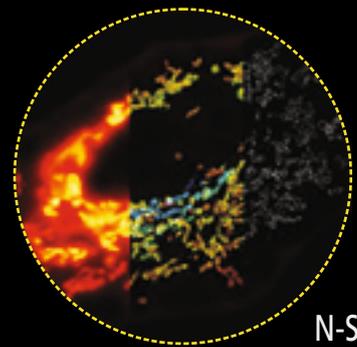
- Life Cell Imaging
- Confocal and
- Super Resolution



- Highly versatile by Application Building System
- Cutting-edge optical performance



N-SIM



N-STORM



turning *vision* into information

# Editorial

Foto: Volker Lammert / Uni Bonn



## *Liebe Leserinnen und Leser,*

*Raum, so heißt es immer wieder, sei die kostbarste Ressource einer Universität, und sie ist immer knapp. Dies gilt zumal in heutigen Zeiten, in denen wir jedes Jahr neue Drittmittelrekorde vermelden können. Denn Extrageld für die Forschung fließt vor allem in zusätzliches Personal, und das will untergebracht werden. Aber auch für die Stammebelegschaft kann es eng werden, wenn veränderte Bedürfnisse Umbauten erfordern, Sanierungen anstehen oder der Brandschutz Baumaßnahmen wie etwa zusätzliche Flucht und Rettungswege erforderlich macht, an die die ursprünglichen Erbauer der zum Teil historischen Ungebäude im Traum nicht gedacht hätten. Neben der Sanierung des alten Baubestands stehen in Bonn derzeit auch schon eine Reihe von Neubauten vor der Realisierung. Kurz: Bauangelegenheiten sind heute rund um die Alma Mater ein Thema, an dem man als Universitätsangehöriger, Anrainer und Bonner Bürger kaum vorbei kommt. Diesem Umstand tragen wir mit dem Schwerpunkt in unserer aktuellen Ausgabe Rechnung.*

*Und wir wünschen Ihnen wahlweise eine erholsame und/oder produktive vorlesungsfreie Zeit!*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Ihr Redaktionsteam*

▲ Türmchen im Schlafröck: Derzeit wird der Westurm des Uni-Hauptgebäudes saniert. Die „Laterne“ guckt oben schon fertig heraus.

◀ Auf dem Titelbild sehen Vize-Kanzlerin Kristina Kornmesser und Wolfgang Eifler, stellvertretender Leiter des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW/Niederlassung Köln, dort nach dem Rechten.

# Inhaltforsch3/2012



## 14 Musterhaus:

Das Gebäude des Life & Medical Science Institute (LIMES) ist nicht nur – vor allem bei nächtlicher Beleuchtung – ein Blickfang, sondern ein optimaler Ort für interdisziplinäre Teams.

## 16 Tierische Hochleistungen:

Professor Dr. Horst Bleckmann erforscht Sinne und Gehirn von Fischen, Seeschlangen, Speikobras und Krokodilen und wurde jetzt für sein Lebenswerk ausgezeichnet.



Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

Foto: Dr. Thomas Mauersberg/Uni Bonn



Titelthema

## Großbaustelle Alma Mater

- 4 Großbaustelle:** Irgendwo an der Alma Mater wird immer gewerkelt
- 6 Im Plan:** Aktuelle Baustellen und -vorhaben
- 8 Vitales Viertel:** Campus Poppelsdorf
- 9 Außenlabor im Grünen:** Campus Klein-Altendorf
- 12 Klinikum:** Baukräne und stille Helfer auf dem Venusberg
- 26 Schönheit im Auge des Betrachters:** „Werkstatt Baukultur Bonn“ regt zum Hinsehen an
- 38 Studentenwerk Bonn:** Neubauten und Sanierung bei laufendem Betrieb

## □ Hochschule

**10 „Vertragen“ sich:** Die Universität und das Bonn International Center for Conversion (BICC) kooperieren

**11 Exzellenzinitiative:** Neues Exzellenzcluster in Immunologie

## □ Forschen

**14 Musterhaus:** LIMES ist ein optimales Gebäude für interdisziplinäre Teams

**16 Fünf Fragen an... den Neurobiologen Professor Dr. Horst Bleckmann**

**17 Stammzellforschung:** Nervenzellen aus Nabelschnur und Bindegewebe

**19 Barcodes offenbaren Spezies:** Genetischer Fingerabdruck für Tiere und Pflanzen

**19 Hitzekünstler:** Ein Käfer als empfindlicher Wärme-Sensor

**20 Blick in die Mikrowelt:** Mikroskopisches Kollegium Bonn ist offen für Interessierte

**24 Gift gegen Schmerz:** Kegelschnecken-Toxin unterbricht Reizweiterleitung

**24 Viren-Reservoir:** Fledermäuse verbreiten Krankheiten

## □ Lernen und Lehren

**25 Wissenschaft und Wickeltisch:** Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät pflegt familienfreundliche Atmosphäre

**27 Lernen überall:** Studententeam entwickelt Jura-Apps

**29 Erinnerungsarbeit:** Studierende pflegen den jüdischen Friedhof

**30 Überraschung:** Archäologische Lehrgrabung brachte römischen Tempel zu Tage



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni Bonn

## 25 Wissenschaft und Wickeltisch:

Anfang des Jahres nahm das Familienbüro der Universität Bonn seine Arbeit auf, von der berufundfamilie gGmbH wurde sie für ihre familienbewusste Personalpolitik ausgezeichnet. Die Rechts- und Staatswissenschaft ist ein Beispiel, als Fakultät offen für die Bedürfnisse junger Wissenschaftler zu sein.

### Weite Welt

- 31 **Über den Tellerrand hinaus:** Mit dem ERASMUS-Programm ins Ausland
- 32 **Abstimmung mit den Füßen:** „Humboldtianer“ zieht es nach Bonn

### Kultur

- 34 **„Angestiftet“:** Universitätsstiftung erhielt wertvolle Sammlerstücke für das Ägyptische Museum
- 35 **Recht als Kultur:** Das Käte Hamburger Kolleg arbeitet interdisziplinär und ist Gastgeber eines preisgekrönten „Artist in Residence“
- 36 **Abends im Arkadenhof:** Wissenschaftsnacht und Internationale Stummfilmtage
- 37 **Von Fehde und Liebe:** Die Romanisten-Theatergruppe „LaClínica“

### Service

- 39 **Türöffner:** Uni-ID ist der zentrale Schlüssel für alle IT-Dienste
- 40 **Nutzer-Meinung:** Die Universitäts- und Landesbibliothek im NRW-Vergleich

### Menschen

- 41 **Alumni & Freunde:** Was den Norweger Professor Svein Ødegard mit der Uni Bonn verbindet
- 43 **Ausgezeichneter Nachwuchs**
- 43 **Weltweit verbunden:** Das Alumni-Netzwerk
- 44 **Personalien**
- 47 **Bilderrätsel / Impressum**
- 48 **Last but not least:** Ein Jurastudent fährt Tourenwagen-Rennen

## 39 Einer für alle:

Die Uni-ID ist der zentrale Schlüssel für sämtliche IT-Dienste, die das Hochschulrechenzentrum anbietet.



Foto: Ulrike Eva Klopp &amp; Irina Neerfeldt

# Großbaustelle Alma Mater

Irgendwo in den rund 300 Unigebäuden wird immer gewerkelt

Foto: Volker Lammer/Uni Bonn

▲ Sie haben den Überblick: Kristina Kornmesser, Stellvertreterin des Kanzlers, und Wolfgang Eifler vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen.

Von der Kölner Dombauhütte heißt es, dass ihre Arbeit nie fertig wird, weil die Steinmetze, wenn sie am einen Ende des Bauwerks ankommen, vorne gleich wieder anfangen müssen. Kaum anders sieht die Situation heute an der Universität Bonn aus. Neubauten, Altbausanierungen und Brandschutzaufgaben sorgen dafür, dass Baustellen noch lange zum universitären Alltag gehören werden.

Ein viel zitiertes Bonnmot des früheren Rektors Klaus Borchard besagt, dass Nordrhein-Westfalen sich zwar der dichtesten Hochschullandschaft Deutschlands rühme, aber leider nicht über die dichtesten Hochschulendächer verfüge. Borchard legte damit den Finger in eine klaffende Wunde der von klammen Kassen gebeutelten nordrhein-westfälischen Hochschulpolitik. Im Laufe der Jahrzehnte hatte sich im Land ein gewaltiger Sanierungsstau gebildet, der alleine für die Universität Bonn zuletzt auf einen dreistelligen Millionenbetrag geschätzt wurde. Erleichterung brachten das aus der Finanzkrise geborene Konjunkturpaket II und das Hochschulmodernisierungsprogramm des Landes („HMoP“), die Bemühungen wirken jedoch angesichts des teilweise maroden Gebäudebestandes wie ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ein neues Kapitel in der wechselhaften Geschichte universitären Bauens in NRW wurde 2001 aufgeschlagen. Damals hat das Land Nordrhein-Westfalen den so genannten „Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen“ (BLB NRW) gegründet und diesem alle Landesliegenschaften zur Bewirtschaftung übertragen. Die bisherigen Nutzer wurden zu Mietern, und das Land spendierte nach einer ausführlichen Inventur des Gebäudebestandes jedem Nutzer ein Mietbudget, mit dem er künftig auskommen sollte. In Bonn vermietet der BLB auch Gebäude, die ihm gar nicht gehören: Die beiden Barockschlösser und das Akademische Kunstmuseum der Universität sind nämlich „Körperschaftsvermögen“, d.h. sie gehören unmittelbar der Universität und nicht dem Land. Da die Uni aber kein Geld für den Unterhalt der historischen Gebäude hat, wurden

sie dem BLB verpachtet und von der Universität zurückgemietet. Das Mietbudget ist fix, jedoch kann die Universität maßnahmenbezogene Mittel z.B. für Modernisierungen und Neubauten auf der Basis eines vom Land genehmigten Raumprogrammes erhalten.

## Flexibles Mietbudget

Mit der Übernahme der Immobilien hat sich der BLB NRW verpflichtet, für ihre Instandhaltung aufzukommen. Darüber hinausgehende Modernisierungen oder Erweiterungen muss die Uni als Mieter entweder durch eine höhere Miete oder einen Zuschuss zu den Baukosten mittragen. BLB NRW und Uni beschreiten beide Wege. „Die Universität Bonn ist für uns mit Abstand der größte Kunde. Sie macht rund die Hälfte unseres Vermietungsgeschäfts aus“, sagt Wolfgang Eifler, stellvertretender Leiter der Kölner Niederlassung des BLB NRW. Rund 300 „Objekte“ hat die Uni beim BLB NRW angemietet, und weitere sollen bald hinzukommen. Manchmal empfiehlt der BLB NRW einen Neubau aber auch, wenn eine Sanierung nicht mehr wirtschaft-

Titelthema:

Großbaustelle Alma Mater

lich ist. Beispiele hierfür sind die Neubauten, die derzeit auf dem Campus Poppelsdorf für die Informatik, das Bonn-Aachen International Center for Information Technology (B-IT), die Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften und die Numerische Simulation entstehen. Die erforderliche Mieterhöhung konnte aus den „HMoP“ beglichen werden.

Die größten Bauprojekte rund um die Universität sind derzeit neben anstehenden Instandsetzungsmaßnahmen die Anpassung des Gebäudebestandes an gestiegene Brandschutzaufgaben. Darüber hinaus entstehen derzeit mehrere Neubauten auf dem Campus Poppelsdorf und auf dem Campus Klein-Altendorf bei Rheinbach (siehe Berichte Seite 8 und 9). Auch der Neubau einer Mehrfachsporthalle für den Hochschulsport bis 2016 ist bereits beschlossene Sache; finanziert wird das Projekt aus Qualitätsverbesserungsmitteln. „Ob es in Poppelsdorf zeitnah weitere Bauabschnitte geben wird, hängt maßgeblich davon ab, ob es eine Neuauflage des ‚HMoP‘ geben wird“, sagt die zuständige Dezernentin und Vertreterin des Kanzlers, Kristina Kormmesser. „Ganz oben auf unserer Bedarfsliste steht ein neues Lehr- und Praktikumsgebäude als Ersatz für das in die Jahre gekommene Allgemeine Verfügungszentrum AVZ I an der Endenicher Allee, das bis 2016 saniert sein muss. Andernfalls droht seine Schließung, weil es moderne Sicherheitsauflagen nicht erfüllt.“ Ein Wunsch ist kürzlich bereits in Erfüllung gegangen: Der Wissenschaftsrat hat Bund und Ländern die Finanzierung eines neuen Forschungsbaus für die Bonner Detektorphysik empfohlen – ein 33 Millionen Euro schweres Projekt.

### Universität mit den meisten Gebäuden unter Denkmalschutz

Wenigen Neubauten stehen in Bonn viele sanierungsbedürftige Altbauten gegenüber, darunter viele Institute, die hundert und mehr Jahre alt sind. „Keine Universität im Land nutzt mehr Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen“, sagt Wolfgang Eifler. Besonders teuer werde es immer dann, wenn moderne Technik für Forschung und Lehre in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht werden soll,

etwa Laboratorien im barocken Poppelsdorfer Schloss. Neben dem Denkmalschutz bereiten vor allem die gestiegenen Brandschutzaufgaben den Bauverantwortlichen bei Uni und BLB NRW Kopfschmerzen. Im Hauptgebäude etwa mussten „Brandabschnitte“ eingebaut werden, die optisch zu dem historischen Gebäude passen – ein teures Unterfangen. Zudem muss der Einbau bei laufendem Uni-Betrieb durchgeführt werden. Interessenskonflikte sind da nicht zu vermeiden. Beschwerden über Lärmbelästigung zählen zu den häufigsten Auseinandersetzungen zwischen Uni und BLB NRW. Wolfgang Eifler sagt: „Wir versuchen, die Last für die Nutzer dadurch zu reduzieren, dass wir die notwendigen Brandschutzarbeiten mit weiteren Instandhaltungsmaßnahmen kombinieren, um Mehrfacharbeiten zu vermeiden. Wenn eine Wand ohnehin aufgestemmt werden muss, kann man zum Beispiel gleich auch die Elektrik erneuern.“ Die kann in den Schlössern und den alten Instituten auch schon einmal 60 Jahre oder älter sein.

### „Rochadeflächen“ dringend gesucht

Bauen im Bestand zieht sich länger hin und ist deutlich teurer als die Sanierung von leer stehenden Objekten. Ein Ausweichen z.B. in weniger belebte Zeiten wie die „Semesterferien“ funktioniert heute nicht mehr, da der Forschungs- und Lehrbetrieb auch dann weiterläuft. Daher setzen Universität und BLB inzwischen vor allem darauf, die Nutzer von zu sanierenden Gebäudeteilen in Ausweichquartiere umzusiedeln. Die dafür erforderlichen so genannten „Rochadeflächen“ sind heiß begehrt und kaum verfügbar. „Für die Grundinstandsetzung des Instituts für Pflanzenkrankheiten in der Nussallee 9 müssen wir das gesamte Haus räumen und in Containern unterbringen“, erzählt Josef Simmes, Leiter der Abteilung für Baumanagement der Universitätsverwaltung. Die Container sollen danach weiteren Rochaden bei Grundsanierungen in anderen Gebäuden dienen. Das Vorhaben sei aber nur eines von vielen, sagt Josef Simmes und holt die „Tapete“ hervor, eine meterlange Tabellenübersicht, auf der alle derzeit laufenden und geplanten Bau- und Instandsetzungsmaßnahmen mit Fristen und Prioritäten verzeichnet

sind. Mit einem achtköpfigen Team managt Simmes die vielen Bauvorhaben rund um die Universität, verhandelt mit den Nutzern und dem BLB – eine Arbeit, die nie zu Ende geht, nur die Projekte wechseln. Derzeit suchen Simmes und seine Mitstreiter gemeinsam mit dem BLB NRW Ausweichquartiere für die „Bewohner“ des Hauptgebäudes und des Juridicum, deren Sanierung unter „Priorität 1“ auf der „Tapete“ steht. Im Gespräch ist unter anderem das ehemalige Polizeipräsidium neben der Telekom-Zentrale, das heute schon in Teilen von den Informatikern genutzt wird. Mit großem Interesse verfolgt die Universität auch die Pläne für das „Viktoriakarree“, das auf dem Gelände des ehemaligen Viktoriabades entstehen soll. Der Neubau könnte neben Wohnungen und Geschäften auch von der Universität als „Ankermieter“ genutzt werden, um hier auf mehreren Tausend Quadratmetern die philologischen Bibliotheken zusammenzuführen. Die freiwerdenden Bibliotheksräume im Hauptgebäude könnten dann durchsaniiert und einer neuen Nutzung zugeführt werden.

DR. ANDREAS ARCHUT/FORSCH

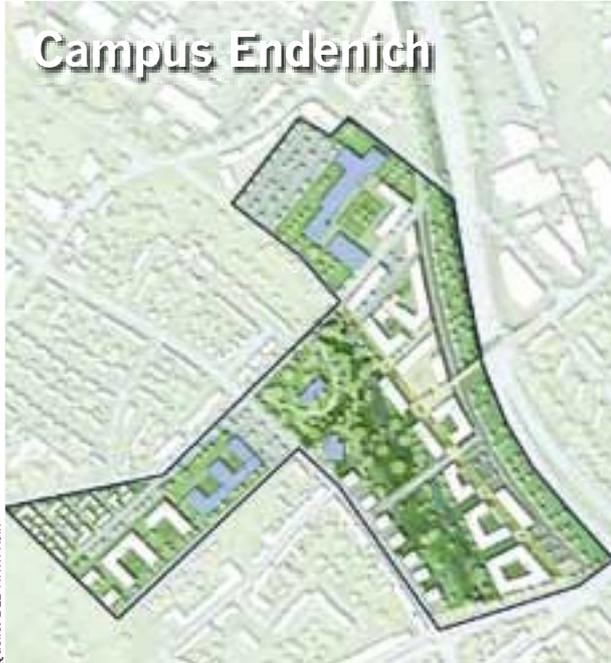


Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

# Hier baut die Universität!

Neubau-, Sanierungs- und Brandschutzmaßnahmen 2012



## Campus Enderich

Quelle: BLB NRW/Köln

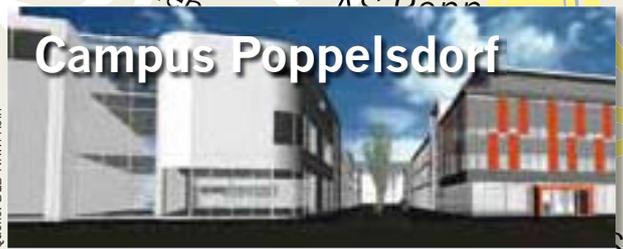
- **Neubau:**  
Ersatzbau Chemie/Isotopentrakt,  
Ersatzbau für Prof. Mader/Festkörperchemie,  
Kita „Auf dem Hügel“
- **Sanierungsmaßnahmen:**  
Umbau am Meteorologischen Institut (für TR 32)



## Campus Klein-Altendorf

Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

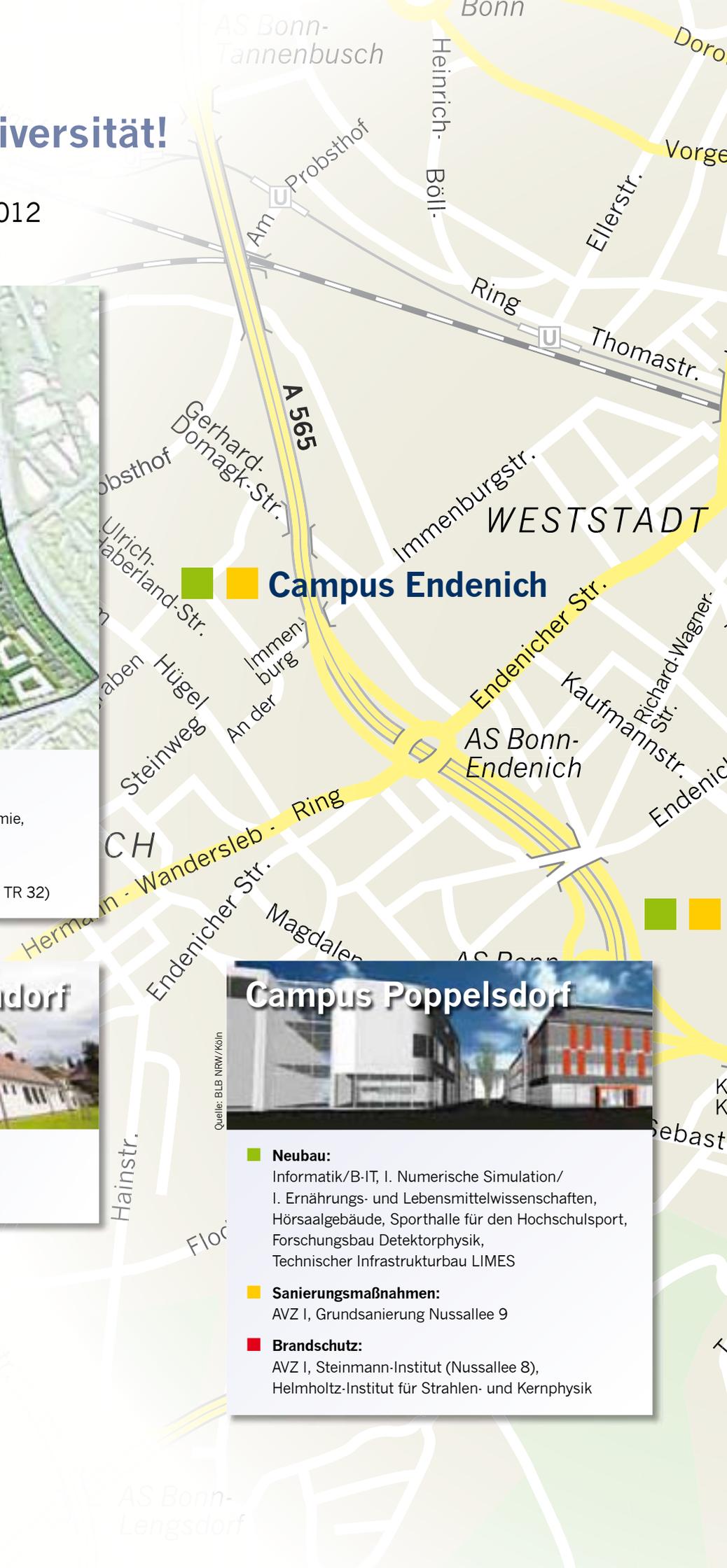
- **Neubau:**  
Bauten für das Projekt Agrohort,  
Werkstatt- und Maschinenhalle



## Campus Poppelsdorf

Quelle: BLB NRW/Köln

- **Neubau:**  
Informatik/B-IT, I. Numerische Simulation/  
I. Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften,  
Hörsaalgebäude, Sporthalle für den Hochschulsport,  
Forschungsbau Detektorphysik,  
Technischer Infrastrukturbau LIMES
- **Sanierungsmaßnahmen:**  
AVZ I, Grundsanierung Nussallee 9
- **Brandschutz:**  
AVZ I, Steinmann-Institut (Nussallee 8),  
Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik



Titelthema:  
**Großbaustelle  
Alma Mater**



### Campus City

Foto: Dr. Thomas Mauersberg

- Sanierungsmaßnahmen:** Hauptgebäude, Juridicum
- Brandschutz:** Hauptgebäude, Juridicum

**Uni-Hauptgebäude**  
Main Building

**Campus City**

**Juridicum**



### Andere Bereiche

Foto: D. Hiemann/Hochschulsport

- Sanierungsmaßnahmen:** Sportanlagen Venusberg
- Brandschutz:** Gut Melb (INRES), Sportanlagen Venusberg

Titelthema:  
**Großbaustelle**  
Alma Mater

Stadtplan: Geographisches Institut



## Vitales Viertel im Herzen von Poppelsdorf

Auf dem Campus Poppelsdorf haben die Bauarbeiten begonnen

Quelle: BLB NRW/Köln



Foto: Volker Lammer/Uni Bonn

▲ So sieht der Campus derzeit aus – und so (großes Bild) soll er werden.

Wer zwischen Poppelsdorf und Endenich am neuen Campus der Universität Bonn vorbeikommt bemerkt: „Hier tut sich was!“

Wo inmitten der Stadt auf den 100-jährigen Versuchsflächen der Landwirtschaftlichen Fakultät lange Zeit Mais, Rüben und Weizen unter wissenschaftlicher Aufsicht wuchsen, entsteht ein neues, vitales Universitätsviertel mit vielen jungen, ideenreichen Menschen. Die meisten Freilandexperimente sind bereits auf das Außenlabor Klein-Altendorf zwischen Rheinbach und Meckenheim verlagert worden. Derzeit wird das neue Baufeld vorbereitet: Große Bagger verlegen Kanäle und Versorgungsleitungen, Baustraßen sollen entstehen. Auf der Endenicher Allee wurde bereits ein neuer Linksabbiegestreifen geschaffen, um Baufahrzeuge

ohne Verkehrsbehinderungen zur Baustelle zu leiten. Ein weiterer Abbiegestreifen wird derzeit vor dem neuen Geozentrum an der Meckenheimer Allee 176 errichtet.

Die Bäume, die im Zuge der Baumaßnahmen gefällt werden müssen, sollen nachgepflanzt werden. Insgesamt sind drei Bauabschnitte geplant, die voraussichtlich in den nächsten zwanzig Jahren realisiert werden sollen. Die Finanzierung für den ersten Bauabschnitt steht bereits. Bauherr ist der landeseigene Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) NRW, der die fertig gestellten Gebäude anschließend der Universität Bonn vermietet.

Die ersten drei Institutsgebäude werden im Nordwesten des neuen Campus zwischen der Mensa und der Abteilungsbibliothek für Medizin, Naturwissenschaften und Landbau entstehen. Es handelt sich dabei um Neubauten für die Informatik, Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, die Numerische Simulation sowie ein neues Hörsaal-Zentrum. Außerdem soll neben der „Popp-Mensa“ ein neues Gebäude für den Hochschulsport als Ersatz für

die Mehrzweckhalle an der Römerstraße gebaut werden. Diese Bauten sollen Mitte 2013 begonnen und bis 2015 fertig gestellt werden. Die Kosten belaufen sich auf schätzungsweise 75 Millionen Euro. Davon werden 60 Millionen Euro durch den BLB NRW und 15 Millionen Euro als Zuschuss aus dem Hochschulmodernisierungsprogramm des Landes finanziert. JOHANNES SEILER/FORSCH

### Dimension:

Der erste Bauabschnitt des neuen Campus Poppelsdorf umfasst knapp 20.000 Quadratmeter. Für die Erschließung müssen rund 20.000 Kubikmeter Erdreich bewegt sowie 1.300 Meter Kanalrohre, 1.200 Meter Trinkwasserleitungen und 23 Kilometer Kabelschutzrohre verlegt werden. Zur Regenwasserrückhaltung werden außerdem zwei insgesamt 460 Meter lange und bis zu zwei Meter hohe Staukanäle angelegt. In den neuen Institutsgebäuden und dem Hörsaalzentrum sollen rund 1.300 Studenten und rund 220 Mitarbeiter der Universität arbeiten.

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

# Forschungscampus im Grünen

## Außenlabor Klein-Altendorf wird für 15 Millionen Euro ausgebaut

Auf dem Campus Klein-Altendorf sind die künftigen Konturen bereits sichtbar. Für insgesamt 15,4 Millionen Euro entstehen auf dem fast 180 Hektar großen zentralen Außenlabor der Landwirtschaftlichen Fakultät bei Rheinbach neue Gebäude und Forschungsinfrastruktur.

Vergangenen Herbst haben die Baumaßnahmen begonnen. Lastwagen führen vor, Bagger rollten an und große Baugruben entstanden. Es sind schon viele Projekte im Rohbau fertig. „Es geht mittlerweile zügig voran“, freut sich Professor Dr. Ralf Pude, Geschäftsführer des Außenlabors in Klein-Altendorf. „Wir liegen sehr gut im Zeitplan.“

Das Dach und die tragende Konstruktion der rund 2.100 Quadratmeter großen Maschinenhalle mit Werkstatt sind bereits fertig gestellt. „Hier sollen die Spezialmaschinen untergestellt werden, die teilweise von uns entwickelt wurden“, berichtet der Geschäftsführer. Die Landmaschinen Marke Eigenbau sind zu groß, um in ein normales Gebäude zu passen. Sie sind mit einer ungewöhnlichen Höhe und Spurbreite so konstruiert, dass sie Versuchspartnern befahren und bewirtschaften, ohne die Pflanzen zu schädigen. Außerdem können die Maschinen



Foto: Uni Bonn

mit Sensoren bestückt werden, die etwa automatisch unterschiedliche Boden- und Pflanzeigenschaften messen.

Einsatzbereit ist auch ein gigantisches bewegliches Regendach, mit dem die Forscher ein ganzes Feld vom Regen abschirmen können, um etwa Trockenstress zu simulieren. Mehr als

ein Jahr haben die Wissenschaftler getüftelt, bis das mobile Regenschild sowie die dafür erforderlichen Schienen und Fundamente fertig gestellt waren. Mit einer „Jungfernfahrt“ stellten die Forscher inzwischen unter Beweis, dass sich das einzigartige rollende Dach tatsächlich mit einem Traktor bewegen lässt – ganz langsam, Zentimeter für Zentimeter.

▲ **David und Goliath:**  
Ein Schlepper zieht das 24 Tonnen schwere Regendach.

### Vom früheren Rittergut zum Forschungscampus

Bei dem zwischen Meckenheim und Rheinbach gelegenen Campus Klein-Altendorf handelt es sich um ein früheres Rittergut, das schon im 10. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird. 1963 ging es in den Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen über und dient seitdem der Universität Bonn als Außenlabor. 2002 wurde dort das Kompetenzzentrum Gartenbau gegründet und ab 2004 der Versuchsbetrieb des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum (früher Forschungsanstalt für Weinbau und Gartenbau) nach Klein-Altendorf verlagert. Im April 2009 trat auch das Forschungszentrum Jülich dem Kompetenzzentrum Gartenbau bei und Mitte 2009 startete das EU-Projekt Science to Business Center AgroHort. Der Campus Klein-Altendorf ist auch der Versuchsstandort für die Zentralexperimente des BMBF-Verbundprojektes CROPSense und dem neuen Projekt Phenocrops, an dem verschiedene Wissenschaftler der ABC-Forschungsregion (Aachen, Bonn, Cologne) eingebunden sind. Nach einem Rektoratsbeschluss von 2007 werden in Klein-Altendorf in einer ersten Stufe zurzeit die Außenlabore der Pflanzenfächer zusammengeführt (Ausnahme Wiesengut), in einer zweiten Stufe gegebenenfalls auch die Tierfächer.

Auf dem Campus entsteht außerdem ein Forschungsgewächshaus, an dem sich die Außenhaut nach Bedarf austauschen lässt. Je nach Material dringen verschiedene Wellenlängen des Lichts zu den Kulturen durch. Damit simulieren die Wissenschaftler verschiedene Umweltbedingungen – etwa für Arzneipflanzen. Alle Gewächshäuser am Campus Nord sollen klimaneutral mit Holzhackschnitzeln beheizt werden, die etwa vom Obstbaumschnitt stammen. In unmittelbarer Nähe erhebt sich deshalb ein kohlrabenschwarzer Turm mit einem spitzen Dach. „Das ist die neue Solartrocknungsanlage, die mit Hilfe der Sonnenwärme den Holzhackseln die Feuchtigkeit entzieht, um den Brennwert zu steigern“, erläutert Professor Pude. ▶

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater





Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

Der Campus Süd wird mit Pellets aus nachwachsenden Rohstoffen beheizt, die mit einer eigenen Pelletiermaschine hergestellt werden können. „Somit sind wir unabhängig vom immer teurer werdenden Öl und Gas“, sagt Professor Pude.

Auf dem Campus in Klein-Altendorf werden auch nachwachsende Rohstoffe für die energetische und stoffliche Nutzung untersucht – etwa Baumaterial oder Briketts aus Pflanzenfasern. Über die pflanzenbauliche Forschung hinaus widmet sich das Außenlabor auch der forschungsnahen Lehre und Öffentlich-

keitsarbeit. Deshalb entsteht am Eingangsbereich ein neues Seminargebäude. „Es ist nahezu transparent“, berichtet der Geschäftsführer. „Man wird also von außen sehen können, wenn drinnen eine Veranstaltung stattfindet.“ Diese

Architektur setzt die Grundidee um: Denn die Erkenntnisse der Forschungsprojekte sollen nicht in Klein-Altendorf bleiben, sondern möglichst allen Menschen zugute kommen.

JOHANNES SEILER/FORSCH

### Bauten und Infrastruktur für 15,4 Millionen Euro

Die Investitionen für neue Gebäude und Forschungsinfrastruktur auf dem 180 Hektar großen Außenlabor der Landwirtschaftlichen Fakultät mit knapp 4.700 Quadratmetern Gewächshausfläche betragen insgesamt rund 15,4 Millionen Euro. 11,2 Millionen Euro stammen vom Land und 4,2 Millionen aus dem Wettbewerb zur Regionale 2010, der mit EU-Geldern finanziert wird.

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

## Professur für Friedens- und Konfliktforschung



Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn

Die Universität Bonn und das Internationale Konversionszentrum Bonn (Bonn International Center for Conversion BICC) haben ihre wissenschaftliche Zusammenarbeit auf eine neue juristische Grundlage gestellt und wollen noch intensiver als bisher zusammen zu arbeiten. Das haben Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann (l.) und BICC-Geschäftsführer Peter J. Croll jetzt mit ihren Unterschriften unter dem förmlichen Kooperationsvertrag bekräftigt.

Geplant ist eine gemeinsame Professur (W3) für Friedens- und Konfliktforschung, deren Inhaber gleichzeitig an der Universität Bonn lehren und forschen und zum Wissenschaftlichen Geschäftsführer des BICC bestellt wird. Die Berufung ist mit der Option auf Verlängerung zunächst auf fünf Jahre befristet. Die Partner erhoffen sich durch sie eine Stärkung ihrer Zusammenarbeit und eine bessere Sichtbarkeit Bonns als internationalem Wissenschaftsstandort. Die Universität möchte die gemeinsame Professur mit dem BICC in das neue „Forum Internationale Wissenschaft Bonn“ integrieren, das mit den Bereichen Entwicklungsforschung und Wissenschaftsforschung in enger Verbindung steht.

Bereits 2008 hatten beide Partner in einem Memorandum of Understanding die Zusammenarbeit beschlossen. BICC-Forscher haben seither einige Lehrveranstaltungen an der Universität durchgeführt, Repräsentanten der Universität wurden Mitglieder von Gremien des BICC wie dem Aufsichtsrat und dem Internationalen Kuratorium.

FORSCH

# Gutes Ergebnis in der Exzellenzinitiative

## Neues Exzellenzcluster in der Immunologie erhält Förderzusage

In der dritten Runde der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hat die Universität die Förderzusage für ein neues Exzellenzcluster im Bereich Immunologie erhalten, das in den kommenden fünf Jahren mit bis zu 8 Millionen Euro jährlich unterstützt werden wird. Das Exzellenzcluster Mathematik und die gemeinsam mit der Universität zu Köln betriebene Graduiertenschule Physik/Astronomie werden weiter gefördert.



Mit Spannung wurde die Entscheidung der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrates an der Universität Bonn erwartet. Die Spannung stieg, als die angekündigte Live-Übertragung der Pressekonferenz im Wissenschaftszentrum zusammenbrach. Mit Verzögerung traf das Ergebnis dann doch noch ein, und es lautet für die Universität Bonn: Zwei von drei bereits seit den ersten beiden Förderrunden bestehenden Exzellenz-Projekten werden weiter gefördert, nämlich das Exzellenzcluster in der Mathematik und die Graduiertenschule in Physik/Astronomie, das neu beantragte Exzellenzcluster „ImmunoSensation: das Immunsystem als Sinnesorgan“ kommt neu hinzu.

In einer ersten Reaktion sagte Professor Dr. Jürgen Fohrmann, der sich mit dem Rektorat und den Bonner Antragstellern im neuen Forum der Universität in der Heussallee versammelt hatte: „Die Exzellenzinitiative eröffnet den geförderten Wissenschaftlern ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten für ihre Forschung. Für die Wissenschaftsstadt Bonn bedeutet das ganz konkret

zusätzliche Stellen für hoch qualifizierte Wissenschaftler und eine erhöhte Sichtbarkeit des Standortes weit über die Bundes- und Landesgrenzen hinaus.“

Groß war der Jubel bei den Antragstellern für das neue Exzellenzcluster „ImmunoSensation“. Es vereint die an der Universität Bonn vorhandenen Kompetenzen in der Immunologie. Sprecher ist Professor Dr. Gunther Hartmann, der erst kürzlich zusammen mit seinem Bonner Kollegen Professor Dr. Christian Kurts den renommierten Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis erhielt. Der bereits gewonnene Wissenszuwachs auf dem Gebiet der angeborenen Immunität hat das Verständnis immunologischer Vorgänge grundlegend erweitert. Neueste Erkenntnisse haben zu einem Paradigmenwandel vorheriger Konzepte geführt. Vor diesem Hintergrund entwickelt das Exzellenzcluster das Leitmotiv des Immunsensorischen Systems, dass das Immunsystem als Sinnesorgan betrachtet.

Das von den Bonner Mathematikern gemeinsam mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften eingerichte-

te Exzellenzcluster „Hausdorff Center for Mathematics“ darf seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen. Es baut auf eine breite und dynamische Sichtweise der Mathematik. Von berühmten Vermutungen in ihrem Kern über erfolgreiche Anwendungen in der quantitativen Modellierung in den Natur- und Sozialwissenschaften reicht sie bis hin zu industriellen Anwendungen im Chip Design.

Die gemeinsam mit der Universität zu Köln betriebene Graduiertenschule „Bonn-Cologne Graduate School of Physics and Astronomy“ bietet ihren Studierenden durch die Bündelung der an den beiden Standorten vorhandenen Expertise im Bereich Physik und Astronomie ein Lehr- und Forschungsprogramm auf höchstem Niveau.

Zur Überraschung aller Beteiligten erhielt die Bonner Graduiertenschule Ökonomie keine Zusage für eine verlängerte Förderung. Auch zwei weitere, in der Vorrunde zunächst positiv bewertete Anträge auf Einrichtung der Exzellenzcluster „Die Natur von Kräften und Materie“ (Physik) und „Supramolekulare Architekturen in zeitlich-räumlicher Auflösung „Supratec““ (Chemie) kamen letztlich nicht zum Zuge. Für die betroffenen Wissenschaftler fand der Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, tröstende Worte: „Die Exzellenzinitiative ist für unsere Forscher der härteste Wettbewerb überhaupt. Gerade in den von uns verfolgten Gebieten mussten wir gegen hervorragend aufgestellte Unistandorte antreten. Dass man dabei auch mal gegenüber hochrangiger Konkurrenz unterliegt, ist absolut normal. Wir nehmen es sportlich und werden versuchen, aus den Anmerkungen der Gutachter unsere Lehren zu ziehen.“

Rektor Fohrmann gratulierte der RWTH Aachen, die ihren „Elite-Uni“-Status behält, und der Universität zu Köln zur Förderung ihres Zukunftskonzeptes. „Es freut mich für die Wissenschaftsregion, dass die RWTH Aachen und die Universität zu Köln auf diese öffentlich ja sehr wirksame Weise ausgezeichnet werden.“

DR. ANDREAS ARCHUT/FORSCH

◀ Screenshot aus dem Videopodcast: Professor Dr. Gunther Hartmann freut sich über das neue Exzellenzcluster ImmunoSensation.

Einen Podcast zur Exzellenzinitiative gibt es unter: <http://www.uni-bonn.tv>



## Baukräne und stille Helfer

Uni-Klinikum nimmt mit Neubau ein Etappenziel in Betrieb

▲ Eine Insel im Grünen:  
Das Universitätsklinikum  
auf dem Bonner Venusberg  
– hier Blick aus dem Süden  
– soll durch Neu-  
und Umbaumaßnahmen  
gestärkt werden.

Auf dem Venusberg stehen die Baukräne nicht still. Denn für die zukünftige bauliche Gesamtentwicklung des Universitätsklinikums Bonn gibt es einen Masterplan, in dem alle Neu- und Umbaumaßnahmen bis 2020 dargestellt sind. Ziel ist es, den Venusberg-Campus als zentralen Standort zu stärken. Mit dem Zentrum für Integrative Medizin (ZIM) im nördlichen Klinikgelände ist dazu ein weiterer Meilenstein erreicht worden. Doch bis der fünfstöckige Neubau mit einer Nutzfläche von etwa 5.300 Quadratmetern in Betrieb genommen werden konnte und alles in dem leistungsfähigen und patientenfreundlichen Haus reibungslos läuft, ist es ein langer Weg.

„Tausend große und kleine Dinge von der Installation medizinischer Geräte über Büromöbel und Schlüssel bis hin zum Reinigungsplan und die Post müssen beachtet werden“, weiß Dr. Philip Engel. Er ist Leiter der Abteilung Betriebsorganisation & Bau – kurz BOB – der 100-prozentigen Tochtergesellschaft „MediStructura“ des Bonner Universitätsklinikums. BOB ist nicht nur zuständig für die Bauplanung und -durchführung auf dem Venusberg-Campus, sondern auch für die Inbetriebnahme der Gebäude. „Wir fangen ein Dreivierteljahr vor dem ersten Umzugstag an, die nötige Infrastruktur vor Ort zu schaffen. Denn es gibt Probleme, wenn man zu spät startet“, sagt Frank Witzel, Leiter des Bauprojektmanage-

ments bei BOB. Die Inbetriebnahme des ZIM unter seiner Federführung verlief in drei großen Schritten. Realistisch war der „sportliche“ Zeitplan nur durch die gute Zusammenarbeit zwischen Einkauf/Logistik, Finanzen und der MediStructura.

### Verschiedene Nutzer

Am ersten Umzugstag bezogen die Medizinische Klinik III – die ehemalige Poliklinik Wilhelmstraße – sowie Stationen der Medizinischen Klinik I mit ihren Patienten die beiden oberen Stockwerke des Neubaus. Dort standen die zwei Normalpflege-Stationen mit jeweils 20 modernen Zweibettzimmern und fünf Einzelzimmer vollständig eingerichtet bereit. Gleichzeitig nahmen im Erdge-

schoß die onkologischen Ambulanzen der Medizinischen Klinik I und III sowie der Gynäkologie die ambulante Versorgung auf. Auch die Tagesklinik im 1. Obergeschoss, die bisher ambulante Krebsbehandlungen – wie etwa die Chemotherapie – in der Wilhelmstraße durchgeführt hat, ging an den Start.

In einem zweiten Schritt nahm das Zentrum für ambulantes Operieren (ZAO) in vier Operations-Sälen im 1. Stock seine Arbeit auf. Und als letztes zog die Intensivstation aus der Wilhelmstraße in den Neubau. Sowohl der neue OP-Komplex als auch die neue Intensivstation mit zwölf Einzelzimmern im 2. Stock sind mit einer Technik auf neuestem Stand ausgestattet. Der Neubau kostete rund 37 Millionen Euro, die fast vollständig durch das Konjunkturpaket II finanziert wurden. Etwa vier Millionen Euro brachte das Klinikum selbst auf.

### Krankenversorgung aus dem Stand

Bereits am Ende des ersten Umzugstages herrscht in dem vorher stillen Gebäude der rege Normalbetrieb

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

eines Krankenhauses. Patienten werden von Ärzten und Pflegepersonal versorgt, in den Büros Arztbriefe geschrieben und die Aufnahme im Wartebereich kümmert sich um Neuzugänge. „Alles muss von jetzt auf gleich genau auf den Punkt funktionieren“, sagt Witzel. So hat beispielsweise jedes Zimmer einen Spender für Seife und Desinfektionsmittel, die alle beim Einzug befüllt sein sollen. Das Patientenessen muss für alle Fälle doppelt bestellt werden, alle Steckdosen müssen überprüft sein.

Doch auch bei noch so guter Planung ist immer Unerwartetes zu bewältigen. So blockierte am ersten Umzugstag ein Auto in einem vorübergehenden Parkverbot die Zufahrt für die Krankentransporte. Das BOB-Team wurde herbeigerufen. Es versuchte an diesem Tag überall gleichzeitig zu sein und ließ mit Hilfe der Nachbarabteilung „Infrastrukturelles Facility Management“ kurzerhand einen Abschleppwagen kommen. „Aber es sind meist die kleinen Dinge, wo es hakt, wie ein fehlender Kleiderhaken in der Nasszelle eines Patientenzim-

mers“, erzählt Witzel. „Die erste Woche nach einem Umzugstag ist die Heftigste.“

### Logistische Glanzleistung

Eine besondere Herausforderung war der Umzug der Intensivstation aus der Wilhelmstraße. Am ersten Sonntagmorgen im Mai wurden vier beatmete Patienten nacheinander mit drei Intensivtransportwagen in kurzen Abständen aus der Innenstadt auf den Venusberg verlegt. Ebenfalls zogen alle Gerätschaften einschließlich Beatmungs- und Dialysegerät gesäubert, desinfiziert und verpackt auf die neue Station um. Der sorgfältige geplante Umzug dauerte vier Stunden und verlief reibungslos.

Und auch jetzt ist die Arbeit für BOB nicht zu Ende. So muss alles, was einen Knopf hat, den Nutzern der neuen Klinik erklärt werden: das Telefon, das Cockpit mit Fernseher, Radio und Schwesternruf am Patientenbett, die Rohrpostanlage, der Sonnenschutz oder die Lichtenanlage im OP-Zentrum. Neben den techni-

schen Einweisungen sind unter anderem Funktionsabläufe abzustimmen; zum Beispiel wer schließt wann welche Tür ab. Trotz aller Mühe und Voraussicht wird es wahrscheinlich noch ein Jahr dauern, bis alles wirklich rund läuft. „Derweil sind wir sozusagen ‘Mädchen für alles’. Wichtig ist, sofort Lösungen zu finden, wenn es irgendwo hakt“, betont Engel.

DR. INKA VÄTH / FORSCH

▼ Besonders der Umzug der Intensiv-Patienten ins neue ZIM erforderte höchste Präzision.



Foto: Rolf Müller / Medienzentrum UKB

## Venusberg-Campus – eine Klinik im Grünen

Zudem sollen laut einem so genannten „Grünplan“ auf dem Venusberg-Campus Grünflächen und Gehölzbestände entstehen. Langfristig sind Parks, Straßenzüge als Alleen und eine grüne Verbindungs-Achse des südlichen Campus mit dem Norden geplant. Als erstes entstehen jetzt zwei Parks: der „Nordpark“ an der Augen- und HNO-Klinik – passend unter dem Motto „Wahrnehmung der Sinne“ – sowie der „Westpark 1“ am Biomedizinischen Zentrum und an der Hauptpforte als grünes Portal zum Zentrum des Venusberg-Campus.



## Masterplan 2020 (Neubauten)

### Geschafft seit 2006:

Bettenhaus 1  
mit Bonner Notfallzentrum,  
Bettenhaus HNO / Augen,  
Biomedizinisches Zentrum 1,  
Parkhaus „Nord“ und „Süd“,  
Seminargebäude,  
Neubau Kindertagesstätte,  
Zentrum für Integrative Medizin  
ZIM.

### Geplant:

Neubau Neurozentrum,  
Neubau Parkhaus Mitte,  
Neubau Wohnheime,  
Biomedizinisches Zentrum 2,  
Zentralsterilisation,  
Eltern-Kind-Zentrum,  
Zentralklinikum,  
  
Zentrum für Neurodegenerative  
Erkrankungen DZNE  
(Bauherr Helmholtz-Gemeinschaft  
Deutscher Forschungszentren).

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater



# Vision in Stein und Glas

LIMES: Optimales Gebäude  
für interdisziplinäre Teams

Internationale Top-Wissenschaftler brauchen zweifellos brillante Ideen, aber auch maßgeschneiderte Labors, Besprechungsräume und Büros. Das neue LIMES-Gebäude an der Carl-Troll-Straße besticht durch seine Markanz. Forscher und Ingenieure haben es gemeinsam für die Zukunft geplant. Hier ist ein Anziehungspunkt gerade für junge Talente in den Lebenswissenschaften entstanden, die die besondere Atmosphäre des Gebäudes zu schätzen wissen.

Die futuristisch anmutende Kaffeemaschine surrt leise, nachdem Professor Dr. Michael Hoch den Schalter gedrückt hat. Der frisch gebrühte Espresso fließt schäumend in die weiße Tasse. „Unsere Cafeteria ist so etwas wie das kommunikative Herzstück des LIMES-Instituts“, schmunzelt der Geschäftsführende Institutsdirektor und nimmt die duftende Tasse aus der Maschine. Die Herausforderung war groß, in dem weitläufigen LIMES-Neubau, der über drei Stockwerke hinweg reicht, ein zentrales Forum für den Austausch zu schaffen. Dies gelang mit der zentralen Kaffeemaschine in der Cafeteria.

## Zentraler Treffpunkt

Ringsum sitzen Wissenschaftler, Techniker und Studenten auf farbigen Stühlen an den Tischen und unterhalten sich – Zeit für die erste Kaffeepause am Vormittag. „Mit diesem zentralen Treffpunkt schaffen wir einen Raum, wo neue Ideen geboren werden“, sagt Professor Hoch. Anfangs mag der gute Kaffeeduft die Mitarbeiter in die Cafeteria gelockt haben, doch mittlerweile hat sich der Treffpunkt fest etabliert – aus handfesten Gründen. „Das ist ein sehr guter Ort, um sich mit anderen Wissenschaftlern ungezwungen auszutauschen“, sagt Doktorandin Ines Hahn.

Professor Hoch stellt seine leere Tasse auf die Theke und führt durch die Gänge, Arbeitszimmer und Labors, die allesamt mit Glastüren versehen sind. „Sie lassen das Sonnenlicht ins Innere des Gebäudes strömen“, sagt der LIMES-Leiter. Außerdem sieht man durch die transparente Tür sofort, ob jemand gerade telefoniert oder etwa für Fragen oder eine Diskussion ansprechbar ist. Etwa 170 Mitarbeiter forschen inzwischen in dem markanten, dunkelgrau gehaltenen Gebäude mit den auffällig farbigen Fensterrahmen an der Carl-Troll-Straße 31 am Rande des neuen Universitätscampus, der derzeit zwischen Endenich und Poppelsdorf entsteht.

## Wissenschaftler konnten bei der Planung mitreden

Im Jahr 2007 wurde mit dem für Forschung und Lehre maßgeschneiderten Bau begonnen. 2010 wurden die ersten Labors durch die Wissenschaftler bezogen. Bauherr ist der Bau-

Foto: Dr. Thomas Mauersberg/Uni Bonn

universität bonn

**LIMES**

Life & Medical Sciences Institute

und Liegenschaftsbetrieb NRW, der das fertige Gebäude seit der Fertigstellung an die Universität Bonn vermietet. „Der Vorteil war, dass wir Wissenschaftler an der Planung beteiligt waren“, sagt Professor Hoch. Das hat sich ausgezahlt, weil nun alles auf die speziellen Bedürfnisse interdisziplinärer Forschungsteams zugeschnitten ist. Die Wege zwischen den Büros und den Labors sind kurz – zu den Kollegen sowieso. Vom Forscher im stillen Kämmerlein findet man hier keine Spur.

„Im LIMES-Institut arbeiten inzwischen mehr als zehn Abteilungen synergistisch zusammen“, berichtet der Akademische Oberrat Dr. Bernhard Fuß. Die Kommunikation zwischen den Gruppen wird durch die übersichtliche Architektur erleichtert. Auf der Nordwestseite des Gebäudes befinden sich jeweils modernste Labors und auf der Südostseite liegend die Büros. In der Mitte sind die so genannten „Core Facilities“ angesiedelt – Gefrierschränke für Proben, Zentrifugen und sonstige gemeinsam zu nutzenden Geräte. „Dieses Konzept hat sich in der Zusammenarbeit sehr bewährt, da so die Funktionen gebündelt und die zur Verfügung stehende Laborfläche optimal genutzt werden kann“, berichtet Dr. Fuß. Die Führung von Besuchern wird außerdem durch ein digitales Informationssystem unterstützt: Flachbildschirme weisen zu Veranstaltungen und Labors den Weg.

### Spitzenforschung an der Schnittstelle von Biologie, Medizin und Chemie

Der Entwicklungsbiologe Professor Hoch und sein Kollege für Chemische Biologie Professor Dr. Michael Famulok haben das Konzept für das neuartige LIMES-Institut (Life and Medical Sciences) vor zwölf Jahren entwickelt und zusammen mit dem Immunologen Professor Dr. Waldemar Kolanus in den letzten Jahren umgesetzt. Unter einem Dach wird hier fächerübergreifend an der Schnittstelle von Biologie, Medizin und Chemie Spitzenforschung in den Bereichen Stoffwechselforschung, Immunologie und Chemische Biologie betrieben. Hierfür arbeitet das LIMES-Institut zum Beispiel auch mit dem Forschungszentrum Caesar und dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Bonn erfolgreich zu-

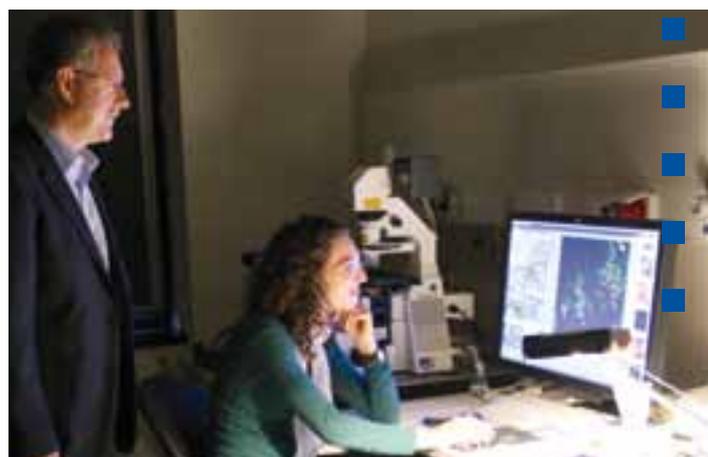
sammen. Zwei Bonner Sonderforschungsbereiche sind federführend im LIMES-Institut angesiedelt. Im Sonderforschungsbereich SFB 645 (Sprecher Professor Hoch) untersuchen die LIMES-Wissenschaftler etwa die Rolle von Lipiden beim Informationsfluss über zelluläre Membranen und im Sonderforschungsbereich SFB 704 (Sprecher Professor Kolanus) die Mechanismen der lokalen Immunregulation im Körper.

„Wir wollen begabte Studenten möglichst früh an die Forschung heranzuführen und im harten globalen Wettbewerb exzellente junge Talente für unser Institut gewinnen“, sagt Professor Hoch und öffnet die Tür zu einem sehr hellen und geräumigen Labor. Dort sitzt die junge Wissenschaftlerin Christina Ginkel an einem Mikroskop und betrachtet Gewebeproben. Hell leuchtend sind auf dem Bildschirm mit Fluoreszenzstoffen gefärbte Bestandteile der lebenden Zellen zu sehen.

### Inspirierende Arbeitsatmosphäre

„Wir haben hier eine Arbeitsatmosphäre geschaffen, die erfahrene Wissenschaftler und junge Menschen gleichermaßen inspirierend finden und die das Interesse für unsere Forschung weckt“, fährt der LIMES-Leiter fort. Modernität, Internationalität und Gemeinschaft sind hierzu wichtige Stichworte. Das wird auch mit den farbigen Streifen symbolisiert, die sich im Gebäude überall wieder finden und Akzente setzen. Auch nachts ist das Gebäude mit Hilfe farbiger, Strom sparender LED-Technik ein echter Hingucker – und Anziehungspunkt. „Wegen dieser Beleuchtung gefällt mir das LIMES-Gebäude im Dunkeln besonders gut“, sagt Doktorandin Ines Hahn.

Hier lässt es sich in unkonventioneller Atmosphäre offensichtlich gut arbeiten. „Das Institut kann nur so gut sein wie seine Mitarbeiter“, sagt Professor Hoch und blickt auf die noch unbebaute Fläche hinter dem Gebäude. Voraussichtlich nächstes Jahr soll hier das Gebäude um einen Trakt mit einem großen Kommunikationsbereich und Labors für Studenten und Wissenschaftler erweitert werden. „Dann können wir die Studierenden



Fotos: Johannes Seiler/Uni Bonn

noch besser in unser Forschungskonzept integrieren“, freut sich der LIMES-Leiter.

Als Professor Hoch 1999 vom Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen nach Bonn kam, war er zunächst in einem winzigen Praktikumsraum im siebten Stock des Allgemeinen Verfügungszentrums (AVZ III) an der Römerstraße untergebracht. „Dort waren die Bedingungen sehr schwierig“, erinnert sich der Entwicklungsbiologe. Rund anderthalb Jahre später waren dann Räume im Poppelsdorfer Schloss für die molekularbiologische Forschung des Wissenschaftlerteams hergerichtet. „Ich möchte die Zeit im Schloss nicht missen“, zieht Professor Hoch Bilanz. „Sie hat mich angespornt, mir intensive Gedanken darüber zum machen, wie wir hier in Bonn im internationalen Wettbewerb biomedizinischer Forschung erfolgreich sein können und welche Forschungsinfrastruktur und neuen Ausbildungskonzepte dafür notwendig sind“. Vieles von den ursprünglichen Ideen ist davon in der Zwischenzeit umgesetzt und LIMES hat große Erfolge errungen.

JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Professor Dr. Michael Hoch und Christina Ginkel betrachten an einem Mikroskop Gewebeproben.

▲ Modern ausgestattete Labors ermöglichen Spitzenforschung an der Schnittstelle von Biologie, Medizin und Chemie.

◀ Das LIMES-Institut ist bei Nacht ein echter Hingucker. Stromsparende LED-Technik sorgt für futuristische Beleuchtung.

## 5 Fragen an...

... den Neurobiologen Professor Dr. Horst Bleckmann, der die Karl-Ritter-von-Frisch-Medaille der Deutschen Zoologischen Gesellschaft erhielt.



Foto: Volker Lamernt/Uni Bonn

▲ Professor Dr. Horst Bleckmann wurde für sein Lebenswerk von der Deutschen Zoologischen Gesellschaft ausgezeichnet.

**Herr Professor Bleckmann, Sie wurden mit dem bedeutendsten zoologischen Wissenschaftspreis im deutschsprachigen Raum für Ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Vom Naturschutz über die Biologiedidaktik bis hin zur Verhaltensphysiologie und Sinnes- und Neurobiologie haben Sie ein großes Feld beackert. Was fasziniert Sie an den Sinnes- und Gehirnleistungen der Tiere?**

Bereits als Achtjähriger hat mich das Verhalten der Tiere sehr interessiert. Deshalb habe ich schon als Schüler Schäferhunde bis zur Schutzhundstufe III ausgebildet. Im Biologie-Studium habe ich dann gemerkt, dass ein tiefgreifendes Verständnis des tierischen Verhaltens nur möglich ist, wenn man die Erkenntnisse der Sinnes- und Neurobiologie mit berücksichtigt. Ein Tier kann nur auf Reize reagieren, die es mit den Sinnesorganen wahrnehmen kann.

**Sie haben mit Schäferhunden angefangen. Heute arbeiten Sie neben den Fischen mit Seeschlangen, Krokodilen und Speikobras – flößen einem diese Tiere keine Angst ein?**

*Wenn Menschen zu Schaden kommen, dann meist durch andere Menschen. Wenn Menschen im Umgang mit Tieren Schaden erleiden, dann so gut wie immer durch eigene Fehler. Man darf nie leichtsinnig werden und muss die Tiere kennen und einschätzen können. Das Verhalten eines Tieres ist für den Kenner weitgehend vorhersagbar.*

**Die von Ihnen untersuchten Spezies haben teils extrem spezialisierte Sinnesorgane und hochentwickelte Gehirne. Sind sie dem Menschen überlegen?**

Der direkte Vergleich verschiedener Tierarten mit dem Menschen macht keinen Sinn, denn Sinnesorgane und Gehirne sind in der Regel an unterschiedliche Aufgaben und Anforderungen angepasst. Unsere Ohren sind zum Beispiel besonders empfindlich für die Tonfrequenzen, mit denen wir verbal kommunizieren. Fledermäuse hören noch deutlich höhere Töne als der Mensch, weil sie sich mit Hilfe von Ultraschalllauten akustisch orientieren. Durch Evolutions- und Selektionsprozesse hat, soweit dies notwendig ist, die Empfindlichkeit aller Sinnesorgane das physikalisch maximal Mögliche erreicht.

**Sie nutzen in der Bionik diese Entwicklungen der Natur als Vorbilder. Was können Forscher von ihnen lernen?**

An der Universität Bonn gibt es eine umfangreiche und interdisziplinäre Bionikforschung. Wir wollen zunächst in Zusammenarbeit mit Physikern, Mathematikern und Ingenieuren verstehen, aufgrund welcher physikalischer und stofflicher Eigenschaften Sinnesorgane trotz ihrer Miniaturisierung so extrem empfindlich reagieren. Darüber hinaus geht es darum, diese Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung für bestimmte Zwecke technisch umzusetzen. Diese Idee ist schon recht alt:

*Otto Lilienthal hat bereits im 19. Jahrhundert für den Bau von Flugmaschinen seine Beobachtungen des Storchenflugs genutzt. Mein Team möchte unter anderem hochempfindliche technische Strömungssensoren entwickeln, mit deren Hilfe zum Beispiel Leckagen in Wasser- und Gasleitungen oder der Atemstrom von Patienten auf Intensivstationen überwacht werden kann. Unser Vorbild aus der Natur ist das Seitenliniensystem der Fische, das wir seit vielen Jahren untersuchen.*

**Der Schwerpunkt dieser „forsch“ ist das Thema „Bauen“. Wie müsste ein Gebäude aussehen, in dem Sie Ihre Wissenschaft optimal vorantreiben können?**

Das Gebäude müsste über flexible Wände und über viele kleine klimatisierbare Räume verfügen. Im Idealfall hätten wir die Möglichkeit, die verhaltensphysiologischen Experimente mit unseren Krokodilen, Schlangen und Fischen in einem jeweils separaten schallisolierten Raum durchzuführen, damit die Tiere während eines Versuches nicht abgelenkt werden. Wir benötigen aber auch einige größere Räume, zum Beispiel für unseren Strömungskanal oder um ein künstliches Fließgewässer aufzubauen. Die Orientierungsversuche mit unseren bodenbewohnenden Haifischen, die im Augenblick provisorisch im Keller des Poppelsdorfer Schlosses durchgeführt werden, benötigen ebenfalls viel Platz. Im Schloss wird es im Sommer oft brütend heiß – ich habe in meinem Büro schon über 40 Grad gemessen –, deswegen können wir im Sommer oftmals an vielen Tagen keine Experimente durchführen. Nachteil für unsere Forschung ist auch, dass die Bioniker und Zoologen der Universität Bonn über mehrere Gebäude verstreut sind. Ein gemeinsames Domizil wäre von Vorteil, da es den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Gruppen fördern würde.

JOHANNES SEILER/FORSCH

# Schneller und effektiver

## Auf direktem Weg Nervenzellen aus Nabelschnur und Bindegewebe

Wissenschaftler vom Institut für Rekonstruktive Neurobiologie um den Direktor Professor Dr. Oliver Brüstle schreiten gleich mit zwei Durchbrüchen in der Stammzellforschung voran.



Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

Im Jahr 2006 war dem japanischen Wissenschaftler Shinya Yamanaka erstmals gelungen, Hautzellen mit Hilfe weniger Steuerungsfaktoren in so genannte induziert pluripotente Stammzellen (iPS-Zellen) umzuprogrammieren – „Alleskönner“, aus denen sich im Prinzip alle Körperzellen herstellen lassen. Im Jahr 2010 spann Marius Wernig, ehemaliger Postdoktorand von Professor Brüstle und zwischenzeitlich selbst Institutsleiter an der Stanford University in Kalifornien, die Idee weiter: Mit Hilfe von nur drei so genannten Transkriptionsfaktoren gelang seinem Team die direkte Umwandlung von Hautzellen in so genannte induzierte Neurone (iN). Allerdings verwandelten sich nur wenige Prozent der Hautzellen in die begehrten Nervenzellen.

### Umwandlung von Hautzellen in Neurone

Die Wissenschaftler am LIFE & BRAIN-Zentrum der Universität Bonn wollten die Ausbeute steigern. Sie interessieren sich für die biomedizinische Nutzung von künstlich hergestellten menschlichen Nervenzellen für die

Krankheitsforschung, Zellersatz und Wirkstoffentwicklung. Dr. Julia Ladewig, Postdoktorandin und Erstautorin der Studie, setzte so genannte „small molecules“ ein, um gleich mehrere für die Zellentwicklung wichtige Signalwege zu beeinflussen. Durch Blockade des so genannten SMAD-Signalwegs und eine Hemmung der Glykogen Synthase Kinase 3 beta (GSK3 $\beta$ ) steigerten die Wissenschaftler die Umwandlungseffizienz auf ein Vielfaches – und konnten dabei den Weg der Gewinnung sogar vereinfachen. Mit Hilfe von nur zwei statt zuvor drei Transkriptionsfaktoren und drei Wirkstoffen gelang es den Bonner Forschern, bis zu mehr als 80 Prozent der Hautzellen in Neurone umzuwandeln. Da sich die Zellen noch weiter teilen, liegt die tatsächliche Effizienz sogar noch höher.

„Umgerechnet können wir aus 100.000 Hautzellen auf diese Weise bis zu mehr als 200.000 Nervenzellen gewinnen“, so Julia Ladewig. Um die richtige Kombination von Wirkstoffen herauszufinden, orientierten sich die Bonner an Signalwegen, die für die Zellspezialisierung besonders wichtig sind. „Sowohl der SMAD-Signalweg

als auch GSK3 $\beta$  standen im Verdacht, die Umwandlung von Bindegewebszellen und pluripotenten Stammzellen in neurale Zellen zu hemmen. Da lag es nahe, beide mit Hilfe entsprechender Wirkstoffe zu blockieren“, sagt Philipp Koch, Teamleiter und gemeinsam mit Professor Brüstle verantwortlicher Letztautor der Studie. Mit faszinierenden Ergebnissen: „Wir konnten zeigen, wie während der Zellumwandlung nach und nach die für Hautfibroblasten typischen Gene herunterreguliert und nervenzell-spezifische Gene hochgefahren wurden. Zudem waren die so gewonnenen Nervenzellen funktionell aktiv, was sie auch als Quelle für den Zellersatz interessant macht“, sagt Ladewig.

### Nervenzellen für die Wirkstoffforschung

Die Bonner Wissenschaftler publizierten ihre Ergebnisse in der Fachzeitschrift „Nature Methods“. Professor Dr. Oliver Brüstle sieht die nächsten Schritte klar voraus: „Als Erstes wollen wir so gewonnene Nervenzellen für die Krankheits- und Wirkstoffforschung einsetzen. Langfristiges Ziel wird es sein, Zellen direkt im Körper in Nervenzellen umzuwandeln.“

### Gehirnstammzellen aus Bindegewebe

Und noch ein Erfolg für die Wissenschaftler vom Institut für Rekonstruktive Neurobiologie: Die Arbeitsgruppe von Privatdozent Dr. Frank Edenhofer gewann aus Bindegewebszellen von Mäusen auf direktem Weg Gehirnstammzellen. Diese lassen sich vervielfältigen und in verschiedene Gehirnzelltypen umwandeln. Bislang war nur die Zurückprogrammierung in bereits vollständig ausgereifte oder nur begrenzt teilungsfähige Gehirnzellen möglich. Die neue Reprogrammierungsmethode ermöglicht erstmals die Gewinnung noch unreifer, sich praktisch unbegrenzt teilender Gehirnstammzellen aus herkömmlichen Körperzellen. Die Ergebnisse sind in der renommierten Fachzeitschrift „Cell Stem Cell“ erschienen.

◀ Forscher um Professor Dr. Oliver Brüstle haben eine Methode entwickelt, mit der sich die Ausbeute bei der Umwandlung von Hautzellen in Neurone deutlich steigern lässt.



Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn

▲ **Dr. Frank Edenhofer und sein Team haben einen Weg gefunden, erstmals auf künstlichem Weg Körperstammzellen aus dem Bindegewebe der Maus zu gewinnen.**

Edenhofer und seine Mitarbeiter Marc Thier, Philipp Wörsdörfer und Yenal Lakes nahmen Bindegewebszellen von Mäusen als Ausgangsmaterial. Wie zuvor der japanische Stammzellenforscher Shinya Yamanaka stießen sie die Umwandlung mit einer Kombination aus vier Genen an. „Ganz be-

wusst zielten wir jedoch auf die Herstellung von neuronalen Stammzellen oder Gehirnstammzellen, nicht auf die pluripotenten iPS-Alleskönnerzellen, ab“, sagt Dr. Edenhofer. Bei diesen Zellen handelt es sich um sogenannte somatische oder adulte Stammzellen, die sich in die für das Nervensystem typischen Neurone, Oligodendrozyten und Astrozyten umwandeln können.

Entscheidender Steuerungsfaktor ist das Gen „Oct4“. „Es bereitet zwar zunächst die Bindegewebszelle für die Umprogrammierung vor, hindert sie aber später daran, in eine Gehirnstammzelle überzugehen“, berichtet der Bonner Stammzellenforscher. Während dieser Faktor bei der Gewinnung von iPS-Zellen über einen längeren Zeitraum angeschaltet wird, aktivierten die Bonner Wissenschaftler das Gen mit speziellen Techniken nur für wenige Tage.

„Wenn man an diesem Schaltermolekül dreht und es zeitlich begrenzt, gelangt man direkt zu Gehirnstammzellen,

welche wir als induzierte neurale Stammzellen (iNS-Zellen) bezeichnen“, sagt Dr. Edenhofer.

### Neuer Weg der Zellreprogrammierung

Die Wissenschaftler haben damit einen neuen Weg der Zellreprogrammierung gefunden, der im Vergleich zu den iPS-Zellen und embryonalen Stammzellen deutlich schneller geht und auch sicherer ist, weil das Tumorrisiko drastisch reduziert wird. Eine Vision ist es, irgendwann einmal zum Beispiel aus Haut- oder Haarwurzelzellen adulte Stammzellen zu erzeugen, diese für Therapiezwecke weiter zu differenzieren und dann in geschädigte Bereiche zu implantieren. „Bis dahin ist es aber noch ein sehr weiter Weg“, sagt Dr. Edenhofer. Die Wissenschaftler brauchen aber heute schon dringend auf einfache Weise vom Patienten zu gewinnende Gehirnstammzellen, um an ihnen in der Kulturschale verschiedenste Krankheiten zu studieren und Medikamente zu testen.

JOHANNES SEILER/FORSCH

## Quantenmechanische Präzisionsarbeit

► **Atomteilung: Maximilian Genske, Noomen Belmechri, Andreas Steffen und Dr. Andrea Alberti (von links) im Labor.**



Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn

Wissenschaftler um Prof. Dr. Dieter Meschede vom Institut für Angewandte Physik haben jetzt gezeigt, wie ein einzelnes Atom in zwei Hälften geteilt, auseinandergesogen und wieder zu-

sammengesetzt werden kann. „Atom“ bedeutet wörtlich zwar „unteilbar“, aber nach den Gesetzen der Quantenmechanik ist es möglich, es ähnlich Lichtstrahlen kontrolliert aufzuteilen und wieder zu vereinen. Damit wollen die Forscher quantenmechanische Brücken bauen, indem sie das Atom beim Auseinanderziehen benachbarte Atome berühren lassen – das Atom wirkt dann wie ein Brückenbogen zwischen zwei Pfeilern.

Das Kunststück gelingt, weil Atome einen Spin besitzen, der zwei unterschiedliche Ausrichtungen haben kann.

Der Kniff liegt darin, dass der Spin des Atoms in beiden Ausrichtungen gleichzeitig sein kann. Wird das Atom gleichzeitig nach links und rechts gefahren, kommt es zur Teilung. „Das Atom hat sozusagen eine gesplante Persönlichkeit – es ist halb links und halb rechts und doch immer ein ganzes“, sagt Andreas Steffen.

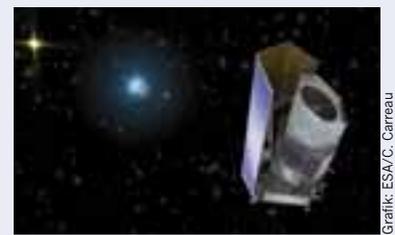
Mit diesen quantenmechanischen Brücken lässt sich ein kleines Netzwerk von Atomen bauen, mit dem man wie in einem Computerspeicher reale Systeme nachstellen und kontrolliert manipulieren kann.

### GRÜNES LICHT FÜR „EUCLID“

Die europäische Weltraumagentur ESA hat jetzt offiziell die Euclid-Mission in ihr Cosmic Vision-Programm aufgenommen und unterstützt damit die größte Kollaboration von Astronomen weltweit. An dem Projekt sind Wissenschaftler des Argelander-Instituts für Astronomie der Universität Bonn (IfA) maßgeblich beteiligt. Nun kann mit der wissenschaftlichen

Vorbereitung und dem Bau des Satelliten begonnen werden, der Ende dieses Jahrzehnts ins All starten soll. Euclid wird das „Dunkle Universum“ sehr genau untersuchen und insbesondere die Verteilung und Entwicklung der rätselhaften Dunklen Materie und Dunklen Energie im Universum aufspüren. Fast 1000 Wissenschaftler aus ganz Europa und anderen Teilen der Welt arbeiten zu-

sammen, um diese Mission zu ermöglichen.



Grafik: ESA/C. Carreau

► **Der Satellit „Euclid“ soll Ende des Jahrzehnts ins All starten und dort die Verteilung und Entwicklung der rätselhaften Dunklen Materie und Dunklen Energie untersuchen**

# Barcodes offenbaren die Spezies

## Der genetische Fingerabdruck für Tier- und Pflanzenarten

Die Scanner an Supermarktkassen erfassen mit dem Barcode blitzschnell den Preis der Ware. Ein ähnliches Verfahren wollen nun Biologen nutzen, um heimische Tier- und Pflanzenarten effizienter zu bestimmen.

German Barcode of Life (GBOL) heißt die Initiative. Botaniker der Universität Bonn haben die Federführung für die Pflanzenwelt, die Gesamtkoordination des Projektes liegt beim Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig in Bonn. „In den Erbgutsequenzen der Lebewesen haben wir Abschnitte als »DNA-Barcodes« identifiziert, die sich bei den verschiedenen Arten unterscheiden, innerhalb einer Art aber nahezu identisch sind“, sagt Professor Dr. Dietmar Quandt vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen. „Anhand dieser »Marker« können wir dann die Spezies zweifelsfrei und vergleichsweise schnell bestimmen.“ Das Ergebnis dieses Analyseverfahrens ähnelt dem Barcode im Supermarkt, nur ist dieser nicht schwarz/weiß sondern vierfarbig

– wobei jede der Farben einem der vier Buchstaben des genetischen Codes entspricht.

Klassischerweise werden in der Biologie Tier- und Pflanzenarten anhand äußerer Merkmale bestimmt. „Gerade bei sehr ähnlicher Arten einer Gattung – wie etwa den Sauergräsern – kann eine zweifelsfreie Bestimmung sehr langwierig sein“, berichtet Professor Quandt, Sprecher des botanischen Projekts innerhalb der GBOL-Initiative. Die vollautomatische Sequenzierung der Erbgutabschnitte führt dagegen viel schneller zur Identifikation der Pflanzenart. „Wir brauchen außerdem keine blühenden und vollständigen Pflanzen“, sagt Doktorandin Stefanie Winter. „Uns reicht ein winziges Fragment etwa eines



Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

Blattes, um die Art anhand der genetischen Marker zu bestimmen.“

Im GBOL-Projekt wollen die Wissenschaftler nun erst einmal eine Bibliothek anlegen, um Vergleichsmaterial für die Zuordnung der Arten zu haben. Die Herausforderung ist groß: In Deutschland gibt es etwa 4.000 Blütenpflanzen- sowie 1.300 Moos- und Farnarten.

JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Nutzen Erbgutsequenzen für die Bestimmung von Pflanzenarten: Prof. Dr. Dietmar Quandt und Doktorandin Stefanie Winter.

# Unglaublicher Hitzekünstler

## Forscher berechnen die Empfindlichkeit eines Käfersensors

Kiefernprachtkäfer der Gattung *Melanophila* verfügen über Infrarotsensoren, mit denen sie aus großer Entfernung Waldbrände aufspüren. Forscher berechneten nun, wie unglaublich empfindlich dieses Sinnesorgan ist.



Foto: Helmut Schmitz

Professor Dr. Helmut Schmitz erforscht seit vielen Jahren den ausgeklügelten IR-Sensor von Prachtkäfern der Gattung *Melanophila*, mit dem diese Insekten Waldbrände orten. „Die Käflarven fressen sich ungestört durchs tote Holz, weil sich der durch die große Hitze abgetötete Baum nicht mehr wehren kann und Fressfeinde in einem frischen Waldbrandgebiet kaum vorkommen“, berichtet der Zoologe.

In dem Sinnesorgan sind winzige Kugeln mit Wasser gefüllt und absorbieren IR-Strahlung sehr gut. Durch die resultierende Erwärmung dehnt sich besonders das Wasser schlagartig aus, diese Druckänderung nehmen Sinneszellen sofort wahr. Eine wichtige Frage war immer noch unbeantwortet: Wie empfindlich ist der Sensor? Am besten ließe sich das Rätsel mit einem Sender lösen, doch der Käfer ist dafür zu klein.

Den findigen Forschern kam deshalb ein Ereignis sehr gelegen: Im August 1925 brannte in Coalinga im US-Bundesstaat Kalifornien ein großes Öldepot lichterloh. „In Berichten aus dieser Zeit wird beschrieben, dass durch das Großfeuer massenhaft Kiefernprachtkäfer der Art *Melanophila conputa* angelockt wurden“, führt Professor Schmitz aus. Da sich der Unglücksort mitten im unbewaldeten California Central Valley befand, kamen sie höchstwahrscheinlich aus den großen Waldbeständen der westlichen Ausläufer der Sierra Nevada in rund 130 Kilometer Entfernung.

Der Ingenieur Dr. Herbert Bousack vom Forschungszentrum Jülich berechnete die Empfindlichkeit des Sensors. „Unsere Simulationen lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass der Infrarotsensor sensitiver ist, als aktuell auf dem Markt erhältliche ungekühlte Infrarotsensoren“, fasst Professor Schmitz zusammen.

JOHANNES SEILER/FORSCH

◀ Schwarzer Kiefernprachtkäfer (*Melanophila acuminata*): Der rote Pfeil weist auf das Infrarotorgan hin, das aus großer Entfernung Wärmestrahlung wahrnehmen kann.

# Blick in die Mikrowelt

Das Mikroskopische Kollegium  
Bonn ist offen für Interessierte



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni-Bonn

**Eine Wachsblume, Leben im Wassertropfen, Dünnschliffe von Gesteinen und Fossilien oder ein Schmetterlingsflügel: Durchs Mikroskop betrachtet, entfaltet jedes dieser Objekte eine ganz eigene Ästhetik. Und über Färbetechniken werden sie zu regelrechten Kunstwerken.**

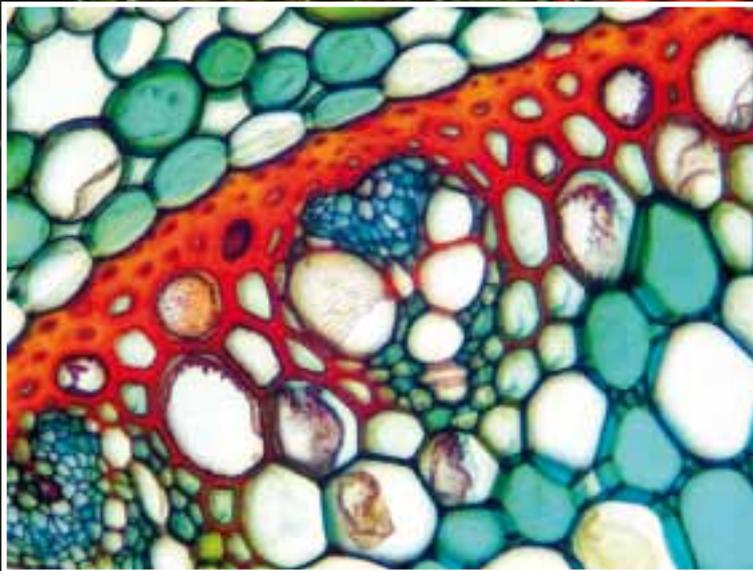
Mit der Welt im Kleinsten beschäftigt sich das „Mikroskopische Kollegium Bonn“. Die Aktiven treffen sich dazu regelmäßig im Steinmann-Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie oder gehen gemeinsam auf Exkursion. Im Alltag haben sie wenig oder nichts mit Mikroskopie zu tun: Alle möglichen Berufe vom Techniker über die Pharmazeutin bis zum Theologie-Professor sind hier ebenso wie Studierende vertreten.

„Wissenschaftler suchen durchs Mikroskop nach sachlichen Erkenntnissen. Wir gehen auch auf wissenschaftliche Entdeckungsreise, sehen dabei aber besonders die ästhetische Seite“, sagt Dr. Horst Wörmann. Der Laborleiter im Steinmann-Institut sorgt als „Quartiermeister“ der Gruppe für Raum, Mikroskope, Beamer und so weiter. Die Spezialität von Koordinator Rolf-Dieter Müller sind Färbetechniken. Jörg Weiß pflegt außerdem den aufwändigen Internetauftritt: Auf der Homepage gibt es neben Informationen eine Vielzahl schöner Aufnahmen. Denn neben der mikroskopischen Technik kommt auch die Mikrofotografie inklusive Bildbearbeitung nicht zur kurz. Das Interesse an den Ergebnissen ist riesig, Anfragen kommen von vielen Universitäten in Deutschland und sogar aus dem Ausland.

In Bonn können Interessierte aus Stadt und Region direkt mitmachen. Ob mit Erfahrung oder zum „Schnuppern“, eigenem Mikroskop oder ohne – besonders die Jüngeren sind dazu eingeladen, gerne Studierende und Schüler.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Informationen und Kontakt:**  
[www.mikroskopie-bonn.de](http://www.mikroskopie-bonn.de);  
E-Mail: [info@mikroskopie-bonn.de](mailto:info@mikroskopie-bonn.de)



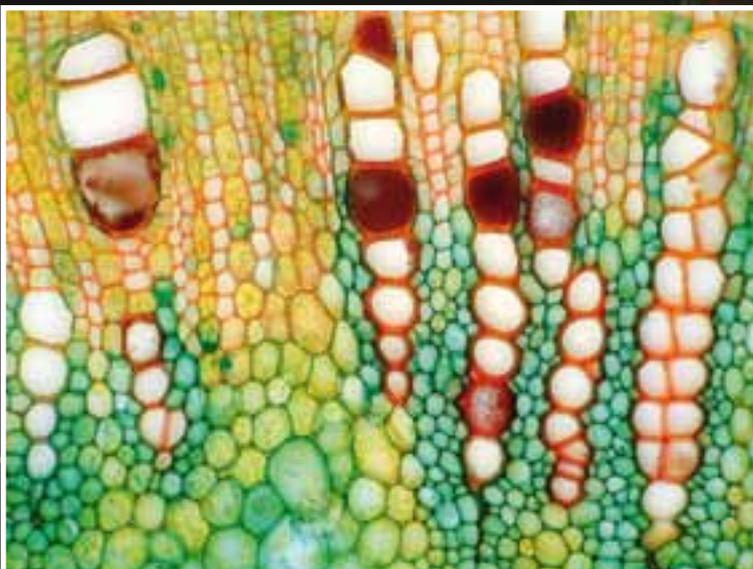
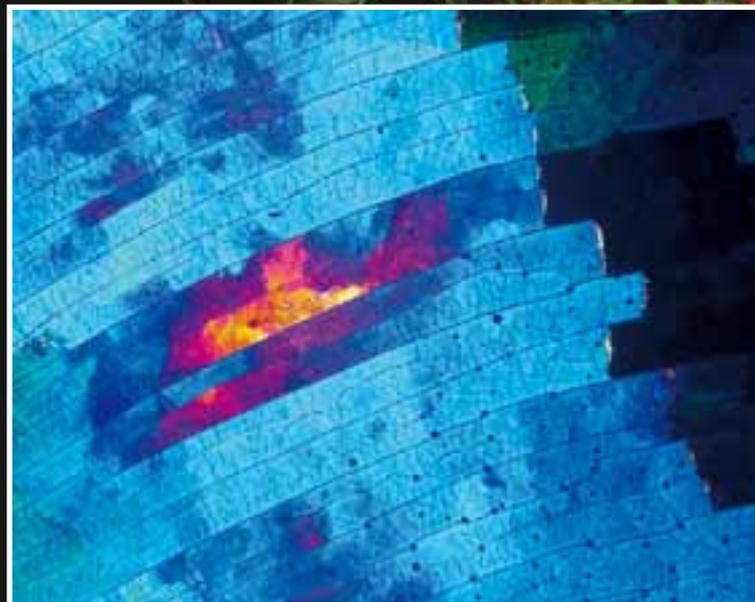
◀ Laborleiter Dr. Hörst Wörmann (r.) und Koordinator Rolf-Dieter Müller haben den Blütenstängel-Querschnitt durch einen Ranunculus (Hahnenfuß) beigesteuert, der diesen Beitrag umrahmt. Bei Beleuchtung mit blauem Licht leuchtet das Chlorophyll intensiv rot auf, die Cuticula – die Pflanzenoberfläche – leuchtend grün, ein als „Autofluoreszenz“ bekannter Effekt.

Die drei anderen Mikroaufnahmen stammen von Jörg Weiß.

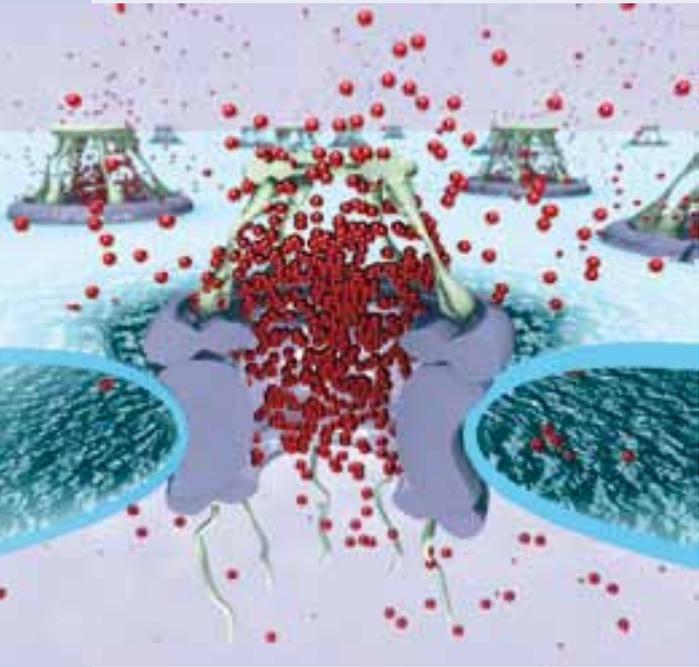
▲ Querschnitt durch den Spross des „Eidechschwanzes“ – einer Pflanze.

▶ Die eigentlich durchsichtigen Schwefelkristalle erhalten erst unter polarisiertem Licht ihre auffällige Färbung.

▼ Ausschnitt aus dem Wasser leitenden Gewebe des Korallenbaums



## Erbgutkopie reist im Protein-Koffer



Grafik: Max Brauner

▲ Export von Boten-RNA durch Kernporenkomplexe (violette Strukturen), gesehen aus dem Inneren des Zellkerns. Die blaue Ebene stellt die Hülle des Zellkerns dar. Die roten Kugeln zeigen einzelne Positionen der Boten-RNA.

Wissenschaftlern vom Institut für Physikalische und Theoretische Chemie ist es erstmals gelungen, den Transport eines wichtigen Informationsträgers in biologischen Zellen praktisch unmodifiziert in Echtzeit zu filmen.

Der Bauplan aller Lebewesen ist in ihrem Erbgut gespeichert. Dieses lagert bei höheren Organismen gut geschützt im Zellkern. „Dort stellt eine Art Kopierer rund um die Uhr Abschriften der Informationen her, die gerade benötigt werden“, sagt Dr. Jan Peter Siebrasse. Die Abschriften enthalten die Information, die die Zelle etwa zur Herstellung lebenswichtiger Enzyme oder sonstiger Baustoffe braucht. Diese Kopien bestehen aus Boten-RNA. Sie wandern zur Hülle des Zellkerns und von dort durch die Kernporen in das Zytoplasma, das die Zellen wie ein Wackelpudding ausfüllt.

Die Arbeitsgruppe hat nun herausgefunden, dass die Boten-RNA vor dem endgültigen Transport kurz an den Poren in der Kernhülle verweilt – vermut-

lich für eine letzte „Qualitätskontrolle“ oder weil sie sich passend zum Poreneingang ausrichten muss. Der Export dauert dann insgesamt nur wenige Hundertstel bis zu mehreren Sekunden. „Vermutlich braucht der Prozess für große, voluminöse Boten-RNA-Moleküle deutlich länger als für kleinere“, sagt Professor Dr. Ulrich Kubitschek.

Für den Transport wird die RNA in einen „Reisekoffer“ aus Proteinen verpackt. „Und der ist ein ziemlicher Brocken“, schmunzelt Professor Kubitschek. Was auf dem Weg vom Kopierer zu den Poren genau passiert, ist in den letzten Jahren an der Universität Bonn aufgeklärt worden. Für diese Experimente wurde die Boten-RNA so verändert, dass sie bei Bestrahlung mit Laserlicht farbig aufleuchtete. So konnten die Forscher den Weg einzelner Moleküle der Erbgut-Abschriften mit bis zu 500 Bildern pro Sekunde aufzeichnen. Ein eigens dafür entwickeltes Lichtmikroskop mit einer Hochgeschwindigkeitskamera ermöglichte die Beobachtung.



Bild: NASA/STScI, Hubble Heritage

▲ Der junge Sternhaufen NGC 3603 in einem der Spiralarme unserer Galaxie. In seinem dichten Kern werden Doppelsterne in ihre Komponenten aufgespalten.

### SCHEIDUNG IM UNIVERSUM

Warum reisen einige Sterne lieber allein, während andere als „Doppelsterne“ ihre Bahnen ziehen? „Sie entstehen im Allgemeinen nicht isoliert im Weltraum, sondern werden zeitgleich in Sternhaufen zusammen mit anderen Sternen geboren“, erklärt Prof. Dr. Pavel Kroupa vom Argelander-Institut. Wenn sich Doppelsterne durch die Kreißsäle bewegen, interagieren sie durch die Massenanziehung mit anderen Sternen. „Dann bleiben zwei Einzelsterne zurück – ganz ähnlich wie ein Tanzpaar getrennt werden

kann, nachdem es mit anderen Tänzern in einem überfüllten Ballsaal zusammengestoßen ist“, veranschaulicht Dr. Michael Marks.

Wenn mehr Doppelsterne in einer bestimmten Region entstehen, begegnen sich Sternpaare öfter als sie es in einer weniger dicht besiedelten Region tun. „Wie die resultierende Einzel- und Doppelsternbevölkerung in einem Sternhaufen aussieht, ist also durch die anfängliche Dichte eindeutig vorgeschrieben“, weiß Professor Kroupa. Die Forscher nutzten Teleskopkartierungen der Doppelsterne und zogen mit Berechnungen Rückschlüsse auf die Eigenschaften der beobachteten Regionen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung.

„Obwohl Sternhaufen unterschiedlich schwer sind, zeigen die Ergebnisse, dass sie alle in etwa die gleiche Ausdehnung bei ihrer Geburt hatten“, beschreibt Professor Kroupa. Dies deutet darauf hin, dass alle Sternhaufen auf eine sehr ähnliche Art und Weise entstanden sind und sich erst danach unterschiedlich weiterentwickelten.

### NEUER SONDERFORSCHUNGSBEREICH

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert im Fach Physik einen neuen transregionalen Sonderforschungsbereich unter Federführung der Universität Bonn. An dem Projekt „Symmetries and the Emergence of Structure in QCD“ beteiligt sind außerdem die TU München, das Forschungszentrum Jülich und drei Forschungseinrichtungen aus China. Die Förderung in Höhe von rund neun Millionen Euro erstreckt sich zunächst über vier Jahre.

Grundlage ist das „Standardmodell“, das den Zusammenhang der Elementarteilchen und der zwischen ihnen aktiven Wechselwirkungen beschreibt. „Das Modell hat aber noch zwei offene Enden“, sagt der Initiator und Sprecher des neuen SFB, Professor Dr. Ulf-G. Meißner vom Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik. „Das eine ist die Suche nach dem ‚Higgs-Boson‘ bei höchsten Energien, das andere ist die Entstehung der verschiedenen Formen der stark wechselwirkenden Materie.“

## Nahe Verwandte bevorzugt



Foto: Dennis Meuthen

▲ Smaragd-Prachtbarsche lassen sich bei der Partnerwahl auch vom Verwandtschaftsgrad leiten.

Beim Partner sind Smaragd-Prachtbarsche (*Pelvicachromis taeniatus*) sehr wählerisch. Aber welcher Reiz ist der ausschlaggebende? Forscher boten in einem Aquarium gleichzeitig einen besonders großen und einen nahe verwandten Fortpflanzungspartner an. Sie maßen jeweils, wie lange der zu testende Fisch vor den angebotenen Partnern zubrachte – je länger die Verweildauer, desto größer die Attraktivität.

„Wir führten mit unserem Versuchsdesign absichtlich einen Konflikt für die Fische herbei“, sagt Dr. Timo Thünken vom Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie. „Wir wollten herausfinden, ob die Größe oder die Verwandtschaft das wichtigere Kriterium bei der Partnerwahl ist.“ Nach 35 Versuchen zeigte sich ein klares Bild: Die Männchen bevorzugten im Durchschnitt große Partnerinnen. „Hier gibt es einen klaren Selektionsvorteil, weil große Weibchen mehr Eier produzieren“, erklärt der Biologe.

Die Smaragd-Prachtbarsch-Weibchen ließen sich im Zweifel von einem nahen Verwandten verführen, wobei Gerüche wahrscheinlich eine Rolle spielen. Dieses Verhalten widerspricht der Regel, dass Inzucht die Anpassungsfähigkeit einschränkt. „Aber offensichtlich gibt es hier doch einen Selektionsvorteil“, sagt Dr. Thünken. Die Prachtbarsche kooperieren bei der wichtigen Brutpflege umso besser, je näher sie verwandt sind. „Die Weibchen suchen also gezielt einen Partner, der ihnen in der sensiblen Phase der Brutaufzucht optimal zur Seite steht.“

### TOMATENGENOM ENTSCHLÜSSELT

Das Tomato Genome Consortium (TGC), eine Gruppe von mehr als 300 Wissenschaftlern aus vierzehn Ländern, hat das Erbgut der domestizierten Tomate und seiner nächsten wilden Verwandten sequenziert. In der weiteren Forschung sind Resistenzen gegen Schädlinge, Krankheiten und Trockenheit von großem Interesse, die im Zuge der Domestizierung verloren gegangen sind, aber in wilden Arten gefunden werden können.

In Deutschland waren das Helmholtz Zentrum München, das Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln und die Universität Bonn an der bioinformatischen Analyse und Annotation beteiligt. Dabei wird die DNS-Sequenz entschlüsselt und Informationen über die enthaltenen Gene und deren Funktionen sowie weitere Merkmale angehängt (annotiert).

Optische  
und  
elektronische  
Geräte

Seit 30 Jahren  
das Fachgeschäft  
in Ihrer Nähe

Mikroskope

Stereomikroskope

Lupen

Beratung zu Kauf und  
Aufrüstung

Service, Wartung,  
Reparaturen

Ferngläser, Spektive,  
Teleskope



Das neue **Axio Zoom V16** kombiniert typische Vorteile von Stereomikroskopen, wie Zoom und Arbeitsabstand, mit der höheren Auflösung von Lichtmikroskopen.



**Optische Geräte Jülich**

Rheingasse 8-10 · 53113 Bonn

www.juelich-bonn.com · Tel. 0228 98386-0

# Gift hilft bei der Schmerzbekämpfung

## Kegelschneckentoxin unterbricht die Reizweiterleitung

Bestandteile des Giftes aus marinen Kegelschnecken können in kleinsten Mengen die Signalübertragung zwischen den Nervenzellen blockieren. Damit sind sie potenziell als neuartige Schmerzmittel geeignet.

braucht man aber stabilere Formen zur Verabreichung.“



Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

▲ Untersuchen das Gift mariner Kegelschnecken: Dr. Alesia A. Tietze (links) und Professor Dr. Diana Imhof mit Schneckenhäusern.

Gut versteckt im Schlamm wartet die Kegelschnecke *Conus purpurascens* auf ihre Opfer. Kommt ein Fisch neugierig näher, schießt die Schnecke blitzschnell eine giftige Harpune auf

ihn ab. Das gelähmte Opfer lässt sich anschließend leicht verspeisen. „Wir interessieren uns für die Nervengifte der Kegelschnecke, die Conotoxine heißen“, sagt Professor Dr. Diana Imhof vom Pharmazeutischen Institut, die das Projekt federführend leitet. Sie wirken in kleinsten Mengen, unterbrechen sehr selektiv die Signalübertragung und können damit die Schmerzweiterleitung gut blockieren.

Damit sind diese Toxine sehr interessant für die Entwicklung von Schmerzmitteln für Krebskranke oder Patienten mit chronischen Schmerzen. „Der Vorteil solcher Conotoxine ist, dass sie nicht abhängig machen“, berichtet die pharmazeutische Chemikerin. „Da das von uns untersuchte Peptid im Körper recht schnell abgebaut wird,

Die Bonner Forscher arbeiteten mit Professor Dr. Stefan H. Heinemann vom Lehrstuhl für Biophysik der Universität Jena, Wissenschaftlern des Leibniz-Instituts für Altersforschung Jena und der TU Darmstadt zusammen. „Das für die Wirkstoffuntersuchung interessierende Gift Conotoxin  $\mu$ -PIIIA kommt nur in außerordentlich geringen Mengen in den Kegelschnecken vor“, sagt Erstautorin Dr. Alesia A. Tietze. Den Wissenschaftlern gelang es jedoch, das spezielle Gift in größerem Umfang auf chemischem Wege im Labor für weitere Untersuchungen herzustellen. „So konnten wir die Struktur verschiedener Varianten des Conotoxins  $\mu$ -PIIIA mit Hilfe der Kernresonanzspektroskopie aufklären und deren unterschiedliche Wirkung untersuchen“, sagt die Wissenschaftlerin.

JOHANNES SEILER/FORSCH

# Ungeahntes Reservoir von Viren

## Fledermäuse als Ursprung zahlreicher Viruskrankheiten

► Fruchtfledermaus: Das Bild wurde in Ghana aufgenommen.

Paramyxoviren haben ihren Ursprung in Fledermäusen, von denen sich die Erreger auf den Menschen und andere Säugetiere ausgebreitet haben. Das haben internationale Forscher unter Federführung der Universität Bonn herausgefunden.

Woher kommen für Menschen gefährliche Viren – und wie haben sie sich im Lauf ihrer Evolution entwickelt? Wissenschaftler um Professor Dr. Christian Drosten, Leiter des Instituts für Virologie, sind bei der Beantwortung dieser Frage einen entscheidenden Schritt vorgekommen. „Wir wussten bereits von vorherigen Arbeiten, dass Fledermäuse und Nager als Träger von Paramyxoviren eine Rolle spielen“, sagt Professor Drosten. Die vielfältigen Mitglieder dieser großen Virusfamilie verursachen beim Menschen etwa Masern, Mumps, Lungen- und Gehirnhautentzündung.

Mithilfe wissenschaftlicher Institute auf der ganzen Welt untersuchten die Forscher 9.278 Tiere aus Europa, Südamerika und Asien. Darunter befanden

sich 86 Fledermaus- und 33 Nagerarten. „Diese Tiere leben in sehr großen Sozialverbänden mit zum Teil Millionen Exemplaren“, berichtet der Virologe. „Der enge Kontakt begünstigt die Ansteckung untereinander und sorgt für eine große Vielfalt an zirkulierenden Viren.“ Mit molekularbiologischen Methoden identifizierten die Wissenschaftler, welche Virenarten sich in den Fledermäusen und Nagetieren tummeln. Sie entdeckten mehr als 60 neue Arten.

Mit bioinformatischen Methoden berechneten die Forscher einen gemeinsamen Stammbaum und leiteten daraus ab, in welchen Wirtstieren sich die Viren im Laufe ihrer Evolution eingenistet haben. „Unsere Analyse zeigt, dass die Urformen der heutigen Paramyxoviren fast



Foto: Victor Corman

alle in Fledermäusen existiert haben“, sagt Professor Drosten. Die aktuellen Daten können für die Früherkennung und Vorbeugung von Epidemien nützlich sein. Eine Ausrottung von Fledermäusen wäre weder möglich noch sinnvoll. „Sie sind von unschätzbarem Wert für die Ökosysteme“, so Drosten.

JOHANNES SEILER/FORSCH

# Wissenschaft und Wickeltisch

## Fakultät verbessert Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie

Als erste Fakultät der Universität Bonn hat die Rechts- und Staatswissenschaft einen Wickelraum eingerichtet. Das ist praktisch – und gleichzeitig Symbol für eine Atmosphäre, in der Studium, Beruf und Familie nicht als Widerspruch empfunden werden.

Der kleine Yiwen drückt seine Mama mit beiden Ärmchen und gibt ihr einen Kuss. Dann weckt der Seifenspender im neuen Wickelraum sein Interesse: Händewaschen! Jing Li dreht für ihn den Wasserhahn auf. Die 32-Jährige arbeitet im Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik des Wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs und schreibt ihre Doktorarbeit. „Direkt zur Arbeit nehme ich Yiwen nicht mit, dann kann ich mich nicht so konzentrieren“, sagt sie. „Er war aber schon mal mit auf Dienstreise in Kanada und Italien, dann kam der Papa mit und hat sich um ihn gekümmert.“ Jetzt folgen dem Zweijährigen, der frisch gemacht und munter durch das Foyer marschiert, interessierte Blicke von Studierenden. Er ist aber nur zu Besuch im Juridicum und wird gegenüber in der KiTa im Newmanhaus gut betreut. „Damit ich ihn morgens in Ruhe hinbringen kann, muss ich nicht schon um acht Uhr Übungen halten. Dafür hat mein Chef gesorgt“, sagt Jing Li.

### Offen für Bedürfnisse junger Wissenschaftler

Ihr Chef ist Dekan Professor Dr. Klaus Sandmann, der selbst drei Kinder hat. Er erzählt, wie es zu dem neuen Wickelraum kam: „Einer unserer Mitarbeiter war gerade Vater geworden und fragte, ob wir nicht einen Platz zum Wickeln einrichten könnten.“ Die Raumfrage war schnell geklärt, dann machten sich das Team des Fachbereichsmanagement Rechtswissenschaft und das Dekanat an die praktische Umsetzung. Schilder im Juridicum weisen nun den Weg – und wenn eine frische Windel fehlt, liegen sogar welche in verschiedenen Größen bereit. Dass der Wickelraum nur wenige Meter von Dekanat und Fakultätszimmer im Erdgeschoss liegt, hat Symbolwert: Eltern sind hier willkommen.

Auch Kristina Blohm, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach-

bereichsmanagement Rechtswissenschaft, schätzt die familienfreundliche Personalpolitik und verständnisvolle Vorgesetzte: „Nach der Geburt meiner zweiten Tochter wollte ich beruflich nicht aussteigen – was auch nicht im Sinne des Projektes wäre, das ich betreue.“ Die junge Juristin arbeitet nun im Rahmen ihrer einjährigen Elternzeit auf einer Fünfwochenstunden-Basis.

Seit kurzem wird am Fachbereich Rechtswissenschaft sogar ein Baby-Strampler mit Logo angeboten. „Den hätte ich auch gekauft“, meint Kathrin

Müller, Studentin im 7. Semester, „und einen Wickelraum hätte ich brauchen können.“ Sie wurde vor vier Jahren mit 20 Mutter. Anfangs erlebte sie bei Kommilitonen und teilweise auch Lehrenden Befremden, wenn sie mit ihrem Säugling zu den Vorlesungen kam. Dass sich an der Universität etwas bewegt, freut die Alleinerziehende: „Auch wenn man sehr jung ein Kind bekommt – es lohnt sich in jedem Fall, ein Studium zu beginnen.“ Das ist sicher nicht immer einfach. Aber die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät entwickelt sich zu einem guten Ort für Studierende und Mitarbeiter, die wissenschaftliches Arbeiten und Familiengründung nicht als Widerspruch verstehen. Familie Li freut sich nun auf ihr zweites Kind.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

▼ Für alle Fälle: Yiwen und Jing Li wissen schon, wo der Wickelraum ist. Schilder weisen den Weg im Juridicum.



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni Bonn

# Schwierige Architektur neu entdecken

„Werkstatt Baukultur Bonn“ regt zum genauen Hinsehen an

Sich in einem Oberseminar wissenschaftlich mit einem Thema zu beschäftigen, kann ungeahnte Wirkung entfalten und zum Suchfaktor werden. Drei junge Kunsthistoriker hatten ihr Thema „Beethovenhalle“ zur öffentlichen Initiative für den Erhalt des Gebäudes gemacht und wurden mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgezeichnet. Seit gut einem Jahr wenden sie sich nun mit der öffentlichen „Werkstatt Baukultur Bonn“ weiteren nicht spontan geschätzten Gebäuden zu.

Es ist einfacher, beliebte Gebäude aus dem 19. Jahrhundert wie in der Bonner Südstadt schön zu finden als schmucklose Zweckbauten. „Energiefresser“, „Klotz“ – das Verständnis für Stadthaus und Co. ist gering. Gebäude aus den 50er oder 60er Jahren unter Denkmalschutz zu stellen, kann die Nutzung erschweren, so viel ist klar. „Aber Baukultur ist auch Diskussionskultur! Wir wollen Freude an Architektur vermitteln, deren Reiz sich nicht auf Anhieb erschließt“, sagen Constanze Moneke, Martin Neubacher und Martin Bredenbeck. Man gehe nicht gut mit den Bauten aus der Bonner Republik um, und die Nachkriegsarchitektur sei in der Kunstgeschichte noch nicht so stark vertreten. „Deshalb möchten wir an einem neuen Kapitel mitarbeiten. Der Mechanismus an sich ist aber nicht neu: Auch die Bauten des 19. Jahrhunderts wollte eine Zeitlang niemand mehr sehen.“ So engagierte sich das Kunsthistorische Institut schon vor 50 Jahren für den Erhalt alten Bestandes.

Und die jungen Kunsthistoriker können als Generation die Nachkriegsarchitektur neu entdecken: Das Stadthaus zum Beispiel wurde gebaut, als sie noch nicht geboren waren. Moneke weiß: „Zeitzeugen sind weniger neutral – sie verbinden Erinnerungen und Emotionen mit Gebäuden.“

## Alptraum der Bauleute?

Auch innerhalb seiner Uni ist das Team der Werkstatt Baukultur Bonn aufmerksam. „Die Unibibliothek an der Adenauerallee ist für uns ein Musterbeispiel an gelungenem Erhalt“, sagt Martin Neubacher. „Das Juridicum ist nicht denkmalgeschützt, aber dort sind Stilbrüche entstanden, die uns nicht gefallen und die man mit Absprache kostenneutral hätte vermeiden können.“ In öffentlichen Diskussionen, an denen auch die für Liegenschaften der Universität zuständige Dezernentin Kristina Kornmesser teilnimmt, geht es pro und contra zur Sache. Da-

bei ist auch die Entwicklung eines ganzen Stadtteils Thema, des Campus Poppelsdorf. „Wir sind wohl der Alptraum der Bauleute“, lacht Moneke. „Aber Denkmalpflege heute ist kein Verhinderer, nicht immer geht es um Details um jeden Preis, sondern um befriedigende Kompromisse.“ Energetische und sicherheitsrelevante Erfordernisse wurden neu definiert, außerdem lebt ein Gebäude mit den Nutzern und soll funktionieren. Aber die Nutzer müssen ihre Umgebung auch wertschätzen. Deshalb hat die Werkstatt mit Unterstützung der Fachschaften jetzt Architekturführungen im Hauptgebäude und im Juridicum initiiert, die gut angenommen werden.

Die Werkstatt Baukultur Bonn besteht seit Anfang 2011. Denn nach ihrem Studienabschluss einfach aufzuhören, war für die drei Koordinatoren der „Initiative Beethovenhalle“ nicht vorstellbar. Diese war aus einem Oberseminar von Professorin Dr. Hiltrud Kier entstanden. „Heute sind wir der wissenschaftliche Flügel im Verein ProBeethovenhalle e.V.“, sagt Moneke. „Wir wollten aber noch mehr Bauwerke aus dieser Zeit ins Bewusstsein rücken.“ Ihre Dozentin stärkt dem Team den Rücken. Außer den öffentlichen Dialog will es Bachelor- und Masterstudenten anregen, sich mit dem Thema Baukultur zu beschäftigen – und auf die Dauer einen neuen „harten Kern“ für die Verstärkung finden. Das Engagement kostet Zeit, eröffnet aber auch Berufsfelder: Die Doktoranden Constanze Moneke und Martin Neubacher arbeiten inzwischen bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Stiftung Kunstfonds. Martin Bredenbeck ist fertig mit dem Promotionsstudium, wissenschaftlicher Referent beim Bund Heimat und Umwelt Bonn und hat einen Lehrauftrag an der Uni. Sie sehen sich alle zwei Wochen bei einem Treffen mit Bachelorstudenten und haben fast täglich Mailkontakt: „Das ist mehr als Uni oder ein gemeinsames Hobby – das ist Liebe zum Fach!“ **ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH**

▼ Für Constanze Moneke, Martin Neubacher und Martin Bredenbeck (v.r.n.l.) ist die Uni-Bibliothek ein Musterbeispiel an gutem Erhalt. Auf dem Rasen davor steht die „Wolkenchale“ aus Marmor von Hans Arp.



Foto: Foto: Max Meier/Werkstatt Baukultur

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

Informationen und Kontakt:  
[www.baukultur-bonn.de](http://www.baukultur-bonn.de);  
[info@baukultur-bonn.de](mailto:info@baukultur-bonn.de)

# „Niemand von uns könnte das alleine!“

## Studierende unterschiedlicher Fächer entwickeln Smartphone-Apps

**Aus einer Idee ist eine Firma geworden: „Perdoctum“, lateinisch „sehr gelehrt, sehr geschickt“. Damit helfen drei Studierende und Absolventen aus Mathematik und Rechtswissenschaft nicht nur anderen beim Lernen. Sie üben selbst, ein kleines Unternehmen zu führen, Produkte zu entwickeln und zu vermarkten. Eine ihrer Lern-Apps für Smartphones wird inzwischen sogar weltweit in mehr als 25 Ländern genutzt.**

Manchmal sitzt Alexander Körschen auch nachts am PC und tüfelt. Der Masterstudent der Mathematik hat schon als Schüler gern programmiert, nun ist er der „Haupttechniker“ im Team von Perdoctum. Die kleine Firma entwickelt vor allem Software für den Bildungsbereich. Die Mathematikerin Alina Jansen entwirft und programmiert Strukturen und Designs für neue Apps und kümmert sich um die Finanzen. Marek Steffen Schadowski ist Promotionsstudent und Hilfskraft im Fachbereich Rechtswissenschaft; er bringt neue Ideen und Konzepte ein, knüpft Kontakte, koordiniert und schließt Verträge mit externen Partnern. Die drei sind sich einig: „Niemand von uns könnte das alleine!“

Die Zahl der Nutzer von Smartphones stieg in den letzten Jahren rasant, und zahlreiche Applications sind per Download erhältlich. Auch Studierende nutzen solche Handys, mit „Apps“ ist Lernen jederzeit und überall möglich. Wer findig ist, entdeckt Marktlücken. Um ihre Ideen umzusetzen, gründeten die drei Studenten „Perdoctum“ als Gesellschaft bürgerlichen Rechts – ein unkomplizierter Rahmen für gleichberechtigte Arbeit fast ohne Investitionen, aber mit Zeiteinsatz und Know How. Offenbar klappt das ausgesprochen gut, niemand zählt Stunden und alle wissen die Arbeit ihrer Partner zu schätzen.

### Marktlücken finden

Warum nicht passend zu den Rechtslehrbüchern der „Blauen Reihe“ Apps mit Definitionen, Suchfunktionen und Quizfragen herausbringen? Das Team präsentierte diese Idee dem Nomos Verlag – und bekam den Auftrag. Fast alle Autoren bundesweit beteiligten sich an dem Aufruf, zu ihren Beiträ-

gen Fragen zu erstellen, unter ihnen auch der Bonner Jurist Professor Dr. Urs Kindhäuser. Etwa ein Jahr hat die Entwicklungsarbeit gedauert, seit April sind die Apps auf dem Markt. Eine andere App zum Rechtsenglisch ist nicht nur zur Vorbereitung auf das Cambridge International Legal English (ILE) Certificate Exam nützlich, sondern auch für den Alltag im internationalen Rechtsumfeld. Die Idee kam Schadowski in einem Kurs bei Christopher Harry Grierson: Er bereitet Studierende auf den ILE-Test vor, war mehrfach Prüfer und kennt die kaum zu bewältigende Vokabelflut. Eine Auswertung zeigte die Bereiche und Begriffe, die im Test besonders häufig vorkommen. Grierson hat sie selbst vertont. „Es ist ein tolles Gefühl zu wissen, dass in inzwischen über 25 Ländern Studierende mit unserer App lernen“, sagt er. Die Produkte des Teams sprechen einen kleineren

Kreis an – heraus kommt denn auch eher ein Zubrot als das große Geld, aber neben Erfahrung auch viel Spaß.

Inzwischen sehen sich die drei von „Perdoctum“ seltener. Zwei von ihnen sind nach dem ersten Studienabschluss nur noch zeitweise in Bonn. Die Firma ist dank moderner Kommunikationsmittel kein Problem, Anfragen laufen – nur ihr ursprüngliches Projekt liegt derzeit etwas auf Eis. Alina Jansen und Marek Steffen Schadowski kennen sich schon seit der Schulzeit. Als Studierende bereiteten sie Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen auf Model United Nations-Veranstaltungen vor, Simulationen von Verhandlungen der UN. Denn an den Schulen gibt es oft zu wenig Personal für solche „Extras“, und studentische AG-Leiter kommen gut an. Unterstützt wurden sie dabei von namhaften Institutionen. „Unser Schwerpunkt hat sich zwar auf die Apps verlagert“, sagt Jansen, „aber Lehrer können uns weiterhin gerne ansprechen.“

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Informationen zu Projekten und Produkten:**  
[www.perdoctum.de](http://www.perdoctum.de)

◀ **Lernen überall:**  
Apps und Smartphone machen es möglich. Zwei junge Mathematiker und ein Jurist entwerfen erfolgreich Programme für Rechtswissenschaftler.



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni-Bonn

## Lunchtime Lectures am Institut für Völkerrecht



Foto: Maria Bröcker

Einen Salat „to go“ auf dem Schoß, Kaffeebecher in der Hand – eine große Runde von Studierenden drängt sich zur Mittagszeit in der Bibliothek

des Instituts für Völkerrecht. Hier wird aber nicht einfach Pause gemacht: Die Anwesenden hören einen Vortrag aus der Reihe Lunchtime Lectures. Diesmal ist der amerikanische Völkerrechtler Daniel Joyner zu Gast: Nur wenige Tage nach der Aufregung um das Gedicht von Günter Grass zu Iran und Israel haben seine Ausführungen über „Iran's Nuclear Program and International Law“ tagespolitische Brisanz.

Seit April besuchen in regelmäßigen Abständen zwischen 30 und 50 Studierende die Vorträge zu aktuellen Themen des Völkerrechts. Initiiert hat sie Professor Stefan Talmon, seit Herbst 2011 Direktor des Instituts für Völkerrecht. Bei der Auswahl der Referenten konnte er auf seine internationalen Kontakte zurückgreifen.

Der Erfolg gibt ihm Recht: Bis zu Kölner Studierenden und Kollegen hat es sich inzwischen herumgesprochen, dass man bei den Bonnern die Möglichkeit hat, Völkerrechtler von Weltrang „over lunch“ kennenzulernen. Den Abschluss im Sommersemester bildet Sir Franklin Berman, Kronanwalt der britischen Königin und Richter am Internationalen Gerichtshof. Die Reihe gibt aber auch jungen Nachwuchswissenschaftlern die Chance, sich und ihre Arbeit zu präsentieren.

Noch ist offen, ob die Reihe, die sich derzeit aus Berufungsmitteln finanziert, im Wintersemester fortgesetzt werden kann. Gegenwärtig ist man auf Sponsorsuche.

Informationen unter: <http://www.jura.uni-bonn.de/index.php?id=888>

### EXZELLENZKURSE FÜR CHRISTOPHORUS-SCHÜLER

Die Universität Bonn intensiviert ihre mehr als zehnjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit der CJD Christophorusschule Königswinter: Schulleiter Dr. Johannes Heide und Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann unterzeichneten einen Kooperationsvertrag. Die Schule bietet herausragenden Schülern unter anderem Exzellenzkurse und eine vierwöchige Vertiefungsphase an, die mit der Universität durchgeführt werden und an das wissenschaftliche Arbeiten heranführen. Außerdem werden interessierte Schüler für die Teilnahme an Universitätsveranstaltungen freigestellt. Ab dem Schuljahr 2012/13 will die Schule einen bilingualen Zweig einführen und strebt dafür eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie der Alma mater an.

▼ **Rektor Professor Fohrmann (l.) und Schulleiter Dr. Heide wollen begabte Schüler fördern**



Foto: Volker Länner/Uni Bonn

### NEUE SPRACHMODULE: PRÄSENZ UND VIRTUELLES LERNEN

Dreizehn verschiedene Sprachen in etwa vierzig fächerübergreifenden Sprachmodulen bietet das Sprachlernzentrum (SLZ) jedes Semester an. Die Module sind bei den Studierenden so beliebt, dass die Nachfrage die Zahl der Teilnehmerplätze deutlich übersteigt. Deshalb hat das SLZ ein „Blended Learning“-Konzept eingeführt: Präsenzunterricht und virtuelles Lernen ergänzen sich und machen flexibler.

Statt aus vier Semesterwochenstunden Präsenzunterricht und einer alle zwei Wochen stattfindenden Lernbegleitung durch studentische Tutoren bestehen die Sprachmodule nun aus Präsenzunterricht wie gehabt und einer Semesterwochenstunde virtuellem Lernen. „So werden die Präsenzphasen entlastet – und die Studierenden können ihre Lernprozesse zeitlich flexibler einteilen“, sagt Stefanie Bredthauer. Das Konzept orientiert sich am aktuellen Forschungsstand zum „Blended Learning“ und gewährleistet in moderner Unterrichtsgestaltung mit inhaltlich verzahnten Phasen, erfolgreich Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben.

Bei den eLearning-Einheiten handelt es sich um abwechslungsreich gestaltete Unterrichtseinheiten, die auf der

Onlineplattform ILIAS in den virtuellen Kursräumen der Sprachmodule stattfinden. Sie bestehen sowohl aus individuellen Aufgaben als auch aus solchen, bei denen die Studierenden gemeinsam Lerninhalte erarbeiten. Hinzu kommen selbstkorrigierende Übungen, bei denen die Studierenden ihren Lernstand überprüfen können.

Informationen: [www.slz.uni-bonn.de/sprachenbereich](http://www.slz.uni-bonn.de/sprachenbereich)



Foto: Barbara Frommann/Uni Bonn

### WAS FÜR EIN JAHRGANG!

Wer 2012 nach Jahren des Lernens zu einem guten Abschluss gekommen ist, kann das jetzt auch allen zeigen: Neu im Sortiment der Uni-Artikel sind die Jahrgangsshirts. Sie sind im Infopunkt/FAZ-Café im Hauptgebäude und beim Bonner Universitätsfest im Hofgarten am 14. Juli von 9 bis 14 Uhr erhältlich.

# Handfester Beitrag zur Erinnerungsarbeit

## Studenteninitiative auf dem jüdischen Friedhof in Bonn

Gräber säubern, Unkraut jäten und Grabeinfassungen erneuern – das machten Studierende beider theologischer Fakultäten auf dem jüdischen Friedhof in Bonn zu einer Sonntagsbeschäftigung. Die Initiative angestoßen hatte Rebecca Telöken, Studentin der katholischen Theologie.

Während ihre Kommilitonen jäten, schrubben, Grabeinfassungen freilegen und neue Einfassungen setzen, erklärt Rebecca Telöken, wie sie auf die Idee kam: In einem seiner Seminare organisierte Professor Dr. Reinhold Boschki eine Führung über den jüdischen Friedhof in Bonn. Dabei erklärte Leah Rauhut-Brungs, Mitglied der jüdischen Gemeinde und des Vereins für Geschichte und Kultur der Juden im Rheinland, den Studierenden die Geschichte des Friedhofs – wies aber auch auf Probleme beim Erhalt der Gräber hin. „Als ich dann eine Projektarbeit in einem anderen Seminar beginnen sollte, lag die Idee nahe, etwas für den Friedhof zu tun“, sagt Telöken. Ihre Professoren stimmten sofort zu und schnell erklärten sich Kommilitonen bereit, zu helfen. Auch im Vorstand der jüdischen Gemeinde wurde die Idee begeistert aufgenommen. Als die Nachricht von dem geplanten Projekt die Evangelisch-Theologische Fakultät erreichte, beschlossen Studierende spontan, sich ebenfalls zu beteiligen.

### Auch der Professor hilft mit

An einem Sonntag im Frühling ist es dann so weit: Nach und nach treffen die Studierenden zur ersten Aktion auf dem Friedhof ein. Gleichzeitig kommen Mitglieder der Gemeinde, um das Kaddisch – das zentrale jüdische Totengebet – am Grab des vor 30 Tagen beerdigten Künstlers Arie Ogen zu sprechen. Nachdem sie die Studierenden zuerst verwundert und vielleicht auch ein wenig misstrauisch betrachtet haben, macht sich schnell Freude breit. Bei einer kurzen Führung erklärt Rauhut-Brungs die anstehenden Arbeiten. Einige Grabeinfassungen sind mit den Jahren verschwunden und es haben sich Trampelpfade über die Grab-



ecken gebildet. Grabsteine sind vollkommen mit Moos bewachsen, die Namen der Verstorbenen sind nicht mehr lesbar. Da im jüdischen Glauben Menschen erst endgültig tot sind, wenn ihrer nicht mehr gedacht wird, sollen die Grabsteine wieder lesbar gemacht werden. Leah Rauhut-Brungs erklärt weiter, dass der Friedhof eine Art endgültiges Zuhause ist – und deswegen ein wenig freundlicher aussehen sollte. Die Studierenden helfen mit ihrem Einsatz, Erinnerungsarbeit zu leisten.

Rebecca Telöken hat mittlerweile mit einer Kommilitonin bereits die Gräber von jüdischen Soldaten, die während des Ersten Weltkrieges gefallen sind, von Unkraut befreit. Eine weitere Gruppe von Studierenden schleppt zur Erneuerung der Grabeinfassungen Ziegel heran. Mit dabei ist Professor Boschki, der zusammen mit seiner Tochter das Engagement nach Kräften unterstützt. Eine alte Dame aus der Gemeinde geht noch einmal zu den arbeitenden Studierenden und bedankt sich herzlich. Rauhut-Brungs erklärt, dass es eine vergleichbare Aktion noch nie gab. Als Andenken gibt es von ihr für alle Beteiligten einen signierten Druck des Künstlers Ogen.

Oleg Holoborodskyy ist Gärtner. Er erklärt die Probleme bei der Erhaltung des Friedhofs: Erschütterungen durch die Baustelle auf der Römerstraße, direkt vor dem Tor, haben bereits einige Grabsteine umfallen lassen. Andere Steine wurden von Baumwurzeln oder durch den Frost angehoben. Der schleichende Verfall lässt sich kaum aufhalten, nur verzögern. Für umfangreiche Maßnahmen fehlt der jüdischen Gemeinde das Geld. Große Sorgen bereitet Holoborodskyy zudem der Baumbestand auf dem Friedhof: „Einige der trockenen Äste drohen herabzufallen und es ist nicht möglich, schweres Gerät auf den engen Wegen einzusetzen, Spezialfirmen sind sehr teuer.“

Rebecca Telöken ist zufrieden mit dem Verlauf ihres Beitrags zur Erinnerungskultur. Am Dies Academicus im Mai stellte sie das Projekt in einem Kurzvortrag vor. Auch die Lernredaktion der Katholisch-Theologischen Fakultät war für ihr Programm „Theos on Air“ mit einem Kamerateam vor Ort.

DENNIS SAHL/FORSCH

Der Film ist zu sehen unter:  
[www.relpaed.uni-bonn.de/theos-on-air](http://www.relpaed.uni-bonn.de/theos-on-air)

▲ Einen arbeitsreichen Tag verbrachten Studierende der Theologie auf dem jüdischen Friedhof.

# Lehrgrabung mit Überraschung

## Römischer Tempel auf dem Campus Poppelsdorf

▲ Konkreter kann eine Lehrgrabung kaum sein:

Studierende an der Fundstelle des römischen Tempels, im Hintergrund die Mensa und das Studentenwohnheim.

Eigentlich sollten die Studierenden bei einer Lehrgrabung „nur“ archäologische Feldmethoden erlernen. Dass sie dann einen Volltreffer direkt auf Universitätsgelände landeten und echte Forschung betreiben konnten, war auch für die betreuenden Wissenschaftler eine Überraschung. Denn auf dem neuen Campus Poppelsdorf, der für Bauarbeiten hergerichtet wird, fanden sie Reste eines römischen Tempels aus den Jahrzehnten um 100 nach Christus.

Im ockerbraunen Lößlehm der hundertjährigen Versuchsflächen auf dem Campus Poppelsdorf zeichneten sich bei den Lehrgrabungen deutlich zwei fast quadratische Fundamente aus losen, weißen und grauen Steinen ab – eine kleine Sensation. Das innere Fundament trug einen Raum mit einer Tür. Drumherum befand sich vermutlich ein niedrigerer überdachter, mit zweckentfremdeten Dachziegeln gepflasterter Umgang, dessen Stützen auf dem äußeren Fundament ruhten.

„Der charakteristische Grundriss der angeordneten Steine gab uns den Hinweis, dass es sich um das Fundament eines sogenannten gallo-römischen Umgangstempels handelt“, sagt Dr. Frank Rumscheid, Professor für Klassische Archäologie und Direktor des Akademischen Kunstmuseums. Dieser Tempeltyp war in den gallischen, germanischen und britischen Provinzen des Römischen Reichs weit verbreitet. Dachziegel, Eisennägel und vor allem Tonscherben gehören zu den Funden. Welcher Gottheit der Tempel geweiht war, ließ sich nicht erkennen.

Die Fundamente zeigen, dass der Tempel etwa 6,75 Meter breit und rund 7,5 Meter lang war. „Da außer dem Fundament aus kleineren, in den Lehm gesteckten Steinen kein weiteres Material der aufgehenden Wände gefunden wurde, war der Tempel wahrscheinlich aus vergänglichen Baustoffen wie Holz und Lehm errichtet“, berichtet Dr. Ulrich Mania. Die Wissenschaftler hatten von einer vorhergehenden Grabung durch eine Auftragsfirma den Hinweis, dass dort irgendein Fundament im Untergrund vorhanden ist.

### Studenten wollen weiter Grabungserfahrung sammeln

Erst die Lehrgrabung brachte dann Klarheit. „Wir haben selbst erst nach etwa zwei Wochen erkannt, dass es sich um einen gallo-römischen Umgangstempel handelt“, sagt Professor Rumscheid. Die Studierenden haben mit diesem Fund eine regionale Rarität mit entdeckt. Zuvor wurde im Bonner Stadtgebiet nur ein einziger weiterer Tempel dieser Art gefunden: während der Vorbereitungen für die Bauarbeiten

des WCCB-Kongresszentrums im Jahr 2006 im ehemaligen Regierungsviertel in Resten einer römischen Siedlung. Kurz nach der Zeitenwende hatten die Römer weiter nördlich ein Legionslager errichtet, heute heißt der Stadtteil „Bonn-Castell“. Der nun gefundene Tempel lag ein ganzes Stück entfernt vom Rheinufer, er könnte deshalb zu einem etwas außerhalb gelegenen Landgut oder zu einem Heiligtum mit möglicherweise weiteren Bauten gehört haben. Vermischt mit den römischen Scherben – und weiter unten auch allein – fanden die Archäologen Keramikscherben sogar aus vorrömischer Zeit. Nach der Sicherstellung und Dokumentation der Funde wurde die Grabungsfläche wieder zugeschüttet.

Für einen wissenschaftlich fundierten Nachbau des Tempels reichten die erhaltenen Reste nicht aus. Für die Studierenden aber waren die fast zweitausend Jahre und älteren Funde ein Erlebnis, zumal sie noch nie bei einer Ausgrabung waren. „Hier haben wir direkt hautnah am Objekt gearbeitet, vom Vermessen über das Zeichnen bis zum ‚Putzen‘. Dieser Ausflug in die Römerzeit war viel mehr, als wir uns erhofft hatten“, erzählt Patrick Kremser. „Ich fühle mich jedenfalls weiter motiviert und möchte unbedingt mal mit zu einer Grabung im Ausland.“

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

## Mit ERASMUS-Siegel mobil in Europa

Wer sich bewegt, bewegt etwas: Die Universität Bonn trägt nun das ERASMUS-Qualitätssiegel „E-Quality“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Damit werden in jedem Jahr deutsche Hochschulen für die erfolgreiche und besonders gute Umsetzung von Mobilitätsmaßnahmen im ERASMUS-Programm für Studierende, Wissenschaftler und Mitarbeiter ausgezeichnet.

Seit 25 Jahren fördert das EU-Hochschulprogramm ERASMUS Auslandsaufenthalte von Studierenden und Hochschullehrern. Die Universität Bonn war von Anfang an dabei und ermöglicht mit dieser Förderung bis zu 450 Studierenden jährlich ein Studium oder Praktikum im Ausland. Etwa 280 ausländische ERASMUS-

Studierende kommen umgekehrt zum Studium nach Bonn. Darüber hinaus nehmen mehr als 30 Dozenten und 15 Verwaltungsmitarbeiter teil.

Im ERASMUS-Jubiläumjahr hatte sich die Universität Bonn erstmals über ihr International Office – hier ist die ERASMUS-Hochschulkoordination in der Abt. 6.2 angesiedelt – erfolgreich für „E-Quality“ beworben. Das Siegel ist zwei Jahre gültig und bescheinigt eine besonders gute Umsetzung der Mobilitätsmaßnahmen. „Das ist natürlich nicht nur Verdienst des International Office, sondern ebenso der Fachkoordinatoren und Fachkoordinatorinnen mit ihren Teams, die sich in den Studiengängen für die erfolgreiche Umsetzung des



Foto: Michael Jordan/DAAD

Programms engagieren“, sagt Susanne Maraizu, die die Urkunde für die Uni Bonn entgegen nahm. Insgesamt 13 Hochschulen erhielten das Qualitätssiegel bei der diesjährigen ERASMUS-Jahrestagung und Jubiläumsfeier Mitte Juni in der Stadthalle Bad Godesberg.

▲ **Urkunde für die Uni Bonn:** Christian Sterz vom Bundesbildungsministerium, Susanne Maraizu vom International Office, Xavier Prats Monné von der EU Kommission und DAAD-Präsidentin Professor Dr. Margret Wintermantel (v.l.n.r.).



Foto: Ronny Bittner/International Office

### „STUDY VISITS“ AUCH IN TECHNIK UND VERWALTUNG

Kurzaufenthalte an einer europäischen Partnerhochschule oder einem Unternehmen in Europa zu Fortbildungszwecken sind auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Technik und Verwaltung möglich. Im Rahmen der ERASMUS-Personalmobilität stehen wieder Mittel für solche „study visits“ von ein bis zwei Wochen Dauer zur Verfügung.

Ziel ist es, nicht nur den eigenen Arbeitsbereich und Fragestellungen in einem anderen Land und in einem anderen Hochschulsystem kennenzulernen, sondern auch Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Erfahrung zu vertiefen. Vorbereitet und begleitet wird der Auslandsaufenthalt durch ein Basistraining sowie einen Vorbereitungsworkshop. Die Gasthochschule suchen sich die Mitarbeiter in der Regel selbst aus, werden aber auch vom Dezernat 6/International Office dabei unterstützt. Anmeldeschluss für das Programm 2012/2013 ist der 31. Juli 2012.

**Informationen zu Voraussetzungen, Inhalten und Bewerbung gibt es auf den Intranetseiten des Dezernats 6 unter ERASMUS-Personalmobilität; Ansprechpartnerin ist Francine Toé-Bender, Tel. 73-7438, toe-bender@uni-bonn.de**

### INTERNATIONALES SOMMERKONZERT

Der Internationale Chor hat sich mittlerweile erfolgreich etabliert und geht in sein viertes Semester. Dieses Jahr singt er sogar in einem Sommerkonzert gemeinsam mit dem internationalen Chor der Deutschen Welle: „Singing @ Sunset – ein musikalischer Sommerabend“ ist bei freiem Eintritt am Freitag, 20. Juli um 19.30 Uhr in der Deutschen Welle, Kurt-Schumacher-Strasse 3 zu hören; im Innenhof zwischen den Häusern, bei ungünstiger Witterung in der Eingangshalle.

**Koordinatorin des Uni-Chores ist Sandra Groeger im International Office, Tel. 0228/73-9527; E-Mail: sandra.groeger@uni-bonn.de; www.international.uni-bonn.de**

◀ **Der Italien-Stand bei der Auslandsstudienmesse in der Aula**

▼ **Der Internationale Chor – hier bei einer Probe – ist immer offen für Verstärkung.**

### MAGNET AUSLANDSSTUDIENMESSE

Viele ERASMUS-Studierende waren als Gesprächspartner an den Länderständen bei der 3. Auslandsstudienmesse in der Aula aktiv – Tipps aus den eigenen Reihen kommen eben besonders gut an. In einer Podiumsdiskussion „Welche Auslandsmobilität brauchen wir?“ ging es darum, was einen erfolgreichen und sinnvollen studienbezogenen Auslandsaufenthalt ausmacht und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, damit Studierende ihn realisieren können. Mit ERASMUS-erfahrenen Wissenschaftlern und Studenten diskutierten dabei Persönlichkeiten aus Arbeitgebersicht und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst.

**Beratung: Ute Harres, Tel. 028/73-5978, Di und Mi von 10.30-13 Uhr, Do 15-17 Uhr und nach Vereinbarung; auslandsstudium@uni-bonn.de**



Foto: International Office

# Abstimmung mit den Füßen

## Bonn ist bei den „Humboldtianern“ beliebt

Die Universität Bonn ist für ausländische Gastwissenschaftler eine der gefragtesten Hochschulen in Deutschland, ein „place to be“. Das zeigt das aktuelle Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), in dem die Uni Bonn mit 162 Stipendiaten und 26 Preisträgern im absoluten Vergleich auf dem bundesweit vierten Platz liegt. Das Ranking ist insofern besonders aussagekräftig, als die Geförderten frei entscheiden können, an welcher deutschen Hochschule sie tätig werden wollen.

Die AvH analysiert mit ihrem Ranking die Verteilung ihrer Stipendiaten und Preisträger auf die deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen im Zeitraum 2007 bis 2011. Um statistische Verzerrungen aufgrund der unterschiedlichen Größe der Gastinstitutionen zu vermeiden, setzt das neue Ranking die Aufenthalte auch in Beziehung zur Anzahl der Professuren. Auch bei dieser Gewichtung liegen mit Berlin, München und Bonn (Platz 5) Universitäten vorn, die nach absoluten Aufenthaltszahlen Spitze sind. Bonn befindet sich als einzige nordrhein-westfälische Universität unter den Top 10.

Kürzlich hierher gekommen sind als Humboldt-Forschungspreisträger Professor Dr. Alexander Volberg von der Michigan State University in East

Lansing/USA als Gast von Professor Dr. Herbert Koch am Mathematischen Institut; Professor Dr. Dmitry Ioffe vom Technion-Israel Institute of Technology, Haifa, arbeitet über den Meitner Humboldt Research Award mit Professor Dr. Anton Bovier am Institut für Angewandte Mathematik. Als Forschungsstipendiaten kamen der Ethnologe Dr. Juan Javier Rivera Andia von der Pontificia Universidad Catolica del Peru/Lima zu Professor Dr. Karoline Noack an die Abteilung Altamerikanistik, Dr. Dandan Xu von der Chinese Academy of Sciences in Beijing/VR China arbeitet mit Professor Dr. Peter Schneider am Argelander-Institut für Astronomie und Professor Dr. Maria Liatsi von der University of Ioannina/Griechenland mit Professor Dr. Christoph Horn am Institut für Philosophie.



Foto: Ulrike Eva Klepp/Uni Bonn

Sowohl den Gastwissenschaftlern als auch ihren Gastgebern bietet das Welcome Centre des International Office Unterstützung und Tipps für einen gelungenen Forschungsaufenthalt.

FORSCH

**Das vollständige Ranking gibt es unter:**

[www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-ranking-2012.html](http://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-ranking-2012.html)

**Informationen zum Welcome Centre:**  
[www.welcome-centre.uni-bonn.de](http://www.welcome-centre.uni-bonn.de),  
 E-Mail: [welcome@uni-bonn.de](mailto:welcome@uni-bonn.de)

## Austausch Paris-Bonn für weitere vier Jahre



Foto: Meike Böschmeyer

Die Universität Bonn und das Collège de France in Paris haben ihr seit 2008 bestehendes Kooperationsabkommen für weitere vier Jahre verlängert. Es ermöglicht jährlich bis zu drei Pariser Professoren über die Ernst Robert Curtius-Gastprofessur an der Universität Bonn zu lehren oder Gastvorträge zu halten. Außerdem erlaubt das Abkommen exzellenten Bonner Postdoktoranden den Aufenthalt am Collège de France. Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann, Professor John Scheid, Vice-administrateur des Collège de France, die Rektoratsbeauftragten für die Zusammenarbeit, Professor Dr. Nicolas Wernert und Dr. Willi Jung, und die Direktorin des Institut français Bonn, Dr. Catherine Robert, besiegelten die neue Vereinbarung.

FORSCH

◀ Anstoßen auf die Kooperation (v.l.):

Rektor Professor Fohrmann, Dr. Jung, Dr. Robert, Professor Wernert und Professor Scheid

# Die Uni Bonn hat gut lachen

*wenn sich viele engagieren*

*Konrad Beikircher*

Fördern Sie Menschen und Ideen an der Universität Bonn mit einer zweckgebundenen Finanz- oder Sachspende an die Bonner Universitätsstiftung. So stiften Sie Zukunft – für Bonn.

Die Bonner Universitätsstiftung fördert Forschungsprojekte und Nachwuchskräfte an der Universität Bonn.

[www.stiftung.uni-bonn.de](http://www.stiftung.uni-bonn.de)

  
universität**bonn**

Rheinische  
Friedrich-Wilhelms-  
Universität Bonn



**Bonner  
Universitäts-  
Stiftung**



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni Bonn

## Fasziniert vom alten Ägypten

Bonner Universitätsstiftung erhielt wertvolle Sammlerstücke

▲ Erkenntnisse vom Napoleon-Feldzug, ein kunstvoller Kanopenkasten, ein Relief-Fragment passend zu bereits vorhandenen und vieles mehr:

Stifter Karl-Heinz Preuß (r.) und Museumskurator Dr. Martin Fitzenreiter werden gemeinsam noch manche Vitrine füllen.

Meisterwerke altägyptischer Handwerkskunst aus einer Privatsammlung erhielt jetzt das Ägyptische Museum. Das Stifterpaar Ursula und Karl-Heinz Preuß ist der Bonner Ägyptologie schon lange verbunden. Jetzt bot die noch junge Bonner Universitätsstiftung unter ihrem Vorstand Professor Dr. Wolfgang Löwer das formale „Dach“, dem Museum bisherige Leihgaben sowie neue Stücke zum dauerhaften Verbleib für Lehre, Forschung und Ausstellung zu übereignen.

Karl-Heinz Preuß hält einen winzigen Tiersarkophag mit der Figur einer Spitzmaus hoch: Er passt auf seine Handfläche. Die kunstvollen Details eines wenige Millimeter großen Käfers aus Stein sind nur unter der Lupe zu erkennen. Beide Hände dagegen braucht der Sammler, um die kostbaren Blätter aus der „Description de l'Égypte“ zu zeigen: Das zwischen 1809 und 1828 entstandene Tafelwerk hält großformatig wissenschaftliche Ergebnisse des Ägypten-Feldzuges von Napoleon Bonaparte fest. Elf originale Kupferstiche und zwei Auslieferungsmappen haben die fachkundigen Stifter Ursula und Karl-Heinz Preuß nun an die Uni-Ägyptologen übergeben. Bei einigen Stücken fiel das Weggeben besonders schwer wie bei dem Kanopenkasten aus Holz, entstanden um 300 v. Chr. Dieser Schrein für mumifizierte Eingeweide ist bunt und

reich verziert nicht nur ein „Hingucker“ für Besucher des Museums, sondern wird noch diesen Sommer Gegenstand einer Masterarbeit.

Das ist genau, was das Ehepaar aus Brühl möchte: mit seiner Leidenschaft für antike Kunst Menschen jeden Alters und jeder Kenntnis anstecken – und womöglich andere Sammler „anstiften“. Dem Ägyptischen Museum ist es nicht erst seit dessen Eröffnung 2001 verbunden. Schon vorher haben Ursula und Karl-Heinz Preuß die Bemühungen, die im Archiv deponierte Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, verfolgt. Von Anfang an waren sie Mitglied des Förderkreises mit der Idee, Teile ihrer Sammlung für Wissenschaft und Öffentlichkeit zu übergeben. Im Sommer 2010 gingen erste Dauerleihgaben an das Museum, wei-

tere Zustiftungen sollen dieser ersten folgen. „Auf ein ‚Dach‘ wie die Universitätsstiftung haben wir gewartet“, sagt Preuß. „Das ist ein direkter Weg, unkompliziert und ohne Reibungsverluste.“

**Stiftung hilft „Sammlerhandschriften“ zu entdecken**

Das Museum durfte die Stücke selbst aussuchen. Die Zustiftung passt bestens zur Absicht des jetzigen Kurators Dr. Martin Fitzenreiter, die Sammlung neu zu konzipieren. „Sie soll drei Komponenten haben: Themen wie Pharaos, Leben oder Totenkult, und sie soll mehr in die Lehre einbezogen werden. Bisher wurde dargestellt, wie Unis gegraben und gesammelt haben – wir wollen aber auch Sammlerhandschriften entdecken: Der eine geht nach Ästhetik, der andere nach Region oder Material.“

Das Ehepaar Preuß hat nach dem Motto „Was uns gefällt“ eine umfangreiche Antikensammlung nicht nur ägyptischer Stücke aufgebaut. „Ich bin schon als Zehnjähriger in Museen und mit Heimatforschern herumgelaufen“,

erzählt Preuß. Fachleuten aller Altersstufen für Wissenschaft zu interessieren, hat dann seinen Lebensweg geprägt: 1986 gründete er zusammen mit einer Reihe von Kollegen die Wissenschaftspressekonferenz in Bonn. Er war Herausgeber und Chefredakteur des Deutschen Forschungsdienstes als Wegbereiter für den Wissenschaftsjournalismus. Nun im Ruhestand will er sich mit seiner Frau auf die archäologische Forschung konzentrieren und das Interesse daran weitergeben. Über Stiftungen wie diese, Ursula Preuß als ehemalige Lehrerin engagiert sich aber auch für Workshops zur Antike, und

die beiden fördern Aktionen wie „Schule im Museum“. Außerdem helfen sie, Forschungslücken zu schließen wie bei der Römervilla Schuld im Ahrthal. Manch erworbenes Stück geht in die zuständigen Landesdenkmalämter oder ein Museum, andere in die eigene Wohnung: „Wir sammeln nicht nur, wir leben mit der Antike.“

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Informationen und Kontakt zur Bonner Universitätsstiftung:**  
[www.stiftung.uni-bonn.de](http://www.stiftung.uni-bonn.de),  
 Tel. 0228/73-7051,  
 E-Mail: [stiftung@uni-bonn.de](mailto:stiftung@uni-bonn.de)



▲ Ursula Preuß mit Stiftungsvorstand Professor Dr. Wolfgang Löwer

Foto: Barbara Frommann / Uni Bonn

## „Viele tolle Wissenschaftler und Menschen“

### Das Käte Hamburger Kolleg untersucht Recht als Kultur

Am Käte Hamburger Kolleg „Recht als Kultur“ an der Universität Bonn treffen sich Angehörige kulturwissenschaftlicher Fachbereiche, um sich mit Rechtsfragen im Zeichen der Globalisierung zu beschäftigen. Unter ihnen ist derzeit der Regisseur und Drehbuchautor Ali Samadi Ahadi als „Artist in Residence“. Kürzlich erhielt er für die ZDF-Koproduktion „Salami Aleikum“ den Europäischen CIVIS Fernsehpreis.

Menschen sollten sich mit all ihren Stärken und Schwächen akzeptieren und sich in einer Gemeinschaft zum Wohl aller engagieren. Davon ist der Kölner Filmemacher Ali Samadi Ahadi überzeugt. Er floh im Alter von 13 Jahren nach Deutschland, um nicht als Kindersoldat im Ersten Golfkrieg eingezogen zu werden. Nach dem Abitur studierte er Sozialwissenschaften, Design und Visuelle Kommunikation in Hannover und Kassel. Seit 2000 arbeitet er als Regisseur und Drehbuchautor. Für seine Filme wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt er den Deutschen Filmpreis für „Lost Children“ über Kindersoldaten in Uganda sowie den Grimme-Preis für „Iran Elections 2009“. Sein Engagement für die kulturelle Vielfalt würdigte nun auch die CIVIS-Medienstiftung mit dem Preis für die Regie zum Spielfilm „Salami Aleikum“ von 2009. Das Preisgeld von 5.000 Euro spendete Ali Samadi Ahadi gleich dem Verein „DIWAN – Deutsch Iranische Begegnungen“.

Seit zwei Jahren untersucht das rechtsrheinisch an der Flusspromenade gelegene Käte Hamburger Kolleg „Recht als Kultur“ unter Leitung von

Professor Dr. Werner Gephart die Rolle des Rechts im Globalisierungsprozess. Ins Leben gerufen wurden diese Kollegs mit unterschiedlichen Ausrichtungen im Rahmen der Förderinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Freiraum für die Geisteswissenschaften“. Dem „Artist in Residence“ steht in der denkmalgeschützten Villa des Bonner Kollegs das Turmzimmer als Atelier zur Verfügung. Aber nicht nur vom Standort her ist es besonders attraktiv: „Die Stärke des Kollegs ist, dass hier so viele tolle Wissenschaftler und Menschen zusammen arbeiten und diskutieren“, sagt Ali Samadi Ahadi. Aus der Warte des Künstlers begibt er sich in den interdisziplinären Diskurs unter anderem mit Juristen, Politikwissenschaftlern, Soziologen und Philosophen.

Foto: Miguel Leyva/Käte Hamburger Kolleg

Auch die Öffentlichkeit war eingeladen, um seinen prämierten Spielfilm anzusehen und anschließend darüber zu diskutieren. Darin geht es um Mohsen Taheri, der als überzeugter Vegetarier die Kölner Metzgerei seines aus dem Iran stammenden Vaters übernimmt. Wegen eines Geschäfts mit einem windigen Händler will er nach Polen reisen, bleibt aber mit seinem alten Lieferwagen in Ostdeutschland liegen. Dort verliebt er sich in eine frühere DDR-Kugelstoßerin und wird aufgrund eines Missverständnisses zum Star des kleinen Dorfs – bis die Blase platzt.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Informationen über das Kolleg:**  
[www.recht-als-kultur.de](http://www.recht-als-kultur.de)

▼ Das Kolleg-Gebäude am Rhein vereint historische und moderne Architektur, der Ansatz ist interdisziplinär. Das schätzt auch Ali Samadi Ahadi, der für ein Jahr dort zu Gast ist.



# Abends im Arkadenhof

## Wissenschaftsnacht und Internationale Stummfilmtage



Foto: Tina Behrendt, Bonn

▲ Leinwand frei – das Sommerkino zeigt wieder internationale Stummfilme im Arkadenhof.

Als das Universitäts-Hauptgebäude noch kurfürstliches Schloss war, fuhr im Arkadenhof die Kutschen vor. In den 1960er Jahren wurde diskutiert, ob die Damen mit ihren Pfennigabsätzen nicht Probleme mit dem Pflasterbelag hätten. Heute ist der großzügige Innenhof nicht nur attraktiver Durchgang zwischen den Gebäudeteilen, Innenstadt und Hofgarten. Er ist im Sommer auch Schauplatz großer Ereignisse: Mitte Juni war Wissenschaftsnacht, am 16. August beginnen die 28. Internationalen Stummfilmtage.



Foto: Volker Lämmer/Uni Bonn

Mit 24.000 Zuschauern stellte das Bonner Sommerkino im Arkadenhof der Uni im vergangenen Jahr einen neuen Besucherrekord auf – in Zeiten problematischer Finanzierung ein deutliches Signal. Vom 16. bis 26. August ist es wieder so weit: Dann zeigt der Förderverein Filmkultur Bonn e.V. in Kooperation mit der Universität bei freiem Eintritt Stummfilme mit live-musikalischer Begleitung. Das Programm kuratiert der Leiter des Filmmuseums München, der Bonner Alumnus Stefan Drößler. Präsentiert werden Klassiker wie Raritäten und neu restaurierte

Filme, viele zu Brautsuche, Eheglück, Trennungsschmerz und starken Frauenfiguren. Ein zweitägiges Symposium „Kafka geht ins Kino“ begleitet das Festival. Der Förderverein Filmkultur Bonn und das Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität laden dazu am Montag, 20. August, und Dienstag, 21. August in Hörsaal X ein. In Vorträgen und Filmbeispielen geht es um Franz Kafka und seine Perspektive auf das Kino seiner Zeit sowie die Wechselwirkung von Film und seiner Literatur. Das Programm haben Stefan Drößler und Professor Dr. Kerstin Stüssel zusammengestellt.

Ebenfalls zum Zuschauen, aber besonders auch zum Nachfragen kommen die Besucher der alle zwei Jahre stattfindenden Wissenschaftsnacht. Mitte Juni präsentierten sich wieder Institutionen aus der reichhaltigen regionalen Forschungslandschaft in der Universität, dem Wissenschaftszelt auf dem Münsterplatz und an weiteren Orten. Bei Vorführungen, Aktionen und Vorträgen unter dem Motto „LebensWelten“ konnten die Besucher mit den Wissenschaftlern direkt ins Gespräch kommen: Wie lassen sich die Ansprüche von Gesellschaft, Ökonomie und Umwelt miteinander vereinbaren? Besondere Anziehungspunkte waren die Live-Experiment-Show „KOPFBALL“ des WDR und die Führungen des Universitätsarchivs durch unbekannte Winkel des Stadtschlusses. Neu waren die Präsentationen der Sieger des Regionalwettbewerbs „Jugend forscht“, den die Universität in diesem Jahr erstmals ausrichtete. Die Wissenschaftsnacht wird von der Stadt Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und dem Kreis Ahrweiler finanziert und zusammen mit dem Deutschen Museum Bonn, dem Wissenschaftszentrum, der Universität Bonn und anderen Forschungseinrichtungen organisiert.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Infos zum Sommerkino-Programm:**  
[www.film-ist-kultur.de](http://www.film-ist-kultur.de)

◀ Normalerweise sind seine Tore um diese Zeit verschlossen: In der Wissenschaftsnacht leuchtet der Arkadenhof.

# Von Stolz, Ehre und unerlaubter Liebe

LaClínica bringt Theater in spanischer Sprache auf die Bühne

Um bei LaClínica mitzumachen, braucht man schauspielerisches Talent – und Spanischkenntnisse. Denn diese Theatergruppe ist seit fast fünf Jahren in der Romanistik aktiv und feiert ihre Erfolge auf der Bühne der Beueler Brotfabrik. Die nächste Spielzeit beginnt im Wintersemester, und neue Akteure sind gerne willkommen.

In der Spielzeit 2007/2008 gegründet, ist LaClínica inzwischen fester Bestandteil des Spielplans in der Brotfabrik Bonn-Beuel. „Bodas de sangre“ von Federico García Lorca um Familienehre, verletzten Stolz, Intrigen und eine unerlaubte Liebe war in auf die jetzige Zeit übertragener Fassung die nun 6. Inszenierung. Die Premiere der „Bluthochzeit“ lief jedoch in Saarbrücken: Die Gruppe war eingeladen, sie auf dem internationalen Studententheaterfestival GraFiTi zu zeigen. Durchweg gute bis beeindruckende Leistungen bescheinigte die Saarbrücker Zeitung den Bonnern – zusammen mit dem Applaus eine echte Ermutigung gegen etwaiges Lampenfieber vor den weiteren Aufführungen.

Sie freut besonders Frank R. Links, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Iberoromäische Literatur- und Kulturwissenschaft – er ist in der laufenden Spielzeit nicht nur als Darsteller aktiv, sondern auch Regisseur. Denn reges Medienecho gehört nicht gerade zum Alltag von LaClínica. Dabei spielt das Ensemble nicht nur sehr gern, sondern immer vor vollem Haus. Aber sogar internationale Aufmerksamkeit fand LaClínica kürzlich: Als der „Républicain Lorrain“ Links als ehemaligen Schüler des Lycée Teyssier zu seinen derzeitigen Aktivitäten befragte,



Fotos: Olivier Lemarchand/Saarbrücken

nutzte er die Gelegenheit, vom Uni-Theater in der Bonner Romanistik zu erzählen.

Das Team von LaClínica aus derzeit 15 Fremd- wie Muttersprachlern will nicht nur unterhalten und einen Beitrag zur interkulturellen Sensibilisierung leisten. Gerade mit der aktuellen Produktion will es Oberstufenschülerinnen und -schülern die Möglichkeit geben, Loras Theater in Originalsprache zu sehen. Bei der Bonner Theaternacht im Juni war LaClínica neben „Bodas de sangre“ mit einem Einakter vertreten, den Links Kollege Elmar Schmidt speziell für diesen Anlass einstudiert hatte. Er ist Gründer von LaClínica und wird in der Spielzeit 2012/2013 auch die Regie für das neue



„Hauptwerk“ übernehmen. Das Stück ist noch offen, aber ab Oktober/November 2012 geht es los – und wer gerne mitmachen würde, kann sich jetzt schon bei ihm melden.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

**Informationen und Kontakt:**  
[www.laclinica.uni-bonn.de](http://www.laclinica.uni-bonn.de);  
**Elmar Schmidt:**  
[eschmidt@uni-bonn.de](mailto:eschmidt@uni-bonn.de)

▲ **Novia und Leonardo:**  
 Maykelin Quintero Sarduy und Frank R. Links – der Regisseur steht auch selbst auf der Bühne.

▲ Hochzeitsfoto mit problematischer Geschichte



## Die muss man gesehen haben!

Ausstellungen und Aktionen in den Sammlungen und Museen der Universität: [www.museen.uni-bonn.de](http://www.museen.uni-bonn.de)



# Küche unter schützendem „Schuhkarton“

## Studentenwerk Bonn: Sanierung bei laufendem Betrieb

Wohnen, Gastronomie und Kinderbetreuung sind drei große Themen des Studentenwerks Bonn – aber auch aktuelle „Baustellen“. Planungs-sicherheit ist dabei ein Desiderat: Manche Grundsatzentscheidung, die auch auf die Arbeit des Studentenwerks wirkt, ist derzeit noch im Fluss. Kleinere Neubauten sollen als Ersatz für das „Tabu 1“, das Studenten-Hochhaus in Tannenbusch entstehen. Die neue Kindertagesstätte in Endenich kommt – wenn auch mit Verspätung. Ansonsten wird bei laufendem Betrieb saniert wie derzeit in der Mensa Poppelsdorf.

wird dort Etage für Etage Schadstoffrückbau betrieben: Asbest und PCB in der Außenverschalung und in der inneren Verfüllung des Skeletts haben zwar bis dato seine Bewohnbarkeit nicht beeinträchtigt. Aber bei immer dringenderen notwendigen Eingriffen in die Bausubstanz würden sie zunehmend frei. Ein Komplettabriss ist folglich erst nach Rückbau unter hohen Sicherheitsvorkehrungen möglich – voraussichtlich im nächsten Frühjahr. Bis zum Wintersemester 2014/15 sollen an Stelle des Hochhauses in sieben kleineren Passivenergie-Häusern insgesamt über 200 Einzel- und Doppel-Vollappartements sowie Wohnungen für drei bis vier Personen zur Verfügung stehen. Bojanowsky ist zuversichtlich: „Zumindest auf dem Papier sind wir damit durch.“ Jedoch entsteht dem Studentenwerk ein erheblicher Mietausfall. Immerhin sind die Neubauten von vornherein barrierefrei geplant. „Im Altbestand ist das schwierig. Aber überall, wo wir ohnehin Hammer und Meißel anlegen müssen, versuchen wir das Mögliche zu tun.“



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni Bonn

▲ Mit der Küche sind wir durch! Betriebsleiter Axel Masemann (r.), Küchenchef Kai Jacques (vorne), Philip Kittner und ihr Team atmen auf. Andere Bereiche der Mensa Poppelsdorf stehen noch auf dem umfangreichen Sanierungsplan.

„Eigentlich hatten wir uns einen Mensa-Neubau auf dem Campus Poppelsdorf gewünscht“, sagt Alexander Bojanowsky, der Leiter des Studentenwerks Bonn. Angedacht war ein flächenmäßig zwar kleinerer Standort, aber an prominenter Stelle als Beitrag zum Campusleben. Als grundlegende Fragen wie das Verkehrskonzept für den Campus und die Verwendung des alten Mensa-Geländes unklar blieben und die Landesförderung entfiel, war klar: am alten Platz bleiben und sanieren. Die Entfernung zwischen vorhandenem und Wunsch-Standort beträgt ohnehin nur 100 Meter Luftlinie. Das Studentenwerk befragte Studierende und Mitarbeiter unter anderem von LIMES sowie an der Nussallee: Den Weg zum Essen sehen sie eher als willkommenen Spaziergang – Kritik betrifft vielmehr die langen Wartezeiten an der Essensausgabe.

Die „Popp-Mensa“ war bei ihrer Eröffnung eine der modernsten in Europa. Aber das ist fast 50 Jahre her. Für die komplette Sanierung schließen kann das Studentenwerk die Mensa nicht. Nun heißt es, Beeinträchtigungen des laufenden Betriebs möglichst gering zu

halten und kreativ Probleme zu lösen. Betriebsleiter Axel Masemann bespricht sich wöchentlich mit Architekten und Bauleitung. So wurde beispielsweise für Arbeiten an der Dachkonstruktion eine Art gigantischer Schuhkarton über den 40 qm großen Kochbereich gestülpt. Darüber hinaus strebt das Studentenwerk organisatorische Verbesserungen an. Ideal wäre ein zeitsparendes „free flow“-System, bei dem man sein Essen selbst zusammenstellt. Gerne würden Alexander Bojanowsky und sein Team ihren Gästen den Wunsch nach Außengastronomie erfüllen. Das ist jedoch an fast keinem Bonner Standort möglich außer auf dem Klinikgelände Venusberg, dort gibt es eine große Terrasse. Immerhin möchte das Studentenwerk nun das „café unique“ um einen Außenbereich am Hofgarten erweitern – im dem FAZ-Café gegenüberliegenden Winkel des Hauptgebäudes, in dem derzeit auch das neue Uni-Museum entsteht.

### Wohnen in Tannenbusch

Alle 311 Wohneinheiten des Hochhauses „Tabu 1“ am Posener Weg sind seit April geräumt. Derzeit

### Nachwuchssorgen

Die neue Kindertagesstätte „Auf dem Hügel“ in Endenich kommt – aber später als geplant. Eigentlich sollte sie Ende 2012 fertig sein. Der Start hatte sich wegen politischer Diskussionen um den genauen Standort und Kostensteigerungen verzögert, stand sogar zeitweise auf der Kippe und erforderte Kompromisse. Nun soll die KiTa in etwas verkleinerter Form bis zum Kindergartenjahr 2013/14 in Betrieb gehen. Vorausgesetzt, das weitere Genehmigungsverfahren läuft zügig. Bauherr ist die Universität, Träger und Betreiber das Studentenwerk Bonn. Einfacher war die KiTa im Newmanhaus an der Adenauerallee zu realisieren: Sie entstand durch Umbau ehemaliger Räume der Katholischen Hochschulgemeinde.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Informationen zum Angebot:  
[www.studentenwerk-bonn.de](http://www.studentenwerk-bonn.de)

Titelthema:

Großbaustelle  
Alma Mater

# Einer für alle

## Zentraler „Schlüssel“ für die IT-Dienste der Uni Bonn

Das Hochschulrechenzentrum (HRZ) bietet für Angehörige der Universität vielfältige Informations- und Kommunikationsdienste wie E-Mail und Internet, Verwaltung von Lehrveranstaltungen, eLearning-Portal und zentralen Speicherplatz. Die Abfrage für den persönlichen Zugang war bisher nicht einheitlich. Folge: Es kam zu Verwechslungen. Nun wird für alle Dienste nach der „Uni-ID“ gefragt. Sie soll möglichst bis Ende des Jahres lückenlos eingeführt werden.

Viele Dienste, unterschiedliche Abfragen für den Zugang: Benutzerken- nung, Account, Benutzername, Accountname? Das hatte viele Nutzer verwirrt und führte zu Verwechslungen: Warum komme ich da jetzt nicht rein? Das ist vorbei, das HRZ fragt für alle Dienste nach der „Uni-ID“. Denn schon bisher griffen die meisten auf die selbe Benutzerverwaltung zurück. Die meisten – aber eben nicht alle. „Wir werden jetzt konsequent vereinheitlichen, Ausnahmen lösen wir ab“, sagt Irina Neerfeld, im HRZ für die Benutzerverwaltung, oder neudeutsch das Identity-Management-System, zuständig. Deshalb wurde beispielsweise auch die Lernplattform eCampus unter dieses Dach gebracht. Martin Ragg, der stellvertretende Leiter des Hochschulrechenzentrums, bestätigt: „Grundsätzlich stellen wir an neue Dienste nun direkt die Anforderung, sie an unsere Struktur anpassen und selbst betreuen zu können.“

Das gilt bereits für den jüngsten Zuwachs „Shibboleth“. Drittanbieter wie Verlage und Softwarefirmen wollen vor der Nutzung ihrer Dienste und Produkte oft wissen, ob der Anfragende autorisiert ist. Auch das läuft nun zentral über das HRZ. Vorteil: Die Zugangsdaten bleiben im HRZ, weitergegeben wird nur das o.k. an den jeweiligen Anbieter. Die Uni-ID ermöglicht den Zugang zu einem weiteren nützlichen Dienst: Eduroam, ein Kunstwort aus education und to roam. „Wer mit Smartphone oder Laptop und seiner Uni-ID unterwegs ist, kann sich weltweit nicht nur kostenlos im Internet bewegen, sondern sich über Shibboleth auch bei Drittanbietern autorisieren“, fasst die Abteilungsleiterin Anwendersupport Susanne Sigmund zusammen. „Vorausgesetzt, man findet in der Nähe einer Forschungseinrichtung ein WLAN mit der Bezeichnung „eduroam“. Das kann auf einer Bank im

Botanischen Garten Bonn sein – aber genauso in München, Rostock, Paris oder Venedig. Weltweit bieten schon mehr als tausend Einrichtungen diesen Dienst an.“

### Ziel: lückenlose Vernetzung

Forschung und Lehre im Wandel: Je mehr Bereiche und Personen fachübergreifend zusammen arbeiten, desto wichtiger ist eine möglichst lückenlose Vernetzung. Studierende bekommen ihre Uni-ID schon seit der Einführung von BASIS – dem elektronischen Vorlesungsverzeichnis mit Anmeldefunktion – automatisch bei der Immatrikulation. Neue Mitarbeiter in Wissenschaft, Technik und Verwaltung erhalten sie zukünftig bei der Einstellung ebenfalls automatisch. Daran gekoppelt ist auch immer eine offizielle E-Mailadresse: Wer bereits eine hat, die mit @uni-bonn.de endet, ist auf der sicheren Seite und wird keine wichtige Nachricht verpassen.

Nächstes Ziel ist eine zentrale Datenbasis. „Noch ist die Erreichbarkeit bestimmter Gruppen nicht gewährleistet“, sagt Martin Ragg.

„Der Rektor konnte zum Beispiel nicht mal allen Professoren eine Mail schicken, sondern manche nur per Post ansprechen.“ Deshalb werden derzeit in Rechenzentrum und Personalverwaltung gepflegte Daten zusammengeführt und abgeglichen: Alle, die noch keine Uni-ID beim HRZ haben, erhalten durch ein automatisiertes Verfahren ganz ohne weiteres Zutun bis voraussichtlich Ende des Jahres eine. Das ist mitbestimmungspflichtig und kostet Zeit. Alte Strukturen der immensen IT-Entwicklung anzupassen ist aufwendig, aber lohnt sich. Denn sobald Uni-Angehörige eine Uni-ID haben, sind sie startklar für die Nutzung der IT-Dienste der Universität Bonn.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

### Informationen zu allen Diensten und der Uni-ID:

[www.hrz.uni-bonn.de](http://www.hrz.uni-bonn.de)

### Bei Fragen:

InfoPunkt des HRZ  
(Homepage unter Support)



# Auf dem richtigen Weg – Verbesserungen im Detail

## Nutzer bewerten ihre Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Sie macht vieles richtig und hat ein freundliches, kompetentes Team: Erste und zweite Plätze gab es für die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (ULB) im NRW-weiten Vergleich. Ende letzten Jahres wurde parallel an neun Universitäten eine Benutzerbefragung zu den Angeboten und Dienstleistungen der Bibliotheken durchgeführt. In Bonn gaben 2.293 Personen – die meisten davon Studierende – eine differenzierte Rückmeldung. Die Ergebnisse und ein Forum zu den wichtigsten Themen finden sich auf der Homepage.



Foto: Volker Lammert/Uni Bonn

frieden“. Mit dieser Bewertung liegt Bonn im Bibliotheksvergleich auf Platz 2. Im direkten Kontakt zwischen Nutzern und Mitarbeitern erreicht die ULB Bonn Spitzenwerte bei Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Kompetenz, Erreichbarkeit und IT-Kenntnissen. „Diese guten Ergebnisse bestätigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Und sie ermuntern uns, unsere Rolle als Serviceeinrichtung im Dienst der Wissenschaft konsequent auszubauen“, sagt die Leiterin Dr. Renate Vogt. „Aber natürlich gibt es im Detail noch viel zu verbessern.“

Ruhe im Lesesaal zum Beispiel liegt eben hauptsächlich an den Nutzern und deren Eigeninitiative, Störer zu bremsen. Viele Studierende kommen regelmäßig in die Bibliothek, um hier konzentriert zu arbeiten oder um sich im Gruppenarbeitsbereich mit Kommilitonen auszutauschen und gemeinsam zu lernen, der Zugriff auf die wissenschaftliche Literatur steht nicht für alle Besucher im Vordergrund. Einzelne Wünsche, die die ULB gern erfüllen würde, sind mit Investitionen verbunden: „Hauptsache lange geöffnet“ geht nur mit zusätzlichen Hilfskräften. Die großzügigen Öffnungszeiten von Montag bis Freitag 8 bis 24 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 24 Uhr werden von mehr als 90 Prozent der Teilnehmer geschätzt. Aber viele würden gerne am Wochenende schon vor 10 Uhr in der Bibliothek arbeiten und auch sonntags Bücher ausleihen können. Die Erinnerungsmail vor Ablauf der Leihfrist dagegen gibt es längst. Voraussetzung: Selbst aktiv werden und „e-Mail-Benachrichtigungen“ aktivieren.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Mehr dazu unter: [www.ulb.uni-bonn.de/ulb/umfragen/benutzerbefragung-2011/](http://www.ulb.uni-bonn.de/ulb/umfragen/benutzerbefragung-2011/)

▲ Die Uni-Bibliothek bietet Raum für Arbeit am PC, zum Lesen und zum Austausch – zum störungsfreien Miteinander müssen die Nutzer selbst beitragen.

„Personal ist prima – weiter so“ oder „...die Dienstleistungen sind ein wichtiger Bestandteil meines Studiums“: So etwas liest das Team der ULB gerne auch als Freitext-Kommentar. Rein statistisch sind 33 Prozent der Befragungsteilnehmer mit den Leistungen der ULB insgesamt „sehr zufrieden“, 56 Prozent sind „eher zu-

So sind auf der Internetseite nicht nur die Umfrageergebnisse zu finden. Auf die häufigsten Fragen und Anregungen aus fast 2.000 Freitextkommentaren reagiert das Team der ULB direkt und erläutert, was es bereits getan hat, was es zur Abhilfe plant – und wo es nicht weiter helfen kann. Denn

## Auch „Couch-Kartoffeln“ können fit werden



Foto: D. Hermann/Hochschulsport

Eine Online-Befragung von Bonner und Kölner Studierenden im vergangenen Winter ergab: Jedes vierte Bonner Erstsemester ist ein „Couch Potatoe“, also ein Stubenhocker ohne sportliche Aktivitäten.

Studierende und Mitarbeiter der Uni Bonn zeigten am Dies academicus, dass Bewegung nicht nur gesund ist, sondern auch Spaß macht: Im Foto läuft das gemeinsame „Warm up“ der Teilnehmer an der diesjährigen Institutsolympiade.

Mehr zum Bonner Hochschulsport mit über 90 Sportarten: [www.sport.uni-bonn.de](http://www.sport.uni-bonn.de) und [www.healthy-campus.de](http://www.healthy-campus.de)



## Was ein(en) Norweger mit der Uni Bonn verbindet

Professor Svein Ødegaard und sein Familien-Netzwerk

Eigentlich wollte Svein Ødegaard Seekapitän werden – bis der junge Norweger mit 16 Jahren in ein Krankenhaus musste und seinen Berufswunsch änderte: Arzt. Zum Medizinstudium ging er nach Bonn. Ins Rheinland kommt der Professor an der Universität Bergen auch jetzt im Ruhestand regelmäßig zurück: Hier pflegt der 67-Jährige sein Alumni-Netzwerk. Er erzählt, wie ein Pfeilwurf ihn auf Bonn brachte, wie er 1964 nach spontaner Anreise beim Dekan persönlich seinen Studienplatz ergatterte, über einen schwarzen Beutel statt Facebook – und was ein Hit der Beatles für seine Familie bedeutet.

**Herr Professor Ødegaard, was hat einen jungen Norweger in den 1960er Jahren nach Bonn gebracht?**

Damals studierten viele von uns im Ausland, weil es bei uns nur wenige Studienplätze in der Medizin gab. Ich habe einen Pfeil auf eine Deutschlandkarte geworfen: Er traf zwischen Köln und Bonn. Mein Antrag in Bonn war ohne Erfolg. Trotzdem bin ich im November 1964 losgefahren: mit der Fähre von Oslo nach Kiel, weiter mit Bus und Zug. Ich habe mir vorgestellt, dass es einfacher wäre, vor Ort mit den Universitätsbehörden zu verhandeln. Es ist mir sogar gelungen, einen Termin mit dem damaligen Dekan zu bekommen. In der Nacht vorher hatte ich genau überlegt, was ich ihm sagen wollte – aber leider war alles vergessen, als ich in sein Zimmer kam. Meine

Papiere hatte ich dabei, und habe erklärt, dass ich unbedingt Arzt werden möchte. Ich wurde zugelassen. Ein großer Tag!

**Konnten Sie schon gut Deutsch?**

Deutsch habe ich in der Schule in Norwegen gelernt, meine Kenntnisse waren aber nicht besonders gut. Ich habe mal versucht, mit einer netten deutschen Studentin im Chemiepraktikum ins Gespräch zu kommen. Es war ein warmer Tag und ich habe sie überreden können, mit mir in Poppelsdorf eine Cola zu trinken. Ich habe zu ihr gesagt „Ich bin so heiß.“ Sie hat geantwortet: „Sie meinen hoffentlich, dass Ihnen warm ist?“

**An welche Uni-Erlebnisse erinnern Sie sich besonders?**

Im Anfang habe ich mich unsicher und verloren gefühlt. Es waren damals aber viele Norweger in Bonn und wir hatten eine gemeinsame Heimat, die Gaststätte „Hähnchen“ am Münsterplatz. Hier teilten wir Erfolge und Niederlagen. Geärgert hat mich, dass es für die Anatomie-Kurse in der Vorklinik Aufnahmeprüfungen gab. Aus Mangel an Kühlanlagen konnte man sie nur im Wintersemester belegen. Studenten, die die Prüfungen nicht bestanden, mussten bis nächstes Jahr warten – ohne Garantie, dass es dann klappte. Gut zu lernen reichte auch nicht immer, die Prüfer waren manchmal etwas „unberechenbar“. Damals hatten wir kein Facebook, um unsere Erfahrungen und Prüfungsaufgaben zu teilen. Aber in einem kleinen Lokal in Poppelsdorf hing ein schwarzer Beutel mit vielen Notizzetteln an der Wand... Ich habe mich immer

▲ Professor Svein Ødegaard hat seine Studentenzzeit noch genau vor Augen, und jedes Foto birgt gleich mehrere Geschichten. Die kleine Fähre über den Rhein war in den sechziger Jahren seine Verbindung zu Beueler Freunden.

Alumni & Freunde

gefreut, wenn es vorwärts mit dem Studium ging. Mit dem Physikum in der Tasche als Kliniker auf dem Venusberg zu sein war eine andere Welt: Wir drehten uns nicht mehr nur um unsere eigenen Probleme, um Theorie und Prüfungen. Wir haben angefangen, anders zu denken. Und die vier Monate Staatsexamen waren eine Reifeprüfung für das Leben.

**Inzwischen hat sich in Bonn vieles verändert. Was waren und sind Ihre Lieblingsplätze?**



Foto aus dem Archiv von Liv Wiborg

wegischen Botschaft in die damalige Hauptstadt. Einmal saß sie zufällig am selben Tisch in unserer Stammkneipe und hatte eine neue Schallplatte dabei: „Yesterday“ von den Beatles. Sie hatte keinen Plattenspieler, aber ich... Wir sind immer noch zusammen und haben vier Kinder. Unsere zwei Ältesten sind in Bad Godesberg geboren, unsere Tochter Ingvill kam später als Studentin in Bergen über den ERASMUS-Austausch nach Bonn. Sie ist jetzt Professorin an der Cologne Business School, unterrichtet aber auch an der Uni Bonn. Ihren Mann hat sie hier bei der Arbeit kennen gelernt – er war ebenfalls Bonner Student. Unser Sohn Ketil ist Psychiatrieprofessor in Bergen und arbeitet mit Bonner Kollegen zusammen.

**Die Abschlussfeier an der Uni Bergen findet im Talar statt so wie hier beim Fest im Hofgarten. Wie haben Sie 1970 Ihren Abschluss in Bonn erlebt und gefeiert?**

Bier getrunken mit Frau und Freunden. Die Uni hatte damals keine Feier und mein Diplom kam mit der Post.

**Nach dem Studium sind Sie mehrfach zwischen Deutschland und Norwegen gewechselt – warum?**

Die meisten Norweger sind nach dem Staatsexamen zurück gegangen. Wir mussten zusätzliche Prüfungen in den für Norwegen speziellen Fächern wie Psychiatrie, Gerichts- und Sozialmedizin bestehen und unsere Medizinassistentenzeit absolvieren – auch als Landarzt –, um die Approbation für Skandinavische Länder zu bekommen. Nach sieben Jahren in Norwegen war ich drei Jahre Assistenz- und Oberarzt in Bietigheim in Baden-Württemberg. Gastroenterologie, Endoskopie und Ultraschalldiagnostik waren in Deutschland Ende der siebziger Jahre weit vorne in Europa und ich wollte „Mentoring“ bekommen.

**Sie waren bis Februar Chefarzt und Direktor der Inneren Abteilung am Haukeland University Hospital in Bergen, Professor für Gastroenterologie und Direktor des „Norwegian National Centre for Ultrasound in Gastroenterology“. Was treibt Sie jetzt um?**

Wir Rentner stehen ja immer unter Zeitdruck (lacht). Ich betreue noch drei Phd-Kandidaten und muss Forschungsprojekte beenden. Meine Frau und ich sind mit unseren Kindern und Enkeln in Norwegen und Köln zusammen, ich nehme an Veranstaltungen der Universitätsgesellschaft teil und treffe alte Freunde. Wir wandern am Rhein und reisen in Deutschland. Und wir besuchen gerne Konzerte: klassische wie Haydn und Beethoven, aber auch Rock.

**Ein berühmter Mediziner in Bergen war Gerhard Armauer Hansen, der 1873 den Erreger der Lepra identifizierte. Auch er kannte Bonn: 1871 war er zu einem Auslandsaufenthalt hier. Was würden Sie gern noch entdecken?**

Die Ursache für die inflammatorischen Darmkrankheiten Mb. Crohn und Ulcerative Kolitis. Besonders viele junge Menschen leiden unter diesen Krankheiten. Wir haben das Gefühl, die Antwort liegt nahe – aber gefunden ist sie noch nicht.

**Als Lieblingszitat haben Sie im Alumni-Steckbrief genannt: „Was ist das Schwerste von allem? Das zu sehen, was vor deinen Augen liegt.“ Übersehen Sie selbst schon mal etwas?**

Kommt leider immer wieder vor. Es ist wirklich eine Wahrheit, dass die meisten Menschen direkt auf etwas blicken können, ohne es zu sehen. Diese Aussage steht über der Tafel im Hörsaal der Medizinischen Klinik auf dem Venusberg und ist von Goethe.

**Jetzt haben wir Anfang Juni. Wann kommen Sie wieder nach Bonn?**

Anfang Juli! Mein norwegischer Freund Leif Johannessen bekommt dann seine Doktorurkunde. Er ist Zahnarzt, wir fingen damals gemeinsam zu studieren an. Er ist in Deutschland geblieben und hat jetzt eine zweite Doktorarbeit in Bonn geschrieben. Das wollen wir feiern. Aber unsere Bierrunden sind anders als in den alten Tagen: Wir gehen jetzt früh nach Hause!

**Trotzdem viel Spaß und herzlichen Dank, Herr Professor Ødegaard.**

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

▲ Bonner Studienfreunde in den 60er Jahren: Die beiden Norweger Svein Ødegaard (l.) und Karl Otto Karlsen üben das Auskultieren, das Abhören von Herztönen.

Als ich hierher kam, war der Hofgarten etwa so wie jetzt, nämlich schön! Aber dann hat man angefangen für die Tiefgarage zu graben, und er wurde für Jahre ein Bauplatz. Der Rhein gefällt mir besonders, er beruhigt die Seele. Der Venusberg bedeutet für einen Medizinstudenten „Erfolg“, außerdem Natur und eine schöne Aussicht. Ich saß beim Lernen oft in der Nähe der Waldau.

**Was konnte Sie vom Lernen ablenken?**

Eigentlich nicht viel, ich konnte mich gut konzentrieren. Aber ich hatte nicht immer Lust.

**Ihre Studienzeit lag in den Zeiten der Studentenrevolte. Waren Sie hochschulpolitisch aktiv?**

Ich habe wenig davon mitbekommen, und als Gast in Bonn dachte ich, dass ich kein Recht hatte, bei solchen Aktivitäten teilzunehmen. Es war ja auch nicht so lange nach dem Zweiten Weltkrieg.

**Zu Ihren Bonner Erinnerungen gehört auch die Familiengründung, oder?**

Oh ja! Meine Frau Brita kam 1965 als Archivleiterin bei der Nor-

## Ausgezeichneter Nachwuchs

Markus **Behn**, Jonas **Sobott**, Rüdiger **Weber** und Dorje **Wulf** erhielten den Postbank Finance Award. Die Studenten des Master-Studiengangs Economics untersuchten die „Aussagekraft von Länderratings für Geldanlagen“. Ihr Preisgeld von 50.000 Euro für den ersten Platz fließt zu 70 Prozent in die Ausstattung der Universität Bonn. Teilgenommen hatten 28 Teams von 25 Hochschulen.

Nadine **Reis** wurde für ihre von Professor Dr. Peter Mollinga am Zentrum für Entwicklungsforschung betreute Doktorarbeit „Tracing and Ma-

king the State: Policy Practices and domestic water supply in the Mekong Delta, Vietnam“ mit dem Förderpreis der KfW Entwicklungsbank für praxisrelevante Entwicklungsforschung ausgezeichnet, dotiert mit 5.000 Euro.

Dr. Cornelia **Welte** erhielt den Promotionspreis der Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie (VAAM), dotiert mit 1.600 Euro, für ihre bei Professor Dr. Uwe Deppenmeier abgeschlossene Doktorarbeit aus der Biochemie. Unter etwa 250 Arbeiten zu mikrobiologischen Themen wurden zwölf vorge-

schlagen und vier schließlich ausgezeichnet.

Anna **Franckowiak** und Jan **Klärs** erhielten den Promotionspreis der Bonner Stiftung für Physik und Astronomie. Franckowiaks Ergebnisse zur „Suche nach hoch-energetischen Supernova-Neutrinos“ sind für die Grundlagenforschung von wichtiger Bedeutung. Klär legte zur „Bose-Einstein-Kondensation von praxialem Licht“ Ergebnisse vor, die zur Entwicklung eines neuen Typus von Lasern führen könnten. Beide teilen sich die 2.000 Euro Preisgeld.



In Bonn und weltweit: [www.alumni.uni-bonn.de](http://www.alumni.uni-bonn.de)

### Über 8.000 Mitglieder im Alumni-Portal



Foto: privat

Die Meteorologin Adriana Wyss ist das 8.000te Mitglied im Alumni-Netzwerk. Beim Universitätsfest am 14. Juli will sie zusammen mit ihren Kommilitonen den Abschluss feiern.

Die Entscheidung für ein Studium an der Uni Bonn sei ihr leicht gefallen, sagt sie und verbindet damit einen Tipp: „Ich habe viele der Angebote für Schüler genutzt. Durch die Herbstakademie Physik 2001 und ähnliche Veranstaltungen war für mich klar, dass ich in die Naturwissenschaften will. An den Informationstagen der Naturwissenschaften und am Girls Day 2006 ging es eigentlich nur noch darum, mich zu informieren, welche Richtung ich genau einschlagen möchte – und so wurde es Meteorologie. Es war für mich also gar nicht so ganz neu, an die Uni Bonn zu kommen“, sagt sie. Nun wünscht sie sich, eine Doktorandenstelle anzutreten und weiter in der Meteorologie zu forschen.

**Kontakt: Juana Juan-Banner,**  
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn, Tel. 0228/73-1969,  
E-Mail: [j.juan@uni-bonn.de](mailto:j.juan@uni-bonn.de)

# Meldungen

## Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Ulrich **Berges**, Altes Testament, wurde in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste aufgenommen.

Privatdozent Dr. Achim **Buckenmaier** wurde zum Professor an der römischen Lateran-Universität ernannt.

Privatdozent Dr. Patrik C. **Höring** wurde zum Professor für Katechetik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule SVD in St. Augustin ernannt.

Privatdozent Dr. Johannes **Schnocks** wurde zum Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Münster ernannt.

Prof. Dr. Christian **Waldhoff**, Kirchenrechtliches Institut, ist jetzt an der Universität zu Berlin tätig.

## Evangelisch-Theologische Fakultät

Dr. Andreas **Obermann**, Privatdozent für Praktische Theologie und stellvertretender Direktor am Bonner Evangelischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (BIBOR), wurde mit Blick auf die laufenden und geplanten Forschungsprojekte des BIBOR zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Rolle des Religionsunterrichts bei der Begleitung von Schülern ohne Ausbildungsplatz, die im

sog. „Übergangssystem“ (Berufsvorbereitungsjahr etc.) qualifiziert werden.

## Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Thomas **Dohmen**, Maastricht University, hat den Ruf auf die W3-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbes. Angewandte Mikroökonomik, angenommen.

Prof. Dr. Dr. Udo **di Fabio**, Öffentliches Recht, erhielt den Arthur Burkhardt-Preis 2012 der Arthur Burkhardt-Stiftung für Wissenschaftsförderung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Ausgezeichnet wurde er für seine Verdienste um die Erforschung und Wahrung von individueller Freiheit und Gemeinsinn angesichts vielfältiger globaler Bedrohungen. Außerdem übertrug ihm die Universität Koblenz-Landau die Frank-Loeb-Gastprofessur 2012.

Juniorprofessor Dr. Tim **Friehe**, Universität Konstanz, hat den Ruf auf die W2-Professur für Law and Economics angenommen.

Prof. Dr. jur. habil. Dr. sc. Econ. Klaus W. **Grewlich**, LL.M., Botschafter a.D. und Honorarprofessor der Fakultät, ist am 1. Juni im Alter von 69 Jahren verstorben.

Dr. Xianhua **Hu**, Akademische Mitarbeiterin an der Universität Hei-

delberg, wurde für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftstheorie, an der Bonn Graduate School of Economics ernannt.

Dr. Philip **Jung**, Juniorprofessor an der Universität Mannheim, ist mit Wirkung vom 1. April für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Volkswirtschaftslehre am Institut für Makroökonomik ernannt worden.

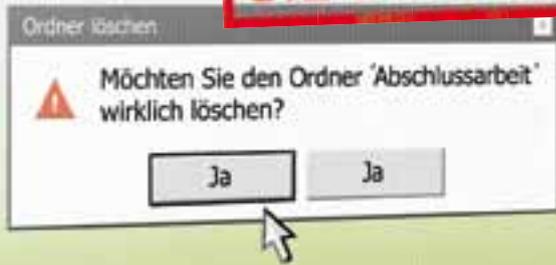
Dr. Matthias **Wibral**, Center for Economics and Neuroscience und Institut für angewandte Mikroökonomik, erhielt mit seinen Koautoren Dr. Johannes Abeler von der University of Oxford, Dr. Steffen Altmann vom Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit Bonn (IZA) sowie Prof. Dr. Sebastian Kube, Universität Bonn, den mit 5.000 Euro dotierten IZA Young Labor Economist Award 2011. Ausgezeichnet wurde das Team für die Studie „Gift Exchange and Workers' Fairness Concerns: When Equality Is Unfair“.

Prof. Dr. Daniel **Zimmer**, Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht, ist neuer Vorsitzender der deutschen Monopolkommission, die die Bundesregierung in Wettbewerbsfragen berät. Zimmer gehört der Kommission seit 2008 an; die fünf Mitglieder wählen den Vorsitzenden aus ihrer Mitte.

FINDEN SIE DEN FEHLER,  
BEVOR ER PASSIERT.

WERDEN SIE TEIL UNSERES TEAMS.

DAS KÖNNEN  
SIE BESSER.



Wenn Sie das auch besser können, dann bewerben Sie sich bei uns: Deutschlands Engineering-Dienstleister Nr.1. Hier erwarten Sie vielfältige Aufgaben und Fördermaßnahmen, Branchen und Arbeitsgebiete. Denn mit bundesweit mehr als 5.000 Mitarbeitern in über 50 Niederlassungen und Standorten sind wir die erste Adresse für Engineering-Projekte und -Karrieren.

**Jetzt bewerben unter FERCHAU.DE**

**FERCHAU Engineering GmbH  
Niederlassung Köln**

Industriestraße 161, 50999 Köln  
Fon +49 2236 384-0, Fax +49 2236 384-199  
koeln@ferchau.de



**FERCHAU.DE**  
WIR ENTWICKELN SIE WEITER

## Medizinische Fakultät

Dr. med. Hojjat Rahim **Ahmadzadehfar**, Oberarzt an der Klinik für Nuklearmedizin, erhielt die *venia legendi* für Nuklearmedizin.

Dr. rer. nat. Dipl.-Biolog. Wolfgang **Block**, Radiologische Klinik, erhielt die *venia legendi* für Experimentelle Radiologie.

Dr. med. Samer **Ezziddin**, Oberarzt an der Klinik für Nuklearmedizin, erhielt die *venia legendi* für Nuklearmedizin.

Dr. med. Robert Patrick **Finger**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Augenklinik, erhielt die *venia legendi* für Augenheilkunde.

Dr. Wilfried-Markus **Fitting**, ehemaliger apl. Professor für Innere Medizin, ist am 3. Juni im 93. Lebensjahr verstorben.

Dr. med. Monika **Fleckenstein**, wissenschaftliche Assistentin an der Augenklinik, erhielt die *venia legendi* für Augenheilkunde.

Dr. med. Dipl.-Psych. Klaus Konrad **Fließbach**, wissenschaftlicher Assistent an der Klinik für Epileptologie, erhielt die *venia legendi* für Kognitive Neurowissenschaften.

Dr. Alexander **Ghanem**, Innere Medizin, erhielt den Förderpreis der Arbeitsgemeinschaft Leitender Kardiologischer Krankenhausärzte. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wurde geteilt, eine Hälfte zeichnet die in Bonn entstandene Arbeit an neurologischen Komplikationen nach transfemorale Aortenklappenimplantation aus, in der Versorgungsforschung der alternden Gesellschaft von Interesse.

Dr. med. Martin **Glas**, Funktionsoberarzt an der Neurologischen Klinik, erhielt die *venia legendi* für Neurologie.

Dr. med. Christoph **Hammerstingl**, Oberarzt an der Medizinischen Klinik II, erhielt die *venia legendi* für Innere Medizin.

Dr. rer. nat. Axel Maximilian **Hillmer**, Senior Research Scientist, Genome Institute of Singapore, erhielt die *venia legendi* für Humangenetik.

Dr. Michael **Hözl**, Senior Post-Doc an der Division of Molecular Carcinogenesis, Amsterdam/NL, wurde mit Wirkung vom 4. Juni für die Dauer von fünf Jahren auf die W2-Professur für

RNA Biologie am Institut für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie ernannt.

Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Gerd **Huber**, Psychiatrie, ist am 8. April im 91. Lebensjahr verstorben. Er war von 1978 bis 1987 Direktor der Universitäts-Nervenklinik und genoss internationalen Ruf auf dem Gebiet der Schizophrenieforschung. Bis kurz vor seinem Tod setzte er sich für eine moderne, integrierende, empirisch gestützte und patientenzentrierte Psychiatrie ein.

Dr. med. Dariusch Reza Hadizadeh **Kharrazi**, wissenschaftlicher Angestellter an der Radiologischen Klinik, erhielt die *venia legendi* für Radiologie.

Dr. rer. nat. Bettina **Langhans**, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Medizinischen Klinik I, erhielt die *venia legendi* für Experimentelle Medizin.

Dr. med. Martina **Minnerop**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, derzeit am Forschungszentrum Jülich, erhielt die *venia legendi* für Neurologie.

Dr. Sajjad **Muhammad**, Neurochirurgische Klinik, erhielt eine Förderung der Stiftung Neurochirurgische Forschung der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie in Höhe von 10.000 Euro für das Projekt „Role of TGF $\beta$ -activated kinase (TAK1) in epilepsy“.

Dr. med. Claas Philip **Nähle**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Radiologischen Klinik, erhielt die *venia legendi* für Radiologie.

Dr. med. Dimitrios **Pantelis**, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, erhielt die *venia legendi* für Chirurgie.

Dr. med. Sebastian Alexander **Paus**, Oberarzt an der Neurologischen Klinik, erhielt die *venia legendi* für das Lehrgebiet Neurologie.

Dr. med. Uwe **Pöge**, niedergelassener Facharzt für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, erhielt die *venia legendi* für Innere Medizin.

Prof. Dr. Tilmann **Sauerbruch**, Zentrum für Innere Medizin, trat mit Ablauf des Monats Mai nach Verlängerung seiner Dienstzeit in den Ruhestand.

Dr. med. Zaki **Shaikhibrahim**, Postdoc am Institut für Pathologie, erhielt die *venia legendi* für Molekulare Pathologie.

Dr. med. Jonel **Trebicka**, Medizinische Klinik I, erhielt die *venia legendi* für Innere Medizin.

Dr. rer. nat. Jochen **Winter**, Laborleiter am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde/Poliklinik für Parodontologie, Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde, erhielt die *venia legendi* für Orale Zellbiologie.

## Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Solvay **Gerke-Evers**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften / Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), wird vom 1. September 2012 bis zum 31. August 2013 zur Wahrnehmung der Tätigkeit als Gastprofessorin an der Universiti Sains Malaysia beurlaubt.

Honoraryprofessor Dr. Hans-Georg **Hüttel**, Vor- und Frühgeschichte, Leiter der Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts in Ulan Bator, wurde zum Auswärtigen Mitglied der Mongolischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Geehrt wurde er für seine Verdienste um die langjährige kulturelle Zusammenarbeit beider Länder und die erfolgreiche Ausbildung junger mongolischer Wissenschaftler.

em. Prof. Dr. Wolfgang **Kubin**, Übersetzer, Schriftsteller und derzeit Senior Professor in Peking, ist für seine fünf deutschsprachigen, zwei chinesischsprachigen Gedichtbände und für seine zahlreichen Übersetzungen chinesischer Dichter in Buchform von der Pekinger Renmin-Universität zum „poet in residence“ für den Sommer 2012 berufen worden.

Prof. Dr. Konrad **Vössing**, Alte Geschichte, wurde in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste aufgenommen.

## Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Sören **Bartels**, Numerische Simulation, ist vom 1. April bis 31. Juli zur Wahrnehmung einer Professurvertretung an der Universität Freiburg beurlaubt.

Professor Dr. Friedrich **Hirzbruch**, Mathematik, ist am 27. Mai im Alter von 84 Jahren verstorben. Bis zu seiner Emeritierung 1993 lehrte und forschte er an der Universität Bonn

und leitete von 1980 bis 1995 das von ihm gegründete Max-Planck-Institut für Mathematik. Von 1962 bis 1964 war er Dekan. Der Ausbau der Bonner Mathematik zu einem weltweiten Zentrum geht auf sein Wirken zurück. Sein Werk hatte richtungweisenden Einfluss auf die Entwicklung der modernen Mathematik. Friedrich Hirzebruch wurde vielfach ausgezeichnet, und mehr als 14 Universitäten trugen ihm ihre Ehrendoktorwürde an.

Prof. Dr. Britta **Klagge**, Universität Osnabrück, hat den Ruf auf die W3-Professur für Geographie angenommen.

Prof. Dr. Fritz **Krückeberg** ist am 5. Juni im Alter von 84 Jahren verstorben. Er war seit 1964 Leiter des Rechenzentrums der Universität Bonn, später bis zu seiner Emeritierung 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Mathematik und Geschäftsführender Leiter des Instituts für Methodische Grundlagen der Gesellschaft für Mathe-

matik und Datenverarbeitung (GMD).

Dr. Ambre **Luguet**, Akademische Rätin auf Zeit, ist mit Wirkung vom März für die Dauer von drei Jahren zur Universitätsprofessorin W2 für Isotopengeochemie am Steinmann-Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie ernannt worden.

Prof. Dr. Christoph **Thiele**, University of California, LA, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2012 zum Universitätsprofessor W3 ernannt.

Prof. em. Dr. Alexander **Wynands**, Mathematik und Mathematikdidaktik, erhielt den Archimedes-Preis für Mathematik 2012, gestiftet vom Schroedel Verlag Braunschweig. Geehrt wurde er für den Brückenschlag zwischen empirischer Forschung und schulischer Praxis; er wurde 1998 in die nationale PISA-Kommission berufen und begleitete die Entwicklung von Bildungsstandards für die Sekundarstufen I und II.

**Landwirtschaftliche Fakultät**

Dr. Kristian **Kersting**, Forschungsgruppenleiter/Research Fellow, Fraunhofer IAIS, Sankt Augustin/Universität Bonn, wurde mit Wirkung vom 2. Mai für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 ernannt.

Dr. Claudia **Knief**, Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtung in Köln, hat den Ruf auf die W2-Professur für Molecular Biology of the Rhizosphere angenommen.

Dr. Sven **Lautenbach**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, wurde mit Wirkung vom 15. Juli für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 ernannt.

Dr. Wolfgang **Schauerte**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, trat mit Ablauf des Monats Juni in den Ruhestand.

**Berufen**

**Professor Dr. Peter Charbel Issa**  
Stiftungsprofessur/Medizinische Fakultät



Professor Dr. Peter Charbel Issa wurde an die Augenklinik auf die neue von der PRO RETINA-Stiftung geförderte Stiftungsprofessur für Degenerative Netzhauterkrankungen berufen. Er ist Experte auf dem Gebiet der degenerativen und erblichen Makula- und Netzhautdegenerationen, den häufigsten Erblindungsrissen bei Erwachsenen. Mit der Stiftungsprofessur soll die Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und angewandter klinischer Forschung gestärkt werden, um neue, innovative Möglichkeiten in der Diagnostik und Behandlung degenerativer Netzhauterkrankungen zu eröffnen. Charbel Issa studierte Medizin in Freiburg, Jena und London. Die Facharzt-ausbildung an den Universitäts-Augenkliniken Bonn und Würzburg beendete er neben der Facharztprüfung mit euro-

päischen und internationalen Fach-Examina und habilitierte sich 2010 im Fach Augenheilkunde. Zuletzt absolvierte er einen Forschungsaufenthalt am Nuffield Laboratory of Ophthalmology an der Universität Oxford.

**Professor Dr. Michael Meier**  
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Dr. Michael Meier (Jg. 1974) wurde zum Professor W3 für IT-Sicherheit am Institut für Informatik 4 ernannt. Von 1993 – 1998 studierte er Informatik an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und war danach bis 2005 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am dortigen Institut für Informatik. 2006 erfolgte die Promotion zum Dr. rer.nat mit dem Thema „Missbrauchserkennung in IT-Systemen – Modellierung, Beschreibung und Optimierung“. 2006 bis 2010 war er Wiss. Mitarbeiter an der Fakultät für Informatik der Tech-

nischen Universität Dortmund; seit 2010 Professurvertreter am Institut für Informatik der Universität Bonn sowie Wissenschaftler in der Forschungsgruppe Cyber Defense bei Fraunhofer-FKIE. Seine Berufung vertieft die Kooperation beider Einrichtungen.

**Professor Dr. Jörg Seip**  
Katholisch-Theologische Fakultät



Prof. Dr. Jörg Seip (Jg. 1967) wurde zum W3-Professor für Pastoraltheologie ernannt. Nach dem Studium der Katholischen Theologie in Paderborn und München promovierte er 2001 in Paderborn und war dort von 2001-2012 Lehrbeauftragter für Homiletik. 2008 habilitierte er sich in Würzburg und war seit 2009 als Privatdozent tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Grundlagenfragen einer diskurskritischen Pastoraltheologie sowie der Dialog von Theologie, Literatur und Literaturtheorie.

Fotos: privat

## Bilderrätsel:

### Aus welcher Fassade stammt dieser Bildausschnitt?

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir jeweils zwei Eintrittskarten für das WOKI in der Oxfordstraße, die Bonner Kinemathek mit Spielorten in der Brotfabrik Beuel und dem Rheinischen Landes-Museum Bonn sowie eine Vorstellung aus der Reihe „NeunMalKlug“ im Haus der Springmaus. Wir bedanken uns herzlich bei den drei Spendern, die der Uni über Veranstaltungskooperationen verbunden sind.

Lösungen bitte bis zum 31. August per E-Mail an: [forsch@uni-bonn.de](mailto:forsch@uni-bonn.de)



Foto: Dr. Thomas Mauerberg/Uni Bonn

## Aus Technik und Verwaltung

### Dienstjubiläen 25 Jahre

Andrea **Witzler**, Verwaltung/Abteilung 5.6, am 2. Juli

Barbara **Mosblech**, Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik/Theoretische Physik, am 27. August

### Dienstjubiläen 40 Jahre

Barthel **Gemein**, Institut für Geodäsie und Geoinformation/Geodäsie, am 31. Juli

Roswitha **Müller-Neumann**, Angewandte Mathematik, am 1. September

Kathleen **Schrüfer**, Astrophysik, am 15. August

### Dienstjubiläen 50 Jahre

Herbert **Phiesel**, Steinmann-Institut für Geologie, Mineralogie und Paläontologie. Zu diesem seltenen Jubiläum gratulierte die Stellvertreterin des Kanzlers, Kristina Kommesser, ihm persönlich.

### Erreichen der Altersgrenze

Joanne **Nykrin-Schaller**, Universitätsarchiv, am 30. Juni

Judith **Schaarschmidt**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 31. Juli

Oskar **Ernst**, Versuchsgut Dikopshof, am 31. Juli

### Verstorben

Galina **Laier** ist am 23. April im Alter von 61 Jahren verstorben. Sie war seit Februar 1994 als Landwirtschaftliche Arbeiterin im Campus Klein-Altendorf, vormals Obstversuchsanlage Klein-Altendorf, beschäftigt.

## Die Uni im Film

Dreharbeiten an der Poppelsdorfer Allee: Das Team von uni-bonn.tv hat wieder eine Reihe neuer Videopodcasts produziert, zu Forschungsthemen, Studienfachwahl, öffentlichen Veranstaltungen wie Wissenschaftsnacht und -zelt und vielem mehr. Auch die neue Klais-Orgel in der Schlosskirche ist hier zu sehen und zu hören.

[www.uni-bonn.tv](http://www.uni-bonn.tv); Kontakt: Koordinator Klaus Herkenrath, Tel. 0228/73-9464; [klaus.herkenrath@uni-bonn.de](mailto:klaus.herkenrath@uni-bonn.de)



Foto: Klaus Herkenrath/Uni Bonn

### IMPRESSUM **forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten**

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn von der Abt. Presse und Kommunikation

**Leiter:**  
Dr. Andreas Archut (verantwortlich)  
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn  
**Telefon** 0228/73-7647  
**Fax** 0228/73-7451  
**E-Mail** [forsch@uni-bonn.de](mailto:forsch@uni-bonn.de)

**Redaktion**  
Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:  
Dr. Andreas Archut,  
Johannes Seiler

**Layout**  
Wolfgang Bialek

**Titel**  
Volker Lannert/Uni Bonn

**forsch online und Archiv**  
[www.forsch.uni-bonn.de](http://www.forsch.uni-bonn.de)  
**Umsetzung:** Triantafillia Keranidou

**Druck & Anzeigenverwaltung**  
Köllen Druck+Verlag  
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14  
53117 Bonn-Buschdorf  
Tel.: 0228/98982-0  
Fax: 0228/98982-22  
E-Mail: [druckverlag@koellen.de](mailto:druckverlag@koellen.de)

**Auflage:** 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni. e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

# Last but not least

Luca Ludwig studiert Jura und bereitet sich auf das I. Staatsexamen vor. Leser des Sportteils in der regionalen Presse wissen: „Nebenbei“ ist der 23-Jährige ein viel versprechendes Nachwuchstalents im Tourenwagen-Profisport. Wie schafft er den Spagat zwischen Hörsaal und Rennen?



Foto: Ulrike Eva Klopp/Uni-Bonn

▲ Als Rennfahrer in voller Montur wäre Luca Ludwig nicht zu erkennen: Hier ist er Student und hat den Helm nur für's Foto mitgebracht.

**Herr Ludwig, Sie fahren Sportwagenmodelle, die die Augen von Kennern leuchten lassen. Wie kommen Sie zur Uni?**

Meistens mit Bus und Bahn – schon um dem Stau zu entgehen.

**Ihre Konkurrenten maßen sich schon früh bei Kartrennen. Sie waren mit 20 Jahren eher Späteinsteiger. Haben Sie sich nicht dafür interessiert?**

Doch, sogar sehr: Das war schon mein Kindheitstraum. Aber ich war in der Schule sehr fleißig... außerdem war mir klar, dass es im Leistungssport keine Sicherheit gibt. Also habe ich erstmal mein Abi gemacht.

**Ihr Vater ist Klaus Ludwig – wie ist es, Sohn einer „Tourenwagen-Legende“ und „König des Nürburgrings“ zu sein?**

Mit ihm durfte ich zum ersten Mal aktiv auf den Nürburgring, natürlich auf Amateurniveau. Das klappte gut und war natürlich toll. Aber der Erwartungsdruck war anfangs auch deutlich höher als bei unbekanntem Einsteigern: Na, wie macht sich der kleine Ludwig? Jedenfalls habe ich meine erste Saison als deutscher GT-Vizemeister beendet.

**Spätestens da ist auch nicht verwandten Renngrößen Ihr Talent aufgefallen. Wem?**

Christian Abt war Meister – und hat mich als jungen Vize direkt für 2010/11 verpflichtet: Die Quattro GmbH bot mir Starts auf Audi in zehn Läufen auf dem Nürburgring und beim 24-Stunden-Rennen an. Da habe ich natürlich zugreifen. Auch das neue Gemballa-Racing Team war interessiert.

**„Dieses Jahr werde ich viel lernen“ haben Sie kürzlich mal gesagt. Was und wo?**

Einmal steht mein I. Juristisches Staatsexamen an. Außerdem muss ich – Talent hin oder her – möglichst oft am Steuer sitzen. Dieses Jahr fahre ich doppelt so viel wie im letzten, dafür bin ich drei bis vier Tage rund ums Wochenende unterwegs. Absagen geht nicht, dann ist man schnell raus aus dem Team. Außerdem helfe ich mit Rückmeldungen bei der Entwicklung des neuen McLaren. Dabei stehe ich durch die automatische Aufzeichnung jedes Manövers auch selbst als Fahrer auf dem Prüfstand. Für die Uni lernen muss ich in der Woche. Der Übergang ist schon hart: Sonntagabend vom Rennstrecken-Trubel zurück und am Montag gleich um acht Uhr ein Seminar. Das Problem ist aber weniger die Zeit als die Konzentration.

**Wissen Ihre Mitstudenten und Dozenten von Ihrem „zweiten Leben“?**

Ich nehme an, die wenigsten. Ich gehe nicht damit hausieren. Dass die Uni aber jetzt auf mich aufmerksam geworden ist, freut mich schon.

**Und was sagt Ihre Familie?**

Mein Vater ist natürlich mein großes Vorbild. Meine Mutter mag das nicht so, sie akzeptiert aber meine Leidenschaft. Mein Bruder hat mit Rennen nichts zu tun. Er baut mich auf, wenn es mal nicht so gut läuft.

**Was nehmen Sie aus Langstreckenrennen mit ins Studium?**

Ausdauer und zunehmende Gelassenheit – ehrgeizig bin ich sowieso, aber bei Tests lockerer geworden. Der Kopf spielt natürlich immer mit: Die Konkurrenz im Profisport ist hart und das gilt genauso für das Berufsleben. Auf jeden Fall habe ich mich weiter entwickelt, bin erwachsener geworden.

**Was sind Momente des höchsten Nervenzitels?**

Beim Rennen der Start, man muss von der ersten Minute an alles geben. Im Studium der Moment, in der eine Prüfungsaufgabe gestellt wird: Kann ich das oder nicht?

**Wie werden Sie körperlich fit für Langstreckenrennen?**

Hoffentlich komme ich bald mal dazu, wie geplant im Bonner Hochschulsport eine Kampfsportart zu belegen. Regelmäßig ins Fitnessstudio zu gehen, macht mir nach einem langen Tag zwar nicht immer Spaß, vor allem wenn ich wie heute danach noch fürs Repetitorium arbeiten muss. Aber Fitness ist wichtig: Im Wagen kann es 60 Grad heiß werden und die Ausdauer muss für ein 24 Stunden-Rennen reichen.

**Teamkonstellationen sind im Rennen der Normalfall – wie ist das beim Studium?**

Ohne Lerngruppen kommt man kaum durch den vielen Stoff. Der Unterschied ist, dass ich in der Prüfung dann ganz alleine Leistung bringen muss. Beim Rennen sind wir ein Team, zu dem sowohl die Fahrer als auch das Auto gehören: Nur wenn alle in Topform sind und keine Fehler machen, steht man auf dem Treppchen ganz oben.

**Vielen Dank, Herr Ludwig! Bis bald auf den Sportseiten.**

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH



universität**bonn**



## Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es jetzt auch zum Anziehen:  
Online unter <http://unishop-bonn.de> oder am **Infopunkt/FAZ-Café**  
im Hauptgebäude. Ob T-Shirts, Taschen, Baby-Strampler oder  
Schreibsets – bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln macht  
Flagge zeigen einfach Spaß.

<http://unishop-bonn.de>



## Weniger Umweg. Mehr Abkürzung.

### Oder warum eine Managementkarriere bei ALDI SÜD einfach eine gute Entscheidung ist.

Managementkarriere und ALDI SÜD? Wie passt das zusammen? Ganz einfach: indem die Grundprinzipien unseres Erfolges genauso für unser Kerngeschäft gelten wie auch für Ihre Karrierechancen: Beide sind geprägt durch Einfachheit, Konsequenz und Verantwortung. Das bedeutet, dass Sie bei uns den direkten Weg zur Verantwortung nehmen. Zielorientiert und ohne Umwege. Sie entscheiden sich für weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Für weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Für weniger Reagieren und mehr Agieren. Für weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Mehr unter [karriere.aldi-sued.de](https://karriere.aldi-sued.de)

Einfach. Erfolgreich.  
[karriere.aldi-sued.de](https://karriere.aldi-sued.de)

